Ehrenamtliches Engagement

Mitarbeitergewinnung von Haupt- und Realschülern im ländlichen Raum

Name:	Philipp Hartmann
Martikelnummer:	479195
Datum:	19.06.2017
Ort:	Bad Berleburg
Fachhochschule:	Stenden HBO Leeuwarden
Studiengang:	Sociaal Pedagogische Hulpverlening
Auftraggeber:	Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein
BA-Betreuer:	Dr. Thomas Weißenborn (mbs), Sabine Lang (Praktikumseinrichtung)

Vorwort

Vereine und Kirchengemeinden leben vom Engagement ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter. Ohne sie wäre es nicht möglich, verschiedene Programme und Veranstaltungen zu organisieren und durchzuführen. Durch sie werden diese Einrichtungen mit Leben gefüllt.

Zu beobachten ist, dass Jugendliche im ländlichen Raum sich überdurchschnittlich viel engagieren. Doch welche Art von Jugendlichen werden von den verschiedenen Vereinen und Kirchengemeinden angesprochen?

In der Arbeit des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein sind dies hauptsächlich Gymnasiasten, welche christliche Veranstaltungen und Gruppen in der Region organisieren und durchführen. Doch verlassen diese nach dem Abitur meist die ländliche Region, um in den Städten zu studieren.
Aber wie ist es möglich, mehr Haupt- und Realschüler für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen? Hiermit wird sich in dieser Arbeit auseinandergesetzt.

Danksagungen:
Vorweg möchte ich mich bei einigen Personen für ihre Unterstützung bedanken.
Da wären einerseits die Dozenten Judith Otterbach und Dr. Thomas Weißenborn des Marburger Bildungs- und Studienzentrums, welche mich in der Supervision und in der Begleitung der Bachelorarbeit unterstützt haben.
Des Weiteren möchte ich mich bei Reinhard Stolz und Thomas Lindner (Mitarbeiter des Kompetenzzentrums) dafür bedanken, dass sie mir nötige Materialien und Dokumente frei zur Verfügung gestellt haben, immer offen für Fragen waren und mich im Arbeitsprozess begleiteten. Auch gilt an dieser Stelle ein Dank an Sabine Lang, welche mich bei der Entwicklung unterstützte sowie Lydia Hartmann und Christiane Petri, welche diese Arbeit korrekturgelesen haben.
Ein weiterer Dank gilt den befragten Jugendlichen, welche mir durch die Interviews wertvolle Informationen schenkten.
Des Weiteren möchte ich mich bei meinen Eltern, Nils und Ines Hartmann, bedanken, ohne die es mir nicht möglich gewesen wäre, dieses Studium und somit diese Arbeit zu absolvieren. Danke auch an Frauke Bögeholz, welche mich die ganze Zeit seelisch und moralisch unterstützt hat.
Zuletzt möchte ich Gott danken, dass er mich durch den ganzen Prozess hindurchgetragen, inspiriert und mir die nötige Kraft geschenkt hat.

Zusammenfassung

Der Auftraggeber dieser Arbeit ist das Kompetenzzentrum des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein, welches Jugendlichen die Möglichkeit zu einem ehrenamtlichen Engagement bietet. Hierfür gibt es verschiedene Schulungen, beispielsweise das Einsteigerseminar.
Jedoch ist die Teilnahme von Haupt- und Realschülern sehr gering, wird allerdings gewünscht, woraus folgende Fragestellung entsteht:

Wie können die hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums des Ev. Kirchenkreises Wittgenstein die Teilnahme von Haupt- und Realschülern am Einsteigerseminar und somit an einer ehrenamtlichen Mitarbeit nach ihrer Konfirmation in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit der Region Wittgenstein steigern?

> *Was motiviert Haupt- und Realschüler im ländlichen Raum, sich ehrenamtlich zu engagieren?*
>
> *Welche Anknüpfungspunkte bestehen zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern des Kompetenzzentrums und den Jugendlichen während ihrer Konfirmandenzeit und welche erfolgreichen Maßnahmen werden dort getroffen, um für die ehrenamtliche Mitarbeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zu werben?*
>
> *Wie ist es den Freiwilligen Feuerwehren der Region möglich, Haupt- und Realschüler im Konfirmandenalter für eine aktive Teilnahme am Vereinsleben zu gewinnen?*

Durch Methoden der qualitativen Forschung, Literaturstudie, Leifadeninterviews sowie der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wird sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt.

Es stellt sich heraus, dass die größten Motivationsfaktoren Spaß, der soziale Nahraum, Kontaktepflege, Eigennutzen, das Einbringen eigener Interessen, geringer Zeitaufwand sowie aktuelle Medien und Trends sind.

Zu den erfolgreichsten Werbemaßnahmen des Kompetenzzentrums zählen Partizipation, persönliche Gespräche sowie erlebnisorientierte, lebensnahe Aktivitäten, wobei das Minimitarbeiterseminar und die Konficamps die effektivsten Werbeplattformen sind.

Anhand der Freiwilligen Feuerwehr wird deutlich, dass die Motivation steigt, wenn man sich schon vorweg spielerisch an das Vereinsleben herantasten kann.

Festgestellt wird, dass der Anknüpfungspunkt, der die wesentliche Konfirmandenzeit ausmacht, der Konfirmandenunterricht ist, welcher jedoch als nicht ansprechend gilt. Aufgabe des Hauptamtlichen ist es, diesen umzustrukturieren, hierfür ein Mitarbeiterteam zu mobilisieren und örtliche Jugendgruppen aufzubauen, welche einen weiteren Anknüpfungspunkt darstellen. Zuletzt kann das Interesse weiterhin erhöht werden, wenn das Minimitarbeiterseminar schon während der Konfirmationszeit angeboten wird und hierfür zusätzlich mit einem Werbefilm eingeladen wird.

Schlüsselbegriffe:

Mitarbeitergewinnung beschreibt das erfolgreiche Werben um Personen für das aktive Einbringen in der Kinder- und Jugendarbeit.

Der *Evangelische Kirchenkreis Wittgenstein* ist der Auftraggeber dieser Facharbeit, welcher Haupt- und Realschüler für eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit gewinnen möchte.

Haupt- und Realschüler sind die Zielgruppe dieser Facharbeit. Sie bezeichnet Jugendliche, welche die Schulform Haupt- oder Realschule besuchen. Für diese Arbeit sind die Jugendlichen ab dem 13. Lebensjahr relevant.

Zuletzt beschreibt *ehrenamtliches Engagement* die unentgeltliche, freiwillige Hilfe und Mitgestaltung bei verschiedenen Angeboten des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein und dessen Gemeinden im Kinder- und Jugendbereich.

Summary

The client of this work is the Kompetenzzentrum, of the Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein, which offers young people the opportunity to voluntary activities, for example in a training course "Einsteigerseminar".
The level of participation of primary and secondary students is lower than desired, which gives rise to the following questions:

How can the employees of the Kompetenzzentrum increase the participation of primary and secondary pupils in the region of Wittgenstein in the Einsteigerseminar, and therefore in Christian children's and youth work, following their confirmation?

> *What motivates this pupils in rural areas, to commit themselves to voluntary activities?*
>
> *What links exist between the employees of the Kompetenzzentrum and the youth during their confirmation period, and what successful measures are taken to promote voluntary assistance in Christian children's and youth ministry?*
>
> *How does the voluntary fire brigade of the region attract active participation amongst primary and secondary students of the same age [of confirmation]?*

These questions will be discussed by means of qualitative research.

Results show that the greatest motivation factors are fun, social proximity, growing contacts, self-interest, the involvement of one's own interests, low time expenditure and current media and trends.

The Kompetenzzentrums most successful advertising activities include participation, personal conversations and experience-orientated, "real-life" activities, the Minimitarbeiterseminar and Konficamps being the most effective advertising platforms.

On the basis of the volunteer fire brigade, it becomes clear that the motivation increases, if one can gain a feel for the life of the Union in a fun way.

It should be noted that the point of connection which most shapes the confirmation time is the confirmation course, but this doesn't count as appealing. The task of the employee is to transform it with the help of volunteers and to establish new youth groups.
Finally, interest can also be increased if the Minimitarbeiterseminar is offered during the confirmation period and it is advertised with a video.

Keywords:

Employee recruitment describes the successful recruitment of workers for active contribution in the child and youth ministry.

The *Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein* is the client of this work, which seeks people for voluntary service in children's and youth work.

It refers to youngsters who attend *primary or secondary school*. Young people from the age of 13 have been studied here.

Honorary commitment describes the free, voluntary help and participation of various offers of the Protestant church district Wittgenstein and their communities in the area of children and youth.

Inhalt

1. Kapitel: Einleitung 1
1.1 Kontext, Problem- und Lageanalyse 1
1.2 Theoretischer Rahmen mit abschließender Problemstellung und Zielsetzung 2
1.3 Hauptfrage und Teilfragen 3
1.4 Ausblick auf die einzelnen Elemente des Berichts („Benutzerhinweis") 3
2. Kapitel: Methode 5
2.1 Typisierung der Untersuchung, Beschreibung der Erhebungspopulation und Stichprobe sowie Datenerhebungsverfahren 5
2.2 Operationalisierung 6
2.2.1 Begriffserklärung 6
2.2.2 Vorgehen pro Teilfrage 7
2.3 Datenanalyseplan 8
3. Kapitel: Ergebnisse 10
3.1 Teilfrage 1 10
3.1.1 Motivationspsychologie 10
3.1.2 Entwicklungsphase Jugend 11
3.1.3 Ehrenamtliches Engagement 12
3.1.4 Sozialisation 13
3.1.5 Spezifische Merkmale Jugendlicher im ländlichen Raum 14
3.2 Teilfrage 2 16
3.2.1 Literaturrecherche 16
3.2.2 Interviews 17
3.3 Teilfrage 3 20
3.3.1 Anknüpfungspunkte 20
3.3.2 Werbung 20
3.3.3 Gründe für die Mitarbeit in der Freiwilligen Feuerwehr 20
4. Kapitel: Schlussfolgerung, Diskussion und Empfehlungen 21
4.1 Schlussfolgerung 21
4.1.1 Anlass und Relevanz 21
4.1.2 Teilfrage 1 21
4.1.3 Teilfrage 2 23
4.1.4 Teilfrage 3 24
4.1.5 Hauptfrage 25
4.2 Diskussion 26
4.3 Empfehlungen 27
5. Literaturverzeichnis

Anhang: Leitfaden für ehrenamtliche Mitarbeiter des Kirchenkreises, Leitfaden für hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums, Leitfaden für Teilnehmer der Freiwilligen Feuerwehr, Einverständniserklärung für Interviews, Interview mit ehrenamtlichem Mitarbeiter des Kirchenkreises 1, Interview mit ehrenamtlichem Mitarbeitern des Kirchenkreises 2, Interview mit ehrenamtlichem Mitarbeiter des Kirchenkreises 3, Interview mit ehrenamtlichem Mitarbeiter des Kirchenkreises 4, Interview mit hauptamtlichem Mitarbeiter des Kompetenzzentrums, Interview mit Mitglied der Feuerwehr 1, Interview mit Mitglied der Feuerwehr 2, Interview mit Mitglied der Feuerwehr 3, Interview mit Mitglied der Feuerwehr 4, Kategorien der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises, Kategorien des hauptamtlichen Mitarbeiters des Kompetenzzentrums, Kategorien der Mitglieder der Feuerwehr, Bewertung des Untersuchungsbetreuers, Erklärung zur eigenständigen Verfassung der Bachelorarbeit, kennisbank invulformulier, kennisbank toestemmingsformulier

1. Kapitel: Einleitung

1.1 Kontext, Problem- und Lageanalyse

Der Auftraggeber dieser Arbeit, der Evangelische Kirchenkreis Wittgenstein, hat seinen Sitz in Bad Berleburg. Das Arbeitsgebiet der Organisation ist sehr breit gefächert. So liegen Schwerpunkte der Arbeit einerseits auf der klassischen Gemeindearbeit, andererseits auf Diakonie, Kurseelsorge und der Jugendarbeit. Die Hauptaufgabe besteht jedoch darin, einen Raum des Austausches für die Kirchgemeinden zu bieten, diese in ihren Aufgaben zu entlasten, zu unterstützen und zu ergänzen (Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein, 2011).

Eine Abteilung des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein ist das Kompetenzzentrum für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Die Aufgaben dieses Bereiches liegen unter anderem darin, ehrenamtliche Mitarbeiter im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit auszubilden, zu unterstützen und zu begleiten. Weiterhin ist diese Abteilung für die Vernetzung der gemeindlichen und regionalen Arbeit zuständig sowie dafür, regionale Pilot-Projekte zu planen und umzusetzen.
Selbst sieht sich das Kompetenzzentrum als eine Instanz, welche außerschulische Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit leistet (Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein, 2008, S. 1f).
Eine soziokulturelle Entwicklungsaufgabe ist die Übernahme von Verantwortung. Durch Partizipation sollen Jugendliche die Fähigkeit erlernen, sich an Angelegenheiten der sozialen Gemeinschaft zu beteiligen (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 35ff). So erhalten konfirmierte Jugendliche die Möglichkeit, an verschiedenen Schulungen teilzunehmen und in der Kinder- und Jugendarbeit der Region und somit auch der einzelnen Gemeinden aktiv mitzuwirken. Dazu werden verschiedene erlebnisorientierte Seminare angeboten, welche aufeinander aufbauen. Begonnen wird in der Regel mit dem Einsteigerseminar, welches Grundlagen der Mitarbeit vermittelt.

In den örtlichen Gemeinden des Kirchenkreises ist ein kontinuierlicher Rückgang der Gemeindemitglieder zu beobachten. Dieser hat seinen Ursprung einerseits im kontinuierlichen Sterbeüberschuss, andererseits in der Abwanderung der Bevölkerung, da viele Menschen keine berufliche Zukunft in der Region Wittgenstein sehen. Auch gibt es keine Möglichkeit, um in Wittgenstein zu studieren. Darum verlassen viele Gymnasiasten die Gegend.
Die Bertelsmann Stiftung gibt an, dass bis 2030 der Kreis Siegen-Wittgenstein einen Bevölkerungsrückgang von 11,5% erwartet. Dabei liegt das Gebiet des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein über dem Durchschnitt. So ist in Bad Berleburg ein Rückgang von 12%, in Bad Laasphe von 13,2% in Erndtebrück von 18,5% und in Winterberg von 17,2% zu erwarten (Schröteler-von Brandt & Sonneborn, o.J.).
Wie schon erwähnt, führen diese Faktoren zu einem Rückgang der Gemeindemitglieder, was wiederum zur Folge hat, dass die Kirchensteuereinnahmen sinken und am Personal der Ortsgemeinden gespart werden muss (Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein, 2011, S. 16f). Jedoch bleiben die bisherigen Aufgaben bestehen und werden folglich auf Kirchenkreisebene übertragen. Aus diesem Grund sind mehr ehrenamtliche Mitarbeiter von Nöten, um diesen Aufgaben gerecht zu werden.

1.2 Theoretischer Rahmen mit abschließender Problemstellung und Zielsetzung

Betrachtet man die Teilnehmerlisten des Einsteigerseminars sowie der darauf aufbauenden Schulungseinheiten, so ist festzustellen, dass überwiegend Gymnasiasten am Einsteigerseminar teilnehmen und Fuß in der Mitarbeit fassen. Jedoch arbeiten auch diese meist nur bis zum Erwerb ihres Abiturs mit, da sie danach zum Studieren die Region Wittgenstein verlassen.
Im Gegensatz zu den Abiturienten bleiben viele Haupt- und Realschüler im Gebiet des Kirchenkreises wohnen, um einen Beruf zu erlernen, wodurch sie optimal für eine dauerhafte ehrenamtliche Mitarbeit im Kirchenkreis geeignet sind. Hier besteht jedoch ein mangelndes Interesse.

Menschen haben innere Beweggründe, sich ehrenamtlich zu engagieren. Diese werden durch Erfahrungen, Fähigkeiten und Wertvorstellungen der jeweiligen Person beeinflusst. Es ist also wichtig, über die Motivationsstrukturen Bescheid zu wissen (Weinhold, 2013, S. 13). Scheinbar mangelt es jedoch an Kenntnis der Motivationsstrukturen von Haupt- und Realschülern, im ländlichen Raum. Somit muss sich mit ihrer Lebenswelt auseinandergesetzt werden.
Das Buch „Jugendliche in der Provinz" lässt sichtbar werden, dass es für Jugendliche von hohem Wert ist, am dörflichen Leben teilzunehmen; sich also in Vereinen zu engagieren (May, 2011, S. 65). Jedoch spricht May (2011) davon, dass die Positionen oft „vererbt" werden. Dies bedeutet, dass wenn beispielsweise ein Vater im Feuerwehrverein aktiv ist, eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Kinder dies auch sind bzw. werden.
Betrachtet man das konservativ-bürgerliche sowie das adaptiv-pragmatische Milieu, aus welchen die Zielgruppe vorrangig stammt, so bestätigt sich weiterhin ein mangelndes Interesse, sich im kirchlichen Kontext zu engagieren, da verschiedene kirchliche Zeremonien zwar zu einer Normalbiografie gehören (Calmbach, Thomas, Borchard, & Flaig, 2013, S. 167), der regelmäßige Kontakt jedoch nach der Konfirmation oft abbricht (Wippermann & Calmbach, 2007, S. 126).
Das Problem besteht somit am mangelnden Interesse und mangelnder Motivation von Haupt- und Realschülern an einer ehrenamtlichen Mitarbeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein.

Ziel des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein ist es, mehr Jugendliche aus der Haupt- und Realschule nach der Konfirmation für die ehrenamtliche Mitarbeit im Gebiet der Kinder- und Jugendarbeit zu gewinnen. Dadurch wird es der Organisation möglich sein, einen beständigen Mitarbeiterkreis aufzubauen und die anfallenden Aufgaben im Gebiet des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein zu besetzen.
Die Forschung verfolgt dabei den Zweck, sich diesem Ziel zu nähern.

Aus diesem Grund soll sich diese Arbeit auf eine Gewinnung von Haupt- und Realschülern für eine Teilnahme am Einsteigerseminar konzentrieren, da dies die erste Instanz für eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit darstellt.
Um dies bearbeiten zu können ist es wichtig, die geografischen, soziodemografischen und verhaltensorientierten Kriterien der Zielgruppe zu betrachten (Schöffler, 2006, S. 37). Dies dient dem Zweck, die Motivation und die Erklärung des Handelns der Haupt- und Realschüler an einer ehrenamtlichen Mitarbeit zu analysieren (Rudolph, 2013, S. 25).
Weiterhin müssen Anknüpfungspunkte des Kirchenkreises aufgezeigt sowie bereits bestehende erfolgreiche Werbemaßnahmen für die ehrenamtliche Arbeit eruiert werden,

da durch mangelhaftes oder falsches Werben viele Jugendliche verloren gehen können (Schöffler, 2006, S. 35).
Danach ist es wichtig, andere Vereine/Organisationen zu betrachten, welche einen hohen prozentualen Anteil Haupt- und Realschüler aufweisen, um dies in der Analyse auf den Evangelischen Kirchenkreis Wittgenstein so weit möglich anzuwenden.

Die Bedeutung dieser Arbeit liegt somit darin, dem Auftraggeber eine Grundlage zur Gewinnung von Haupt- und Realschülern für das Einsteigerseminar zu bieten, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass weitere Maßnahmen und Veränderungen von Nöten sein könnten, um diese Jugendlichen dauerhaft als ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen.

Daraus ergibt sich folgende Fragestellung:

1.3 Hauptfrage und Teilfragen

Wie können die hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums des Ev. Kirchenkreises Wittgenstein die Teilnahme von Haupt- und Realschülern am Einsteigerseminar und somit an einer ehrenamtlichen Mitarbeit nach ihrer Konfirmation in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit der Region Wittgenstein steigern?

> Was motiviert Haupt- und Realschüler im ländlichen Raum, sich ehrenamtlich zu engagieren?
>
> Welche Anknüpfungspunkte bestehen zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern des Kompetenzzentrums und den Jugendlichen während ihrer Konfirmandenzeit und welche erfolgreichen Maßnahmen werden dort getroffen, um für die ehrenamtliche Mitarbeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zu werben?
>
> Wie ist es den freiwilligen Feuerwehren der Region möglich, Haupt- und Realschüler im Konfirmandenalter für eine aktive Teilnahme am Vereinsleben zu gewinnen?

1.4 Ausblick auf die einzelnen Elemente des Berichts („Benutzerhinweis")

In den folgenden Kapiteln wird sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt.

So wird im zweiten Kapitel zuerst erläutert, für welche Untersuchungsmethoden sich entschieden wurde, bevor explizit auf jede Teilfrage eingegangen wird. Hierbei wird das methodische Vorgehen erklärt und begründet. Dazu können die Interviewleitfäden (Anhang 1-4) zur Hand genommen werden. Im letzten Teil der Methode wird nun das Analyseverfahren dargestellt.

Im dritten Kapitel werden Informationen zu den einzelnen Teilfragen dargestellt. So wird sich in der 1. Teilfrage mit Literatur zu den Themen „Motivationspsychologie", „Entwicklungsphase Jugend", „Sozialisation", „Ehrenamtliches Engagement" und „spezifische Merkmale Jugendlicher im ländlichen Raum" auseinandergesetzt.

In der 2. Teilfrage folgt eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Anknüpfungspunkten und Werbemaßnahmen des Kompetenzzentrums. Hierzu werden ebenfalls Ergebnisse aus den Interviews von ehrenamtlichen Mitarbeitern und dem hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums dargestellt. Diese selbst können in den Anhängen 5-9 eingesehen werden sowie eine thematische, kategorische Einteilung in den Anhängen 14 und 15.

Im 4. Kapitel folgt nun die Analyse und Beantwortung der Teilfragen sowie der Hauptfrage, bevor eine Diskussion über die Qualität der Arbeit vorzufinden ist und weitere Empfehlungen für die Einrichtung ausgesprochen werden.

2. Kapitel: Methode

2.1 Typisierung der Untersuchung, Beschreibung der Erhebungspopulation und Stichprobe sowie Datenerhebungsverfahren

Damit die Fragestellung bearbeitet werden konnte, wurde sich für ein qualitatives Vorgehen entschieden, da das Ziel keine Verallgemeinerung war, sondern ein Entdecken/Herausfinden einer Theorie auf eine konkrete Situation (Flick, Kardorff, & Steinke, 2000, S. 14). Das Ziel der qualitativen Forschung ist, die Personen in ihrem Handeln „von innen heraus" zu verstehen und sich somit an der subjektiven Wirklichkeit zu orientieren und nicht an Gesetzmäßigkeiten. Durch diese Orientierung am Alltagsgeschehen, dem Prinzip der Offenheit, Berücksichtigung der Perspektive und der Kontextualität bot sich diese Art von Forschung für diese Fragestellung an (Flick u.a., 2000, S. 22ff).

Zu Beginn wurde eine Fragestellung formuliert und eine Übersicht des aktuellen Forschungsstandes erstellt. Später wurden ein theoretischer Begriffsrahmen sowie die Forschungsmethoden festgelegt. Dann fand die Untersuchung statt, worauf die Darstellung und die Interpretation der Ergebnisse folgte. Zuletzt wurden daraus pädagogische Konsequenzen gezogen (König & Bentler, 1997, S. 90ff).

Damit die Fragestellung beantwortet werden konnte, wurde sich für Methoden der qualitativen Forschungen entschieden. Dabei handelte es sich um die Literaturstudie sowie das Durchführen von Leitfadeninterviews.

Bei der Literaturstudie wurden Informationen aus verschiedenen Quellen gesucht, zusammengefasst und analysiert (Künkler, 2013). Hierzu wurde nach dem Schneeballsystem Literatur zu Schlagwörtern der Forschungsfrage sowie bereits bekannten Autoren anderer Texte gesucht (Institut für Berufs- und Betriebspädagogik, 2011, S. 2). Um dabei verschiedene Aspekte im Blick zu haben, wurde sich bei der Kategorienbildung an der Methode des Reviewprotokolls orientiert, wobei Dimensionen gebildet wurden, welche sich auf den Zweck beziehen (Donk, Lanen, & Wright, 2014, S. 191). Die Informationen der Texte wurden nun den deduktiven Kategorien zugeordnet und induktive Kategorien kristallisierten sich heraus (Institut für Berufs- und Betriebspädagogik, 2011, S. 3).

Für die Feldstudie wurde sich für das Leitfadeninterview entschieden. Bei der offeneren Variante hat der Befragte nach der Erzählaufforderung viel Entscheidungsspielraum. So musste lediglich darauf geachtet werden, dass alle Aspekte des klärenden Teils behandelt wurden. Ebenso ließ diese teil-narrative Variante Rückfragen durch den explorativen Teil zu. Dabei war darauf zu achten, dass die Fragen erzählgenerierend und hörerorientiert waren. Des Weiteren wurden die Personen als Experten befragt. Dies bedeutet, dass nicht ihre Person im Mittelpunkt stand, sondern dass sie Repräsentanten ihrer Zielgruppe waren. Dazu war eine ausführliche Beschäftigung mit der Thematik im Vorfeld von Nöten, sodass gezielte Fragen gestellt werden konnten (Heistinger, 2006, S. 6).
Um den Leitfaden zu erstellen, wurde die SPSS-Methode (sammeln, prüfen, sortieren, subsumieren) verwendet (Kruse, o.J., S. 19) und sich dabei an den Kategorien der Literatur orientiert. So wurde mit einem Brainstorming begonnen und diese Fragen auf

Geeignetheit überprüft, bevor sie inhaltlich nach Themen sortiert und untergeordnet wurden. Dieser Prozess fand nicht statisch statt (Heistinger, 2006, S. 9f).

Nach den Interviews galt es diese zu transkribieren, bevor sie untersucht werden konnten (Wagner, Schönhagen, Nawrath, & Starkulla, 2008, S. 338).

Auch ist es wichtig, sich im Vorfeld Gedanken über die Wahl der zu befragenden Personen und den Rahmen der Befragung zu machen (imb Augsburg, o.J.).
So wurde sich bei der zweiten Fragestellung für vier ehrenamtliche Mitarbeiter entschieden, welche im Kirchenkreis aktiv sind. Hier wurde Wert darauf gelegt, dass jeweils die Hälfte weiblich bzw. männlich ist, um möglicherweise geschlechterspezifische Erkenntnisse zu erlangen. Ebenso war es wichtig, dass diese die Haupt- oder Realschule besuchen und innerhalb der letzten zwei Jahre konfirmiert wurden, um nahe an der Lebenswelt der Zielgruppe zu sein. Um eine weitere Vielfalt an Informationen zu erlangen, mussten die Personen aus verschiedenen Ortschaften stammten.
Diese Voraussetzungen galten auch für die Befragten der Freiwilligen Feuerwehr.
Über Mitarbeiter-WhatsApp-Gruppen wurde auf die Befragung aufmerksam gemacht, sodass man von einer freiwilligen Teilnahme und somit einer größeren Offenheit ausgehen konnte. Diese hohe Offenheit und eine Befragung ohne Zeitdruck sollte ebenfalls durch die eigenständige Wahl von Ort und Zeitpunkt durch die Befragten beeinflusst werden. So wurden die Befragungen an verschiedenen Orten durchgeführt, meist nachmittags nach der Schule.
Des Weiteren wurde ein Interview mit dem hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums durchgeführt, um auch aus seiner Perspektive Informationen zu erlangen. Es fand während der Dienstzeit im Bürogebäude statt. Da dies eine gewohnte Umgebung darstellte, ein hohes Interesse am Ergebnis dieser Arbeit vorlag und der Interviewer keine unbekannte Person war, kann auch hier von einer hohen Offenheit sowie Qualität der Daten ausgegangen werden.

2.2 Operationalisierung

2.2.1 Begriffserklärung

Aktiv: Das Wort „aktiv" beschreibt, selbst in einer Sache tätig zu werden (Biographisches Institut GmbH, o.J.a).

Christliche Kinder- und Jugendarbeit: Unter Kinder- und Jugendarbeit versteht man ein pädagogisch gerahmtes und organisiertes Sozialisationsfeld für Kinder und Jugendliche, welches einen Bildungsanspruch sowie die Gestaltung von Erlebnis- und Erfahrungsräumen beinhaltet und der Freizeit, Bildung und Erholung dient (Pothmann, 2009, S. 21f).
Diese Arbeit findet im Rahmen von christlichen Organisationen statt, wobei deren Normen und Werte vermittelt werden.

Ehrenamtliche Mitarbeit: Hierunter versteht man freiwilliges und unentgeltliches Arbeiten (Biographisches Institut GmbH, o.J.b). Dies geschieht zusammen mit anderen Personen, in einem bestimmten Bereich bzw. Projekt (Biographisches Institut GmbH, o.J.c).

Einsteigerseminar: Das Einsteigerseminar ist ein Angebot des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein für Jugendliche ab 14 Jahren, die Interesse haben, die christliche Jugendarbeit kennenzulernen (Kompetenzzentrum für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, 2016a).

Erfolgreiche Maßnahmen: Erfolgreiche Maßnahmen sind Handlungen, welche etwas bestimmtes bewirken sollen (Biographisches Institut GmbH, o.J.d) und darin ein positives Ergebnis aufweisen (Biographisches Institut GmbH, o.J.e).

Hauptamtliche Mitarbeit: Hauptamtliche Mitarbeit beschreibt, einer Tätigkeit nachzugehen, welche als Beruf gekennzeichnet ist (Biographisches Institut GmbH, o.J.f). Dies geschieht zusammen mit anderen Personen in einem bestimmten Bereich bzw. Projekt (Biographisches Institut GmbH, o.J.c).

Konfirmation: Dies bezeichnet eine im Rahmen einer gottesdienstlichen Feier vollzogene Aufnahme jugendlicher evangelischer Christen in die Gemeinde der Erwachsenen (Biographisches Institut GmbH, o.J.g).

Ländlicher Raum: Als ländlichen Raum bezeichnet man eine strukturschwache, periphere, dünn besiedelte Gegend, mit meist schrumpfender Bevölkerung und geringen Dienstleistungsangeboten (May, 2011, S. 11).

Motivation: Motivation stellt eine aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiven Zielzustand dar (Lacher, 1998, S. 59).

Region: Eine Region ist ein größeres Gebiet, welches durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet ist (Biographisches Institut GmbH, o.J.h).

Steigern: Dieses Wort beschreibt ein Anwachsen sowie eine Vergrößerung einer Sache (Biographisches Institut GmbH, o.J.i).

2.2.2 Vorgehen pro Teilfrage

Bei der 1. Teilfrage wurde sich mit Literatur zu verschiedenen Themen auseinandergesetzt. Es wurden relevante Informationen zu Jugendlichen im ländlichen Raum, der Motivationspsychologie, der Milieuforschung, aktuellen Jugendstudien sowie der Entwicklungspsychologie gesammelt.
Anhand der Fragestellung und der herausgearbeiteten Begriffe wurden dazu folgende Kategorien gebildet: Motivationspsychologie, Entwicklungsphase Jugend, Sozialisation, Ehrenamtliches Engagement und spezifische Merkmale Jugendlicher im ländlichen Raum.
In Anlehnung daran wurde die Literatur ausgewählt. Dazu wurden verschiedene Suchmaschinen wie Google-Scholar und die Datenbank der Bibliothek der Justus-Liebig-Universität Gießen verwendet. Des Weiteren spielte die Aktualität der Informationen eine Rolle. Am Beispiel der Shell-Studie 2015 wurde sichtbar, dass sie sich mit der Lebensphase Jugend beschäftigt und eine der neuesten Studien auf diesem Gebiet ist.

Bei der 2. Teilfrage wurden Dokumente über Angebote des Kirchenkreises für die Konfirmanden gesammelt. Dies betraf sowohl Werbematerialien als auch Konzepte und Programmabläufe, welche von den hauptamtlichen Mitarbeitern zur Verfügung gestellt

wurden. Dieses Material galt es, an den Erkenntnissen der 1. Teilfrage zu messen und diente zusammen mit diesen als Grundlage zur Entwicklung der Interviewleitfäden.
Es wurden zwei verschiedene Leitfadeninterviews entwickelt. Eines galt der Befragung eines hauptamtlichen Mitarbeiters (Anhang 2), das andere der Befragung von vier Jugendlichen, welche ehrenamtlich mitarbeiten (Anhang 1), um Einblick in verschiedene Sichtweisen zu erlangen.
Die Fragen für die Jugendlichen wurden in Anknüpfungspunkte und Werbung, Interessen und Motivation sowie Sozialisation unterteilt, da anhand der Literatur deutlich wurde, dass die Interessen und die Sozialisation Einfluss auf die Motivation haben, was sich wiederum auf die Qualität der Werbung auswirkt. Um all diese Bereiche zu bedienen, wurde sich dafür entschieden, dass die Erzählaufforderung verlangt, den eigenen Verlauf der Mitarbeit ab der Konfirmationszeit zu erörtern.
Die Fragen für den hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums wurden ebenfalls in Anknüpfungspunkte und Werbung gegliedert, um über sein Vorgehen Informationen zu erlangen. Durch die Kategorie „Motivation der Jugendlichen" sollte herausgefunden werden, was er darüber denkt, was Jugendliche motiviert, mitzuarbeiten, was sich wiederum auf die Qualität der Maßnahmen auswirkt. Um alle Maßnahmen zu erfassen, fordert die Einstiegsfrage auf, sein Vorgehen ab dem Zeitpunkt des Konfirmationsunterrichtseintritts bis zum Einsteigerseminar zu erläutern.

Auch für die 3. Teilfrage wurde ein Interview entwickelt (Anhang 3). Teilnehmer einer Jugendfeuerwehr wurden zu ihrer Motivation und ihrem Motiv befragt, warum sie am Vereinsleben aktiv teilnehmen. Wie auch durch die Literatur bestätigt, weißt dieser Verein eine hohe Anzahl von Teilnehmern, welche die Haupt- und Realschule besuchen, auf und empfiehlt sich somit für diese Arbeit.
Um später leichter einen Bezug zum Kirchenkreis zu schaffen, wurde sich dafür entschieden, die Erzählaufforderung und den Nachfrageteil an dem Leitfaden für die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises anzulehnen.

Zuletzt wurden alle Teilfragen separat analysiert, zusammengefügt und aufeinandergelegt.
Dadurch wird sichtbar, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um die Teilnehmerzahl von Haupt- und Realschüler am Einsteigerseminar zu steigern.

2.3 Datenanalyseplan

Bei der Datenanalyse wurde sich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring orientiert, welche auf die Reduktion des Materials angelegt ist und somit für große Datenmengen geeignet ist (imb Augsburg, o.J.). Sie dient, zentrale Motive, Thematiken, Deutungsmuster und Sichtweisen herauszufinden, diese mit dem Text zu belegen, zu bündeln und abschließend zu interpretieren (Kruse, o.J., S. 70).

Beim Analyseprozess wurde davon ausgegangen, dass die Äußerungen des Interviewten kein Zufall waren (Kruse, o.J., S. 70). So ist die Argumentationsführung für ihn plausibel gewesen (Künkler, 2013), seine Aussagen ergaben für ihn Sinn und es war zu unterlassen, an der Wahrheit dieser Aussagen zu zweifeln (Kruse, o.J., S. 71). Auch muss der Interviewte aus bestimmten Gründen nicht alles erzählt haben, da es für ihn eine Grenze dargestellt haben könnte (Kruse, o.J., S. 84).

Zuerst wurden, wie schon beschrieben, Kategorien aus der Literatur gebildet. Es wurde jedoch nicht davon ausgegangen, dass diese deduktiven Kategorien komplett sind und so wurden sie im Laufe der Analyse durch induktive Kategorien ergänzt oder ersetzt (Wagner u.a., 2008, S. 335+338). Dies wird deutlich, wenn man die Interviewleitfäden mit den Anhängen 14-16 sowie mit den Kategorien, welche sich unter „Ergebnisse" befinden, vergleicht.

Für die Analyse wurden unterschiedliche Interpretationstechniken verwendet. Hierbei handelt es sich um Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Es wurde das Grundmaterial in den Teilfragen zusammengefasst, sodass wesentliche Inhalte erhalten blieben (imb Augsburg, o.J.). Hier war zudem die Exploration erforderlich, da einige Textstellen nur durch den Kontext zu erfassen waren und dieser somit einbezogen werden musste. Nun galt es, die gewonnenen Informationen den Kategoriesystemen (Anhang 14-16) zuzuordnen, was die Strukturierung darstellt (Wagner u.a., 2008, S. 340f). Dafür wurde das Material zeilenweise durchgearbeitet und in einem zweiten Durchlauf kontrolliert, ob Informationen nicht den neuentstandenen Kategorien zuzuordnen sind (imb Augsburg, o.J.).

Zuletzt galt es dann, Theorie und Empirie zusammenzubringen (Künkler, 2013). So konnte anhand der gebildeten Kategorien und Bezügen zum Theorieteil eine Interpretation vorgenommen werden, wodurch die Teilfragen und später die Hauptfrage beantwortet werden konnten (imb Augsburg, o.J.).

3. Kapitel: Ergebnisse

3.1 Teilfrage 1

3.1.1 Motivationspsychologie

Motivation stellt eine aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiven Zielzustand dar (Lacher, 1998, S. 59). Dabei ist der subjektive Wert und die wahrgenommene Realisierbarkeit wichtig, wobei die Fähigkeiten und Fertigkeiten einer Person Einfluss auf die Attraktivität des Zieles haben (Strube (Hrsg.), 1996, S. 411) und eine Offenheit für Handlungsalternativen, die dem Ziel dienen, vorhanden ist (Rudolph, 2013, S. 162).
Doch nicht nur die Motive haben Einfluss auf die Motivation eines Menschen, sondern auch die Anreize in der Umwelt (Schneider & Schmalt, 1981, S. 27).
Skinner bezeichnet diese als Stimulus, welche eine Reaktion zur Folge haben und die Reaktionswahrscheinlichkeit steigert. Um die Motivation zu erhöhen, gilt es also auch den Stimulus zu erhöhen (Rudolph, 2013, S. 59).

Epikur nimmt an, dass unser Handeln das Ziel hat, Freude zu erlangen. Dies geschieht durch die Befriedigung unserer Bedürfnisse und Wünsche. Dabei wird abgewogen, welche Handelsalternativen es gibt und welche Konsequenzen unser Verhalten haben wird, was unser Handeln beeinflusst.
Weiterhin gibt es für unser Verhalten unbewusste Ursachen sowie Ursachen in Vergangenheit und Zukunft (Rudolph, 2013, S. 15-23).

Kurt Lewin setzt in seiner Feldtheorie einen Schwerpunkt auf den Lebensraum, welcher bei der Motivation eine große Rolle spielt und Kräfte bezeichnet, die auf eine Person einwirken. Dabei spielen die wahrgenommenen Kräfte einer Person eine besonders große Rolle (Rudolph, 2013, S. 74).
Es gibt verschiedene Bereiche in einem Leben, welche für verschiedene Bedürfnisse und Ziele stehen und Grenzwände aufweisen. An jeden Bereich werden Erwartungen gestellt. Werden diese nicht erfüllt, so wird in einen benachbarten Bereich gewechselt, welcher eine positive Valenz, eine positive Wertigkeit der Befriedigung der Bedürfnisse, aufweist. Jedoch spielt bei der Stärkung der Motivation nicht nur die Stärkung der Valenz eine Rolle, sondern auch die Entfernung des Zielobjektes. Je größer die positive Valenz und je geringer die Entfernung zum Zielobjekt ist, desto größer ist die Motivation (Rudolph, 2013, S. 77ff).

Murray geht von einem Bedürfnis der Leistung aus, welches das Erwerben von Fähigkeiten, das Konkurrieren und Überwinden von Hindernissen beinhaltet (Rudolph, 2013, S. 96).
Neben diesen Punkten wird die Leistungsmotivation durch Vorbilder, physikalische Objekte, den vorherrschenden Werten der Kultur und dem Eigennutzen beeinflusst (Schneider & Schmalt, 1981, S. 189f).
Auch Atkinson befasst sich mit diesen Leistungsmotiven und spricht davon, dass leistungsmotivierendes Handeln von den Erwartungen sowie den Anreizen von Erfolg und Misserfolg abhängig ist (Rudolph, 2013, S. 102). Dabei versuchen Menschen, Misserfolg zu vermeiden. So sind dies die eigentlichen motivierenden Faktoren, die aufsuchendes

oder meidendes Verhalten auf leistungsbezogene Handlungsziele beeinflussen (Schneider & Schmalt, 1981, S. 191f).
Weiner betont hierzu, dass die freie Wahl der leistungsbezogenen Aufgaben wichtig ist (Schneider & Schmalt, 1981, S. 207).

Nach Heider kann ein Ziel nur erreicht werden, wenn Können und Motivation vorliegen, wobei es wichtig ist, über die Fähigkeiten einer Person zu erfahren (Rudolph, 2013, S. 120ff).

Diese Aspekte spielen auch bei der intrinsischen Motivation eine Rolle, welche von Herausforderung, Neugier, Kontrolle und Fantasie beeinflusst wird.
Es gilt, bei Aktivitäten die Fähigkeiten des Lernenden zu fördern, wobei die Person Selbstwirksamkeit und Kontrolle erfährt und sich somit neue Aufgaben setzt. Dieses Gefühl von Kontrolle kann auch durch Mitspracherecht erlangt werden.
Weiterhin gilt es, durch praktische Erfahrungen und spielerische Elemente über die Nützlichkeit zu informieren.
Neugier wird durch Ideen oder Informationen ausgelöst, die neu sind (Rudolph, 2013, S. 155f).

Doch auch Komplexität, Zweideutigkeit und der Überraschungswert eines Ereignisses kann Neugier auslösen. Es lässt sich also feststellen, dass Neugier durch Reize aus der Umwelt beeinflusst wird. Jedoch suchen Menschen auch neue Herausforderungen, wenn sie sich langweilen. Denn nicht nur Informationsüberlastung, auch Informationsunterlastung wird als unangenehm wahrgenommen (Schneider & Schmalt, 1981, S. 102-118).

3.1.2 Entwicklungsphase Jugend

Freizeit ist für Jugendliche jene Zeit, welche ihnen zur eigenen Gestaltung frei zur Verfügung steht (Stein, 2013, S. 56) und keine Leistungs- oder Lernarbeit darstellt. Die Gestaltung wird durch persönliche Motive, Ziele und Orientierungen bestimmt (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 183f) und dient somit zur Entfaltung ihrer Bedürfnisse (May, 2011, S. 31), wobei sie durch die Finanzen und Zustimmung der Eltern begrenzt ist (Calmbach, Borgstedt, Borchard, Thomas, & Flaig, 2016, S. 222).

Verschiedene Studien fanden heraus, dass es sich bei den meisten Aktivitäten und Interessen, um „Freunde treffen" und die Nutzung verschiedener digitaler Medien handelt (Schneekloth & Leven, 2015, S. 113). Dabei steht der Gebrauch von Medien an erster Stelle (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 185).
Jedoch wird auch Sport von den Jugendlichen als Hobby häufig genannt, wobei geringere Bildungsschichten sowohl mehr Zeit mit Sport, als auch mit Medien verbringen (Stein, 2013, S. 59).

Bei der Nutzung von digitalen Medien nimmt das Internet eine hohe Stellung ein. Soziale Netzwerke werden am meisten genutzt (Schneekloth & Leven, 2015, S. 140). Sie dienen vor allem zur Kommunikation, da man bei der Pflege von Freundschaften schneller auf den neusten Stand gebracht wird. Die meisten sind dauerhaft mit dem Internet verbunden und stets darüber kommunikationsbereit (Calmbach u.a., 2016, S. 176ff).

Hierüber suchen die Jugendlichen auch nach Identitätserfahrungen und wollen Erfahrungen einbringen und mitteilen (Stein, 2013, S. 63).

In der Werteorientierung stehen bei Jugendlichen soziale Kontakte an oberster Stelle. Ihnen sind hier besonders gute Freunde, Vertrauen, Sicherheit und Anerkennung wichtig. Deshalb ist es ihnen auch ein Anliegen, anderen Menschen helfen zu können. Ebenso spielt es eine wichtige Rolle, einen hohen Lebensstandard zu genießen. Aber es ist ihnen auch ein Bedürfnis, unabhängig zu sein und ihre Anliegen durchzusetzen. Weiterhin gilt unter Jugendlichen Ehrgeiz und Fleiß als eine Tugend und somit sind sie bereit, viel Zeit in ihre Bildung zu investieren (Gensicke, 2015, S. 239).

Jedoch haben Jugendliche das Gefühl, keine großen Spielräume zu haben, um ihr Leben zu gestalten und konzentrieren sich somit lieber auf das Hier und Jetzt (Quenzel, Hurrelmann, & Albert, 2015, S. 377).

Betrachtet man die Religiosität, so sind 2/3 der Jugendlichen katholisch oder evangelisch (Gensicke, 2015, S. 257). Sie werden oftmals in eine dieser Konfessionen hineingeboren und besuchen die Kirche überwiegend nur zu Weihnachten, Ostern und Familienfeiern (Calmbach u.a., 2016, S. 347-353).
Althergebrachtes sowie Traditionen und somit Glaube und Religion werden für Jugendliche immer unwichtiger (Gensicke, 2015, S. 248). Sie wollen nicht als streng gläubig gelten. So spielt auch in Freundschaften das Thema Religion keine Rolle (Calmbach u.a., 2016, S. 340+357).
Viele Jugendliche finden, dass die Kirche zukunftsfähiger gemacht werden muss, da sie keine Antwort auf ihre Fragen hat (Gensicke, 2015, S. 259) und ihnen der Bezug zum Alltag fehlt (Calmbach u.a., 2016, S. 354).
Durch Gemeinschaftserfahrungen und einem näheren Umfeld, welches sich im kirchlichen Kontext bewegt, wird die Auseinandersetzung mit dem Glauben gestärkt (Calmbach u.a., 2016, S. 340+356).

3.1.3 Ehrenamtliches Engagement

Meist engagieren sich Jugendliche im persönlichen Umfeld (Picot, 2000, S. 167). Dabei spielen die Interessen und Mittel der Eltern eine wichtige Rolle (Noack, 2008). Auch ist es entscheidend, ob sich die Jugendlichen am Wohnort wohlfühlen und inwieweit sie im Freundes- und Bekanntenkreis eingebunden sind (Picot, 2000, S. 150ff).

Das freiwillige Engagement Jugendlicher ist unverändert hoch (Stein, 2013, S. 70). Sie sind die aktivste Altersgruppe (Picot, 2000, S. 126). Jedoch haben die Aktivitäten in traditionellen Vereinen nachgelassen (Stein, 2013, S. 71), was zur Folge hat, dass das Engagement der Jugendlichen oft unter dem Aspekt des Mangels betrachtet wird. Ansprechender sind Initiativen, Projekte und selbstorganisierte Gruppen, da es hier häufiger eine zweck- und zeitgebundene Perspektive gibt. Ein wichtiger Aspekt ist somit eine geringere Verbindlichkeit sowie ein punktuelles, thematisches Engagement (Picot, 2000, S. 117-143).

Beim ehrenamtlichen Engagement ist auch die soziale Verortung entscheidend (Picot, 2000, S. 190). So treten Freunde meist gemeinsam Vereinen bei, wobei festzustellen ist,

dass Jugendliche sich umso mehr engagieren, je mehr Menschen aus dem Freundes-, Bekannten-, und Familienkreis dies auch tun (Stein, 2013, S. 73).
Ebenso steht ein gemeinsames Interesse im Vordergrund (Oswald & Uhlendorff, 2008, S. 190f). So bestimmt auch das Interesse die Auswahl der Angebote, sodass manche Beschäftigungen nur gewählt werden, um andere Bedürfnisse zu erfüllen (Noack, 2008, S. 296f). Die meisten Motive sind „Spaß haben" und „nette Menschen treffen" (Becker & Moser, 2013, S. 43). Neben dem Lebensgenuss spielen jedoch auch die Selbstentfaltung und die dazugehörige Mitbestimmung eine wichtige Rolle (Picot, 2000, S. 121+154).

Neben mangelnder Zeit kritisieren Jugendliche, dass es ihnen „nichts bringt" (Picot, 2000, S. 190) und dass auf ihre Bedürfnisse nur teilweise eingegangen wird (Noack, 2008, S. 317ff) bzw. dass sie ihre Interessen nicht einbringen können (Picot, 2000, S. 163). Weiterhin ist Überforderung ein Grund, dass viele Jugendliche aus der Mitarbeit aussteigen (Noack, 2008, S. 319). Rahmenbedingungen müssen also so verbessert werden, dass sie sich den Aufgaben gewachsen fühlen (Picot, 2000, S. 185).
Auch wünschen sich Jugendliche Schulungen und bemängeln, dass diese nicht ausreichend bekannt gemacht werden (Picot, 2000, S. 147).
So hätten 2/3 der nichtengagierten Jugendlichen Interesse an freiwilligen Tätigkeiten, jedoch geben sie an, dass ihnen Kontakte und Kenntnisse über Angebote fehlen (Picot, 2000, S. 195).

3.1.4 Sozialisation

Die Eltern haben auf Jugendliche mehr Einfluss als man denkt (Noack, 2008, S. 304). In wesentlichen Fragen der Lebensgestaltung wird sich an ihnen orientiert (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 145) sowie bei der Wahl der Freizeitinteressen (Ecarius, Eulenbach, Fuchs, & Walgenbach, 2011, S. 78). Diese sind wiederum abhängig von der sozialen Herkunft und Bildung der Eltern.
Dies kann sich beispielsweise auch auf die Wahl der Schulform auswirken (Leven, Quenzel, & Hurrelmann, 2015, S. 67), nicht zuletzt, weil die Eltern milieuspezifisch definieren, welche Schule den größten Kosten-Nutzen-Faktor darstellt (Ecarius, Eulenbach, Fuchs, & Walgenbach, 2011, S. 88). Somit kann es auftreten, dass leistungsstarke Jugendliche die Haupt- oder Realschule besuchen (Wynands, o.J., S. 4).

Da sich Jugendliche in einem Übergang zur Selbstständigkeit befinden (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 34) und sie zunehmend mehr Zeit mit Freunden verbringen, haben diese starken Einfluss auf die Identitätsbildung (Habermas, 2008, S. 365ff), welche Interessen sowie Werte beinhaltet und sich auf die Freizeitgestaltung des Jugendlichen auswirkt. Bei den Freunden handelt es sich dabei meist um Personen, welche man in der Schule oder in Freizeiteinrichtungen kennen gelernt hat (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 173+179).

Betrachtet man den Einfluss der Bildung, so ist zu erwähnen, dass die in den Milieus besuchten Bildungsgänge an die Nachkommen „weitervererbt" werden. So distanzieren sich Kinder aus bildungsarmen Milieus eher von schulischen Sozialisationskontexten, da ihnen vermittelt wird, dass abstrakte Inhalte im Widerspruch zum Alltag stehen. Das heißt, dass die Eltern von Jugendlichen, welche die Haupt- oder Realschule besuchen meist selbst einen niedrigen Abschluss haben, eher handwerklich orientiert sind und sich für die Kinder eine praktische Ausbildung wünschen. Auch die Jugendlichen orientieren

sich in allen Lebenslagen an wichtigen Bezugspersonen und wählen von daher meist eine körperbetonte Freizeitgestaltung. Es ist demnach festzustellen, dass die Klassenzugehörigkeit den Bildungserfolg beeinflusst und kulturelles Kapital weitervererbt wird (Grundmann, Dravenau, Bittlingmayer, & Edelstein, 2006, S. 75-191).

Höhere Bildungsschichten hingegen streben meist eine bildungsnähere Freizeitgestaltung an (Grundmann u.a., 2006, S. 193) und sind mehr engagiert als Jugendliche, welche die Hauptschule besuchen (Stein, 2013, S. 73).

Betrachtet man die wöchentliche Internetnutzung, so spielt die Schulform keine Rolle, jedoch finden untere Schichten das „Dabeisein" im Social Web wichtiger (Schneekloth & Leven, 2015, S. 121ff).

Typisch für materialistische-hedonistische Jugendliche ist, dass Mode und äußerer Besitz sehr wichtig sind. Sie bemängeln schnell die Langeweile des Alltags und beschäftigen sich nur ungern selbst. Somit spielt der soziale Nahraum sowie ein großer Freundeskreis eine wichtige Rolle, wobei auch sie Wert auf gleiche Interessen legen. Oft weisen sie niedrige Bildungsabschlüsse auf, da schulisches Lernen abgelehnt wird und sie lieber einen sicheren Bildungsberuf anstreben. Auch für weiterführende Bildung haben sie keinen Platz in ihrer Freizeit, da sie keine „Streber" sein möchten und Medien reizvoller sind. Aber auch längere Zeit an einer Sache zu bleiben, fällt ihnen schwer, außer beim Sport, wobei hier die Motivation ist, dass sie hier die Besten sein können (Calmbach u.a., 2016, S. 91-105).
Adaptiv-pragmatische Jugendliche unterscheiden sich von ihnen insofern, dass sie einen sozialen rücksichtsvollen Umgang aufweisen und sich an bestehende Normen und Regeln halten, was Anpassung und Kompromissbereitschaft voraussetzt. Für ihre Zukunft wollen sie sinnvolle Entscheidungen treffen. So muss auch die Wahl der Schule einen hohen Nutzen haben. Dabei nehmen sie den Weg, welcher die meisten Chancen verspricht. In der Freizeit ist ihnen auch Leistung wichtig. Folglich wird sich oft für Sport entschieden. Jugendliche aus diesem Milieu sind aber auch oft in anderen Vereinen aktiv, so dass ihnen wenig Zeit für freie Aktivitäten bleibt (Calmbach u.a., 2016, S. 60-72).
Von diesen wiederum unterscheiden sich Jugendliche aus dem konservativ-bürgerlichen Milieu insofern, dass sie familien-, traditions-, und heimatverbundener sind. Sie sind gewohnt umsorgt zu werden und ihre Freundschaften zeichnen sich durch Beständigkeit aus, wobei sie viel Wert auf Offlinebeziehungen legen. Zuletzt ist bei ihnen die Konsumneigung am geringsten ausgeprägt, wobei hedonistische Werte jugendtypisch sind (Calmbach u.a., 2016, S. 39-56).

3.1.5 Spezifische Merkmale Jugendlicher im ländlichen Raum

Im ländlichen Raum ist der Kode der „Erbschaft" von hoher Bedeutung. Dies bedeutet, dass Familien zu Vereinen oder auch Berufen tendieren und Eltern ihre Kinder dort integrieren wollen (May, 2011, S. 38f).
Im Dorf gilt der Mensch als ein Teil des Ganzen (Stein, 2013, S. 11f). So stehen die Werte der sozialen Nahgruppe, der Lebensgenuss (Stein, 2013, S. 125) und die Teilnahme am dörflichen Leben an erster Stelle.
Freundschaften werden nach sozialer Herkunft und Interessen geschlossen und organisiert. Jedoch gehört bei Festen oder Vereinen jeder dazu, egal welchem Milieu man angehört (May, 2011, S. 64).

Im ländlichen Raum gelten Kinder und Jugendliche als weniger gut in Bildungsinstitutionen integriert (Stein, 2013, S. 52). Jedoch finden die meisten Menschen Bildung wichtig (Becker & Moser, 2013, S. 27), wobei die Realschule am meisten frequentiert ist (Stein, 2013, S. 53) und auch Hauptschulen, beispielsweise in ländlichen Randregionen von Nordrhein-Westfalen, hohe Akzeptanz finden (Ecarius u.a., 2011, S. 91).
Der Schulbesuch benötigt eine immer größere Mobilität und große Wege müssen zurückgelegt werden (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 189f), da man für Angebote und Bildung den Ort immer häufiger verlassen muss (May, 2011, S. 39). Diese langen Wege gelten durch mangelnden Nahverkehr zusätzlich als Nachteil (Becker & Moser, 2013, S. 30).

Auch für die Freizeitgestaltung legen Jugendliche weite Wege zurück (Stein, 2013, S. 118). Dabei handelt es sich meist um eine „raumbezogene Interessenorientierung". Das Sozialgefüge wird durch ein Geflecht von Institutionen strukturiert (May, 2011, S. 66), wobei die Organisation dieser Aktivitäten durch erhöhte Internetnutzung stattfindet, was auf die großen Distanzen zurückzuführen ist (Stein, 2013, S. 118).
Das Hauptmotiv der Freizeitgestaltung ist der Aufbau und die Pflege von Freundschaften (Becker & Moser, 2013, S. 32).

An der Spitze der Freizeitaktivitäten stehen auch hier das Treffen von Freunden, chatten, Musik hören und Sport. Etwas Kreatives zu machen oder Jugendtreffs zu besuchen ist relativ gering, jedoch heißt das nicht, dass Jugendliche sich hierfür nicht interessieren, meist wird es nur zu wenig angeboten (Becker & Moser, 2013, S. 36).

Im ländlichen Raum sehen auch weniger Jugendliche Religion als nicht wichtig an, aber ebenso finden weniger sie wichtig. Die meisten von ihnen halten den Glauben an Gott für teilweise wichtig (Stein, 2013, S. 137).

Die Jugendlichen sind häufiger in Vereinen (Stein, 2013, S. 114) und institutionalisierten Formen engagiert (Stein, 2013, S. 75). Den wesentlichen Teil ihrer Freizeit widmen sie Vereinen und Gruppen (Stein, 2013, S. 121). Dabei sind die meisten von ihnen in mehreren Organisationen aktiv und machen, bezogen auf das Vereinsengagement, das, was ihren Interessen entspricht (Becker & Moser, 2013, S. 41). Sie organisieren diese somit über gesellschaftliche Institutionen (May, 2011, S. 64).
Aber auch, da sie eher bereit sind an Althergebrachtem festzuhalten und das zu tun, was von ihnen verlangt wird und was andere auch tun, ist das Engagement auf dem Land höher (Stein, 2013, S. 132ff). Am meisten vertreten sind dabei die Freiwillige Feuerwehr, Sport- und Schützenvereine (Stein, 2013, S. 124).

Oft ist das Motiv, einem Verein beizutreten, innere Einsamkeit. Viele der Jugendlichen sagen jedoch, dass sie keine Vertrauensperson oder einen besten Freund haben.
Die Vereine sind meist auf ihren Vereinszweck orientiert und es wird wenig auf die Bedürfnisse, wie Geborgenheit oder Aufgehobensein, geschaut (May, 2011, S. 67).

3.2 Teilfrage 2

3.2.1 Literaturrecherche

3.2.1.1 Jugendbibelwoche

Ein Anknüpfungspunkt stellen die Jugendbibelwochen dar, welche einmal pro Jahr stattfinden.
Sie setzen sich aus vier Abenden zusammen. Neben einem einstündigen Bühnenprogramm wird ein freies Rahmenprogramm angeboten. Dieses beinhaltet Spiel- und Sportangebote, bei welchen auch digitale Medien eingesetzt werden sowie Verpflegungsangebote. Am letzten Abend findet im Anschluss eine Abschlussparty statt. Eingeladen wird über Flyer und Plakate, welche auf kostenlose Bustransfers hinweisen. Als Zielsetzungen und Orientierungen formuliert der Kirchenkreis, Begegnungen mit anderen Jugendlichen zu ermöglichen, ein Gemeinschaftserlebnis zu kreieren, einen Raum für zielgruppenspezifische Themen zu schaffen und Impulse für ein ehrenamtliches Engagement zu geben, unter anderem dadurch, dass das Programm von Jugendlichen für Jugendliche entwickelt und präsentiert wird (Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend- und Familienarbeit, 2017b).

3.2.1.2 Konficamps

Weiterhin gibt es die Konficamps, welche einmal im Jahr pro Region stattfinden. Dementsprechend gibt es in der auslaufenden Konfirmandenzeit vier Camps mit jeweils circa 90 Konfirmanden.
Neben einem hauptamtlichen Projektmitarbeiter und den Pfarrern der betroffenen Gemeinden führen rund 15 junge Ehrenamtliche das verlängerte Wochenende durch. Durch die große Anzahl können vielfältige Begabungen eingesetzt werden, unter anderem in Workshops, welche je nach Interessen und Begabungen gewählt werden können. Diese dienen der Entwicklung der Teamfähigkeit und die Ergebnisse werden an einem Abschlussabend präsentiert (Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend und Familienarbeit, 2017a).

3.2.1.3 Minimitarbeiterwochenende

Das Minimitarbeiterwochenende, ein „Schnupperwochenende", findet im Frühsommer eines Jahres statt und dient dazu, Einblick in die Kinder- und Jugendarbeit des Kirchenkreises zu bekommen (Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend- und Familienarbeit, 2016b).

Das Programm ist so gestaltet, dass am ersten Tag mit einem Frühstück gestartet wird, gefolgt von Kennenlernspielen und verschiedenen Themen, welche in die Arbeit einführen sollen.
Am Abend gibt es dann ein Lagerfeuer, bevor am nächsten Tag weitere Fragestellungen behandelt und Perspektiven und Angebote für ehrenamtliche Mitarbeiter aufgezeigt werden (Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend- und Familienarbeit, 2016c).

3.2.2 Interviews

3.2.2.1 Anknüpfungspunkte

Als Anknüpfungspunkte gibt der hauptamtliche Mitarbeiter des Kompetenzzentrums die viertägigen Konficamps, das Minimitarbeiterseminar und die Jugendbibelwochen an.
Auch erwähnt er die Pfarrer als Anknüpfungspunkte sowie deren Konfirmandenunterrichte, welche er jedoch nur teilweise begleiten kann, da es sich um 15 Gemeinden handelt (Anhang 15).

Die befragten Jugendlichen nennen am häufigsten andere Personen als Anknüpfungspunkte. So weisen sie zuerst auf beispielsweise Eltern, Onkel, Bruder und Freunde hin, welche auf Veranstaltungen wie Jugendkreise, Bibelfrühstücke, die Mitarbeit und das Einsteigerseminar aufmerksam machen.
Dem hauptamtlichen Mitarbeiter sind sie vereinzelt im Konfirmandenunterricht begegnet, wobei dieser auch auf andere Anknüpfungspunkte hingewiesen hat, wie Jugendgruppen, Freizeiten und das Minimitarbeiterwochenende, welche von den Jugendlichen dann wahrgenommen wurden.
Auch die Jugendbibelwochen und Konficamps werden von allen Mitarbeitenden genannt.
Weiterhin berichten Jugendliche von Arbeitsgebieten, in welchen sie mitarbeiten und welche zu den Anknüpfungspunkten zu zählen sind. Darunter befinden sich Gottesdienste, Tagesausflüge, Konfirmandenunterricht und verschiedene Veranstaltungen und Feste in der Region, bei welchen sie Öffentlichkeitsarbeit betreiben oder aushelfen (Anhang 14).

3.2.2.2 Werbung

Als große Werbefläche erwähnt der Hauptamtliche die Konficamps, da man hier die Möglichkeit hat, aufzuzeigen, dass Kirche Spaß macht. Hier sind ehrenamtliche Mitarbeiter dabei, welche nicht viel älter sind als die Teilnehmer und eine gute Gemeinschaft aufweisen. Die Mitarbeiter und er sprechen die Jugendlichen dann im persönlichen Gespräch auf eine Mitarbeit an und es wird eine Liste aufgehängt, in welche man sich bei Interesse eintragen kann. Diese hat eine Sogwirkung, wenn sich bestimmte Leute eintragen und ist nicht verbindlich, was die Hemmschwelle senkt. Diese Methode sieht er als die beste und bewährteste an. Alle Eingetragenen werden dann über alle Mitarbeiterseminare informiert.
Die Pfarrer werden ebenfalls um Kommunikation der Einladungen für das Einsteigerseminar gebeten, jedoch nehmen ausschließlich im Konficamp Geworbene daran teil. Der Befragte vermutet, dass die Einladungen nicht weitergegeben werden und dass es effektiver ist, wenn andere Jugendliche werben.
Weitere Anknüpfungspunkte werden nicht genutzt oder haben sich nicht als bewährt herausgestellt; so zum Beispiel die Jugendbibelwoche, weil sie zu anonym ist (Anhang 15).

Die befragten Jugendlichen erzählen, dass der hauptamtliche Mitarbeiter an verschiedenen Stellen Werbung für das Minimitarbeiterwochenende und das Einsteigerseminar gemacht hat. Sie zählen den Konfirmandenunterricht, verschiedene Freizeiten und Gruppen, das Konficamp und persönliche Gespräche auf.
Weiterhin wird auch von ihnen die Umfrage auf dem Konficamp erwähnt.
Sie berichten, dass der besagte hauptamtliche Mitarbeiter immer wieder nachfragte, wer Mitarbeiter werden möchte, dabei erklärte, was dies bedeutet sowie den weiteren Weg erläuterte.

Auch hat er Werbung für andere Anknüpfungspunkte, wie beispielsweise Jugendgruppen und Freizeiten, gemacht.
Nur eine Person erwähnt, dass sie den hauptamtlichen Mitarbeiter das erste Mal auf dem Konficamp gesehen hat und sich deshalb nicht mehr so gut erinnern kann, ob und wie er geworben hat.
Alle Interviewten berichten ebenfalls von Freunden und/oder Verwandten, welche warben. Zuletzt wurde angegeben, dass auch eine Pfarrerin auf die Seminare hinwies.
Aber auch das Konficamp und das Minimitarbeiterwochenende an sich wurden als effektive Werbemaßnahme für das Einsteigerseminar gesehen, da sie hier viel Spaß erfuhren und einen guten Zusammenhalt der Mitarbeitergruppe erlebten, wovon sie ein Teil werden wollten.
Das persönliche Gespräch wurde von allen als eine sehr positive Werbemethode wahrgenommen, wohingegen Plakate und Flyer als uneffektiv dargestellt wurden. Ebenso werden WhatsApp-Gruppen abgelehnt, weil es davon zu viele gibt.
Vorgeschlagen wurde, dass Konfirmanden selbst einmal Veranstaltungen planen sollten, da sie dort erleben können, dass Mitarbeiter sein Spaß macht. Weiterhin wird von einer Interviewten ein Werbefilmchen empfohlen, um dies zu verdeutlichen (Anhang 14).

3.2.2.3 Motivation der Mitarbeit im Kirchenkreis

Der hauptamtliche Mitarbeiter glaubt, dass es viele Jugendliche motiviert, nach der Konfirmation mitarbeiten zu können. Auch sieht er in Beziehungen und der positiven Gemeinschaft sowie darin, dass sich jeder mit seinen Stärken einbringen kann, ein Motiv für das ehrenamtliche Engagement im Kirchenkreis. Hierbei betont er, dass den Jugendlichen in den Vorbereitungen keine Vorschriften gemacht werden bzw. dass sie sich selber den Angeboten zuordnen können.
Zuletzt gibt er an, dass es vielen gefällt, auch einmal das „Sagen" zu haben.
Als Faktoren, welche die Motivation beeinträchtigen, erwähnt er den Mangel an Zeit sowie dass viele Jugendliche Gemeinschaft nicht gewohnt sind bzw. nicht mehr damit umgehen können (Anhang 15).

Die interviewten Jugendlichen gaben an, dass sie der Spaß, helfen, anderen eine Freude bereiten, Sachen vorbereiten und sehen zu können was im Hintergrund passiert, motiviert. Aber auch, dass andere auf einen hören, seine eigenen Grenzen auszutesten und zu sehen, dass man mehr kann als man denkt, sind wichtige Faktoren. Weiterhin geben sie als Grund ihrer Mitarbeit an, dass es viel Praxis und wenig Theorie gibt und sie durch viele Veranstaltungen einmal „wegkommen".
Am meisten wird aber die Gemeinschaft, das Treffen und Kennenlernen sowie der Zusammenhalt als Motiv genannt.
Der christliche Glaube spielt für drei der vier Interviewten eine entscheidende Rolle, wobei er bei einem gar keine Rolle spielt.
Auf die Frage, warum andere nicht motiviert sind, im Kirchenkreis mitzuarbeiten, antworten sie, dass viele schon keine Lust auf den Konfirmandenunterricht haben, nicht an Gott glauben, Angst hätten, Fehler zu machen oder es zu zeitaufwändig ist. Auch wird angegeben, dass viele nicht wissen, dass die Arbeit Spaß macht (Anhang 14).

3.2.2.5 Wünsche an den Kirchenkreis betreffend der Mitarbeit

Die Wünsche der ehrenamtlichen Mitarbeiter sind, dass sie gerne mehr mitarbeiten würden. Dies betrifft sowohl Jugendgruppen als auch Ausflüge, Konficamps, das Minimitarbeiterwochenende oder Seminare.

Es wird genannt, dass weitgehend immer die gleichen Jugendlichen für diese Aufgaben angefragt und vorgeschlagen werden, nur weil die anderen noch nicht zeigen konnten, dass sie gut in dieser Arbeit sind.
Zuletzt wünschen sich noch drei der vier Befragten, dass sie ihre Hobbies in irgendeiner Weise einbringen können (Anhang 14).

3.3 Teilfrage 3

3.3.1 Anknüpfungspunkte

Fast alle befragten Jugendlichen fanden über den sozialen Nahraum zur Freiwilligen Feuerwehr. Über Väter, andere Verwandte und Freunde wurden sie auf diesen Verein aufmerksam. Fast alle Jugendlichen erzählten auch, dass sie andere Freunde danach „mitgerissen" haben.
Ein einziger Jugendlicher erwähnt zusätzlich eine Kinderfeuerwehr, bei welcher er und sein Vater mitarbeiten. Dort haben Kinder die Möglichkeit, sich spielerisch an die Feuerwehr heranzutasten.
Zuletzt werden verschiedene Öffentlichkeitsarbeiten genannt. So nimmt die Feuerwehr beispielsweise bei Festumzügen teil, sammelt Müll und Weihnachtsbäume im Dorf ein, besucht die Grundschulen oder beteiligt sich an den Kinderferienspielen (Anhang 16).

3.3.2 Werbung

Personen, welche Interesse haben könnten, werden gezielt angesprochen, ob sie einmal unverbindlich zu einem Treffen kommen möchten, um sich dies einmal anzuschauen. Weiterhin spricht es sich unter Gleichaltrigen herum, dass es Spaß macht, dort mitzuwirken. Andere Werbung gibt es laut den Befragten nicht (Anhang 16).

3.3.3 Gründe für die Mitarbeit in der Freiwilligen Feuerwehr

Die Jugendlichen, welche sich in der Freiwilligen Feuerwehr engagieren, nennen Spaß als einen entscheidenden Faktor für ihre Mitarbeit. Auch spielt die Qualität der sozialen Kontakte eine wichtige Rolle. Darunter fällt, dass keiner ausgeschlossen wird, dass sich „alle" verstehen, die als positiv bewertete Teamarbeit sowie der Gruppenzusammenhalt. Auch ist es ihnen wichtig, dass viele ihrer Freunde dort sind und man nach der Arbeit noch gemütlich zusammensitzt.
Ebenso wird die Abwechslung zum Lernen und Arbeiten als positiv wahrgenommen. So werden beispielsweise Ausflüge in Freizeitparks gemacht, es wird gemeinsam gegessen oder schwimmen und bowlen gegangen. Dabei gefällt es den Jugendlichen, dass sie bei den freien Aktivitäten selber entscheiden dürfen, was sie gerne machen wollen.
Weiterhin motiviert sie, dass keine Langeweile aufkommt, da immer wieder etwas Neues passiert, es Prüfungen und Wettkämpfe gibt, auf welche man hintrainiert, man Zertifikate erhält, welche einem auch in anderen Lebensbereichen weiterhelfen und man anderen Menschen helfen kann.
Zuletzt wird am Unterricht positiv bewertet, dass dieser in verständlicher Sprache, unterstützt durch digitale Medien und mit viel Praxis gestaltet wird (Anhang 16).

4. Kapitel: Schlussfolgerung, Diskussion und Empfehlungen

4.1 Schlussfolgerung

4.1.1 Anlass und Relevanz

In den Ortsgemeinden des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein ist ein kontinuierlicher Rückgang der Gemeindemitglieder festzustellen. Dies hat zur Folge, dass Stellen gekürzt wurden, die Aufgaben jedoch bestehen bleiben und somit eine erhöhte Anzahl von ehrenamtlichen Mitarbeitern nötig ist.
Das Kompetenzzentrum für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit ist unter anderem dafür zuständig, diese auszubilden und bietet Jugendlichen nach ihrer Konfirmation verschiedene Schulungen an. Begonnen wird mit dem Einsteigerseminar.
Jedoch nehmen größtenteils Gymnasiasten an diesen Seminaren teil, welche wiederum nach dem Abitur die Gegend für ein Studium verlassen.
Somit hat es eine hohe Relevanz, Haupt- und Realschüler für das Einsteigerseminar und somit für die ehrenamtliche Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit zu gewinnen.

4.1.2 Teilfrage 1

Was motiviert Haupt- und Realschüler im ländlichen Raum, sich ehrenamtlich zu engagieren?

Motive und Anreize der Umwelt haben einen großen Einfluss auf die Motivation. Je mehr Anreize von der Umwelt ausgehen, welche die Bedürfnisse und Wünsche eines Menschen ansprechen, desto höher ist die Motivation. Dies gilt auch beim ehrenamtlichen Engagement (Schneider & Schmalt, 1981, S. 27).

Grundmann (2006) erwähnt, dass die soziale Verortung sehr entscheidend ist. Familien aus bildungsferneren Schichten legen mehr Wert auf eine körperbetonte Freizeitgestaltung, welche für sie alltagsnah erscheint, was sich auch auf die Wahl der Vereine auswirkt. Sie wollen ihre Kinder in diese integrieren und diese orientieren sich hierbei an den Eltern. Dies ist besonders in ländlichen Gebieten zu beobachten.
Wichtig ist ihnen dabei, am dörflichen Leben teilzunehmen und ein Teil des Ganzen zu sein (May, 2011, S. 64).
Auch die Freunde, welche in der Schule oder anderen Institutionen kennengelernt werden, haben Einfluss auf das Engagement. Oft tritt man gemeinsam Vereinen bei. Hierbei stehen nicht nur die gemeinsamen Interessen im Vordergrund, sondern ebenso das Treffen von Freunden und anderen Jugendlichen (Stein, 2013, S. 73). So wird die Freizeit über Vereine und Institutionen organisiert, dient aber zur Befriedigung des Bedürfnisses, soziale Kontakte zu pflegen (May, 2011, S. 66). Dass diese einen hohen Stellenwert haben, ist auch der hohen Nutzung Sozialer Medien zu entnehmen, welche der Kommunikation, Selbstdarstellung und Organisation dienen. Stein (2013) erwähnt, dass gerade im ländlichen Raum diese Medien einen Vorteil darstellen, da weite Wege zurückzulegen sind und der Nahverkehr mangelhaft ist.

Auch die damit verbundenen sozialen Werte, wie Geborgenheit, Anerkennung und Vertrauen sind wichtig bei der Motivation, sich zu engagieren. (Gensicke, 2015, S. 239).
Es lässt sich feststellen, dass sich Jugendliche im persönlichen Umfeld engagieren, wobei die Pflege von Kontakten und Freundschaften im Vordergrund steht. Hierbei gilt: Je mehr Personen sich aus dem Freundes-, Bekannten- oder Familienkreis engagieren, desto höher ist die Motivation, dies auch zu tun.

Weiterhin wird die Motivation durch das Erwerben von Fähigkeiten, das Erleben von Selbstwirksamkeit und Mitspracherecht gesteigert. Jugendliche wollen Aufgaben selbst wählen, auf ihr Können abstimmen, anderen helfen, aber auch konkurrieren und Hindernisse überwinden. Das Einbringen von eigenen Interessen und das Erleben von Erfolgen motiviert sie hierbei, aktiv zu werden. Misserfolge hemmen die Motivation. Dies ist ein Grund, warum Jugendliche aus bildungsfernen Schichten sich oftmals für körperbetonte Aktivitäten entscheiden und spielerische Elemente die Neugier wecken (Rudolph, 2013, S. 155f).
Aber auch Ehrgeiz und Fleiß sind laut Gensicke (2015) wichtige Werte der Jugendlichen, wobei die Aktivität auch einen Nutzen für die Zukunft haben sollte. Andererseits haben Schulungen und weiterführende Bildung keinen Platz in der Freizeit.
Weiterhin ist zu erwähnen, dass viele Jugendliche gewohnt sind „umsorgt" zu werden und von daher eine Anleitung/ Ansprechperson sehr wichtig ist, auch um Überforderung zu vermeiden, was die Motivation hemmt (May, 2011, S. 67).
Daraus folgt, dass Leistung ein Grund ist, sich zu engagieren, wobei ein Eigennutzen und die eigenen Fähigkeiten eine Rolle spielen.

Da nach Calmbach (2016) hedonistische Werte jugendtypisch sind und sie viel Wert auf äußeren Besitz legen, motiviert es Jugendliche, wenn mit digitalen Medien gearbeitet wird, aktuelle Trends berücksichtigt werden und eine hohe materielle Ausstattung vorhanden ist.
Althergebrachtes und Traditionen entsprechen nicht dem Trend. Im ländlichen Raum ist dies durch die hohe Heimat- und Traditionsverbundenheit jedoch nicht grundsätzlich ein motivationshemmender Aspekt (Stein, 2013). Aber auch hier wird am Beispiel der Kirche deutlich, dass es einen Alltagsbezug geben und auf die hedonistischen Werte eingegangen werden muss, um Attraktivität zu erlangen.

Weiterhin bemängeln viele Jugendliche, dass sie wenig Freizeit haben. Auch erörtert Picot (2000), dass es vielen schwer fällt, sich längere Zeit mit einer Sache zu beschäftigen. Dies könnten Gründe sein, warum sie sich lieber an Stellen engagieren, welche eine geringe Verbindlichkeit voraussetzen sowie zweck- und zeitgebunden sind.

Einer der höchsten Motivationsfaktoren ist der Spaß. Auch die Motivationspsychologie spricht davon, dass dies das Ziel des Handelns ist. All die eben genannten Aspekte spielen hier mit hinein. So gilt, dass wenn sich ein Mensch wohlfühlt, auch die Motivation steigt (Rudolph, 2013, S. 15).

Zusammenfassend lässt sich die Frage folgendermaßen beantworten:
Es motiviert Haupt- und Realschüler im ländlichen Raum, sich ehrenamtlich zu engagieren, wenn sie Spaß erfahren, der soziale Nahraum sich ebenfalls an dieser Stelle engagiert und es möglich ist, dort Kontakte zu pflegen, die Aktivität einen Eigennutzen besitzt, eigene Interessen einbracht werden können, sie Leistung bringen können, ohne

überfordert zu werden, die Aktivität nicht zu zeitintensiv ist und zuletzt aktuelle Medien und Trends involviert werden.

4.1.3 Teilfrage 2

Welche Anknüpfungspunkte bestehen zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern des Kompetenzzentrums und den Jugendlichen während ihrer Konfirmandenzeit und welche erfolgreichen Maßnahmen werden dort getroffen, um für die ehrenamtliche Mitarbeit in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zu werben?

Zu Anknüpfungspunkten zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern des Kompetenzzentrums und den Konfirmanden zählen das Bibelfrühstück, Jugendbibelwochen, Freizeiten, Ausflüge und die Konficamps. Teilweise begleiten sie Jugendgruppen und Konfirmandenunterrichte. Weiterhin haben sie beispielsweise über Pfarrer und ehrenamtliche Mitarbeiter indirekten Kontakt zu den Konfirmanden.
Zuletzt ist das Minimitarbeiterwochenende zu nennen, welches jedoch erst nach der Konfirmation stattfindet.

Laut hauptamtlichem Mitarbeiter gilt die Jugendbibelwoche als Werbefläche für das Einsteigerseminar als ungeeignet, da sie zu anonym ist. Auch die Befragten nennen sie nicht als Grund ihrer Mitarbeit. Da die Angebote dieser Woche jedoch die herausgearbeiteten Motivationsfaktoren beinhalten, kann diese Veranstaltung das Interesse für eine Mitarbeit wecken, nicht zuletzt, weil Kirche lebensnaher dargestellt wird, was laut Calmbach (2016) förderlich ist.

Auch das Werben durch Flyer über die Pfarrer im Konfirmationsunterricht hat sich als uneffektiv herausgestellt. Dies kann daran liegen, dass Flyer und Plakate von den Interviewten als unattraktives Medium genannt werden oder auch, da die persönliche Beziehung fehlt und der Konfirmandenunterricht als „langweilig" gilt.

Als positive Werbemaßnahme wurde das persönliche Gespräch genannt. Alle Befragten interessierten sich hierdurch für eine Mitarbeit. In diesen Gesprächen wurde erklärt, was eine Mitarbeit bedeutet und wie der „Weg" zur Mitarbeit aussehen kann.
Diese Gespräche fanden sowohl in Jugendgruppen, Freizeiten sowie auf dem Konficamp statt, welches die Hauptwerbefläche darstellt.

Hier wird nicht nur die mündliche Werbung des Hauptamtlichen sowie die „Interessentenliste", welche eine Sogwirkung aufweist, als positiv wahrgenommen, sondern auch das erlebnisorientierte Programm, in welchem man sich einbringen kann und das von den ehrenamtlichen Mitarbeitern, welche oftmals nicht viel älter als die Konfirmanden sind, entwickelt und durchgeführt wird. Hierdurch erlebt man eine positive Gemeinschaft, Spaß und eine lebensnahe Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben, was laut der Sinus-Studie förderliche Faktoren sind, sich im kirchlichen Kontext zu engagieren (Calmbach u.a., 2016, S. 319).

Durch die eben genannten ehrenamtlichen Mitarbeiter, aber auch durch Freunde und Familie, haben alle Befragten am Minimitarbeiterwochenende sowie am Einsteigerseminar teilgenommen. So spielen, wie Picot (2000) bestätigt, die Personen des sozialen Nahraums eine entscheidende Rolle, welche damit werben, was sie motiviert,

ehrenamtlich aktiv zu sein. Doch auch negative Aspekte, wie beispielsweise, dass man seine Interessen nur teilweise einbringen kann, werden weitergegeben.

Picot (2000) beschreibt ebenso, dass Vielen Kontakte und Kenntnisse über Angebote fehlen, was in diesem Fall auch von den Befragten bestätigt wurde. Es wird hinzugefügt, dass viele Konfirmanden durch den Konfirmandenunterricht nicht wissen, dass das Arbeitsfeld Spaß beinhaltet. Deshalb wird ein Werbefilm sowie das Selberausprobieren während der Konfirmandenzeit vorgeschlagen.

Eine letzte erfolgreiche Werbemaßnahme ist das Minimitarbeiterwochenende, welches einen Einblick in die Arbeitsgebiete des ehrenamtlichen Engagements geben soll und durch lebensnahe, erlebnisorientierte Aktivitäten unterstützt wird. An diesem Wochenende spielen auch die Motivationsfaktoren Spaß und Gemeinschaft eine große Rolle (Becker & Moser, 2013, S. 43).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Partizipation von anderen Jugendlichen, persönliche Gespräche, sowie erlebnisorientierte, lebensnahe Aktivitäten zu den erfolgreichen Werbemaßnahmen des hauptamtlichen Mitarbeiters des Kompetenzzentrums zählen.

4.1.4 Teilfrage 3

Wie ist es den Freiwilligen Feuerwehren der Region möglich, Haupt- und Realschüler im Konfirmandenalter für eine aktive Teilnahme am Vereinsleben zu gewinnen?

Bei den Aktivitäten der Jugend der Freiwilligen Feuerwehr spielt die Qualität der sozialen Kontakte eine der wichtigsten Rollen. Es wird von den Befragten gute Teamarbeit, Zusammenhalt und das „nach der Arbeit gemütlich zusammensitzen" als positiv bewertet. Wie festgestellt, ist dies ein wichtiges Motiv für ehrenamtliches Engagement (Gensicke, 2015, S. 239).
Weiterhin wird dies durch Familie und Freunde beeinflusst. So wurde auch in den Interviews angegeben, dass man durch Familie und Freunde zur Feuerwehr gefunden und andere Freunde „mitgerissen" hat.
Personen werden persönlich auf ein Engagement angesprochen und ihnen wird erzählt, dass es großen Spaß macht.
So spielen die zwei Hauptmotive, welche Becker und Moser (2013) nennen, zusammen: Freunde und Spaß.

Ein großer Teil der Aktivitäten besteht aus dem „Unterricht". Laut Jugendlichen werden Sachen in verständlicher Sprache erklärt, sodass es zu keiner Überforderung der Teilnehmer kommt, was wiederum die Motivation steigert.
Ebenso wird dieser Unterricht durch digitale Medien sowie praktische Übungen unterstützt. Dies spricht Haupt- und Realschüler laut Grundmann (2006) an; auch durch die körperlichen Aktivitäten.

Weiterhin finden regelmäßig Prüfungen und Wettkämpfe statt, auf welche gemeinsam hintrainiert wird. Die Befragten bewerten dies als positiv, nicht zuletzt, weil sie dafür Zertifikate erhalten, welche ihnen auch für die Zukunft nützlich sind.

Somit haben die Aktivitäten einen für sie sichtbaren Eigennutzen und sie haben die Möglichkeit, zu konkurrieren; Leistung zu bringen. Wie Schneider & Schmalt (1981) feststellten, ist dies motivationsfördernd.
Hinzu kommen „freie Aktivitäten". Laut der Interviewten dürfen sie hier selber entscheiden, was sie gerne machen wollen. Dadurch können sie ihre eigenen Interessen einbringen, was laut Noack (2008) sonst oftmals bemängelt wird.

Auch erörterte May (2011), dass das Helfen und die Teilnahme am Dorfleben wichtig für die Motivation der besagten Gruppe Jugendlicher ist. Dies wird in den Interviews bestätigt und von der Feuerwehr aufgegriffen. So sammeln sie Müll und Weihnachtsbäume im Dorf ein und nehmen an Festen teil.

Zuletzt ist die Kinderfeuerwehr zu nennen, in welcher die Möglichkeit besteht, sich spielerisch an die Jugendfeuerwehr heranzutasten und erste Erfahrungen zu machen. Dadurch werden auch Freundschaften und Kontakte geknüpft, welche die Motivation, sich zu engagieren, steigert (Becker & Moser, 2013, S. 32).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es der Freiwilligen Feuerwehr durch die Berücksichtigung der Motivationsfaktoren, welche in der 1. Teilfrage herausgefiltert wurden, möglich ist, eine hohe Anzahl von Haupt- und Realschülern zu gewinnen.
Hinzu kommt, dass man sich schon vorweg spielerisch an das Vereinsleben herantasten kann.

4.1.5 Hauptfrage

Wie können die hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums des Ev. Kirchenkreises Wittgenstein die Teilnahme von Haupt- und Realschülern am Einsteigerseminar und somit an einer ehrenamtlichen Mitarbeit nach ihrer Konfirmation in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit der Region Wittgenstein steigern?

Die Aktivitäten der Freiwilligen Feuerwehr und die erfolgreichen Maßnahmen des hauptamtlichen Mitarbeiters des Kompetenzzentrums bestätigten die Motivationsfaktoren, welche sich aus der Literatur ergaben. So ist es wichtig, dass diese berücksichtigt werden, was größtenteils in der Arbeit des Hauptamtlichen schon der Fall ist.

Jedoch gilt der Konfirmandenunterricht als nicht ansprechend, welcher die wesentliche Konfirmandenzeit ausmacht. Hier müssen die Anreize für eine spätere Mitarbeit erhöht werden, welche auf die Motive der Zielgruppe abgestimmt sind. Das hat zur Folge, dass auch das Interesse am Einsteigerseminar steigt. Dies wird ebenso am Konzept des Konficamps sichtbar.
So ist es nötig, dass der Konfirmandenunterricht in verständlicher Sprache, mit körperbetonten, erlebnisorientierten und beziehungsfördernden Einheiten sowie unter Einsatz von digitalen Medien und Beachtung aktueller Trends gestaltet wird, sodass ebenfalls der christliche Glaube alltagsnah erlebbar gemacht wird.
Somit ist es wichtig, dass der Hauptamtliche des Kompetenzzentrums den Konfirmationsunterricht in den verschiedenen Gemeinden begleitet und gestaltet, nicht zuletzt, um eine Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen.

Auch durch Aktionen im Dorf, wie es die Freiwillige Feuerwehr handhabt, bekommen die Konfirmanden Anerkennung und das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt. Des Weiteren sollten gemeinsame freie Aktivitäten in der Konfirmationszeit angeboten werden, welche an den Interessen der Jugendlichen anknüpfen. Wie das Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr zeigt, wird hierbei Spaß erfahren und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt, was als motivierend für ehrenamtliches Engagement gilt.
Hierbei ist es förderlich, wenn auch andere Jugendliche in den Konfirmandengruppen mitarbeiten, welche von ihren eigenen Erfahrungen berichten, auf andere Anknüpfungspunkte hinweisen sowie Beziehungen knüpfen können und nahe an den Lebenswelten der Konfirmanden sind.
Eine Aufgabe des Hauptamtlichen ist somit auch, diese Helfer zu mobilisieren.
Weiterhin ist es ratsam, wenn er die Konfirmanden zu den vorhandenen Jugendgruppen einlädt, diese mitgestaltet und Jugendgruppen vor Ort aufbaut, falls diese nicht existieren, in welchen ebenfalls die ehrenamtlichen Helfer des Konfirmationsunterrichts mitarbeiten oder teilnehmen sollten. Somit wird ein Raum geschaffen, in welchem die Jugendlichen nach ihrer Konfirmation ihre Interessen und Beziehungen, in der Institution, weiterleben können. Auch hier gelten die beim Konfirmandenunterricht genannten Prinzipien.
Hier sollte darauf geachtet werden, dass die Jugendlichen mit der Zeit die Möglichkeit erlangen, eigene Programmpunkte zu gestalten. Somit bekommen sie die Gelegenheit, ihre Interessen einzubringen und sich in der Mitarbeit auszuprobieren. Dadurch wird an der Kritik der Interviewten angeknüpft und das Interesse an einer Professionalisierung durch Fortbildungen steigt.

Aber auch die Effektivität der Kinderfeuerwehr bestätigt, dass es die Motivation steigert, wenn man sich schon vorweg spielerisch an das ehrenamtliche Engagement herantastet.
So könnte zuletzt das Interesse am Einsteigerseminar und einer ehrenamtlichen Mitarbeit durch den Hauptamtlichen erhöht werden, wenn das Minimitarbeiterseminar schon während der Konfirmationszeit angeboten würde. Hierfür kann beispielsweise durch ein Werbevideo auf den Konficamps, im Konfirmationsunterricht und über soziale Medien eingeladen werden, welches vom Kompetenzzentrum erstellt wird.

4.2 Diskussion

Das Exposé, welches als sehr gut bewertet wurde, bot eine optimale Ausgangslage für diese Arbeit, an welcher über den gesamten vorhandenen Zeitraum gearbeitet werden konnte, sodass viel Zeit zur Suche von Literatur und Befragungspersonen sowie für den gesamten Arbeitsprozess blieb. Dies sind positive Faktoren für die Qualität dieser Arbeit.

Dies beeinflusste auch die Entwicklung der Interviews positiv, da genügend Zeit vorhanden war, um sich vorweg mit der Literatur auseinanderzusetzen.
Dadurch, dass die Interviewten sich freiwillig melden konnten und der Ort sowie die Zeit der Durchführung selbst gewählt werden durfte, kann von einer großen Offenheit ausgegangen werden. Jedoch kann es hierdurch auch möglich sein, dass nur eine bestimmte Art von Jugendlichen angesprochen wurde, was sich negativ auf die Qualität auswirken könnte.
Auch gab es der Rahmen der Arbeit nicht her, mehr als vier Jugendliche pro Teilfrage zu befragen. Deshalb sind Verallgemeinerungen gewagt, wobei durch die Literatur viele Thesen gestützt werden konnten.

Als Aufnahmemedium wurde ein Smartphone verwendet. Es ist für die Jugendlichen ein gewohntes Medium und nicht untypisch, dass sich ein solches auf dem Tisch befindet. Von daher ist davon auszugehen, dass dies die Nervosität während der Interviews eingrenzen konnte.

Betrachtet man diese Arbeit inhaltlich, so sind die Erkenntnisse der 1. Teilfrage allgemeingültig und auf alle ländlichen Bereiche anwendbar. Im Gegensatz dazu ist die 2. Teilfrage spezifisch auf den Evangelischen Kirchenkreis Wittgenstein zugeschnitten, wobei man bei der 3. Teilfrage wieder davon ausgehen kann, dass dies auf alle Feuerwehrvereine im ländlichen Raum zutrifft, da auch hier Personen aus verschiedenen Ortsvereinen befragt wurden.
Dies bedeutet für die Hauptfrage, dass die Ergebnisse nur auf christliche Institutionen übertragbar sind, welche mit einem ähnlichen Fortbildungs- und Mitarbeitersystem arbeiten.

Zuletzt gilt es, die Qualität der Ergebnisse hinsichtlich der Anwendbarkeit durch den hauptamtlichen Mitarbeiter zu diskutieren.
Ein Problem könnte ein Mangel an Zeit darstellen. Einerseits betrifft dies die ehrenamtlichen Mitarbeiter, da diese durch Schule, Lehre, andere Vereine und Freizeitinteressen nicht die Zeit finden könnten, gleichzeitig im Konfirmandenunterricht und den Jugendgruppen mitzuarbeiten oder mindestens teilzunehmen. Andererseits handelt es sich bei dem Gebiet des Kirchenkreises um 15 Kirchgemeinden, welche durch nur einen (pädagogischen) Hauptamtlichen abgedeckt sind. Deshalb gilt auch die personelle Ausstattung des Kompetenzzentrums als ein Problem für die Umsetzung der Ergebnisse.
Zuletzt ist die Konfirmandenarbeit eine Kernaufgabe des pastoralen Auftrages der Pfarrer. Somit muss das neue Konzept sowie die damit verbundenen didaktischen Ansätze und Ziele erst einmal von den verschiedenen Kirchgemeinden anerkannt werden.

4.3 Empfehlungen

Somit ist den Hauptamtlichen des Kompetenzzentrums zu empfehlen, dass sie den Presbyterien der Gemeinden neuentwickelte Konfirmanden-Programme vorstellen und diese in Kooperation mit den Gemeindeleitungen auf die Situation vor Ort anpassen.
Durch den personellen Engpass ist weiterhin zu empfehlen, dass der (pädagogische) hauptamtliche Mitarbeiter im Jahr nur eine ihm mögliche Anzahl von Konfirmanden- und Jugendgruppen aufbaut und begleitet. Ziel sollte hierbei sein, die Mitarbeiter der Gruppen mit dem neuentwickelten Konzept vertraut zu machen und diese zur Eigenständigkeit zu führen, sodass er sich im darauffolgenden Jahr anderen Gemeinden zuwenden kann.

Der Kirchenkreisleitung ist zu empfehlen, weitere gemeindepädagogische Fachkräfte anzustellen, um dem Pensum der vorhandenen Arbeit gerecht zu werden.

Zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass sich diese Arbeit hauptsächlich mit der Gewinnung von Haupt- und Realschülern im ländlichen Bereich für das Einsteigerseminar auseinandersetzt und nicht damit, wie diese nachhaltig in der Mitarbeit gehalten werden können. Aus diesem Grund wird empfohlen, auch hierüber eine Untersuchung durchzuführen.

5. Literaturverzeichnis

Becker, H., & Moser, A. (2013. August 2013). *Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern: Lebenssituationen und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland.* Braunschweig: Thünen.

Biographisches Institut GmbH. (o.J.). *Teilnahme*. Verfügbar unter http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Teilnahme [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.a). *aktiv*. Verfügbar unter http://www.duden.de/suchen/dudenonline/aktiv [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.b). *ehrenamtlich*. Verfügbar unter http://www.duden.de/rechtschreibung/ehrenamtlich [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.c). *Mitarbeit*. Verfügbar unter http://www.duden.de/rechtschreibung/Mitarbeit [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.d). *Maßnahme*. Verfügbar unter http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Ma%C3%9Fnahme [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.e). *erfolgreich*. Verfügbar unter http://www.duden.de/suchen/dudenonline/erfolgreich [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.f). *hauptamtlich*. Verfügbar unter http://www.duden.de/rechtschreibung/hauptamtlich [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.g). *Konfirmation*. Verfügbar unter http://www.duden.de/rechtschreibung/Konfirmation [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.h). *Region*. Verfügbar unter http://www.duden.de/rechtschreibung/Region abgerufen [02.12.2016]

Biographisches Institut GmbH. (o.J.i). *steigern*. Verfügbar unter http://www.duden.de/rechtschreibung/steigern [02.12.2016]

Calmbach, M., Borgstedt, S., Borchard, I., Thomas, P. M., & Flaig, B. B. (2016). *Wie ticken Jugendliche 2016: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland.* Berlin: Springer.

Calmbach, M., Thomas, P. M., Borchard, I., & Flaig, B. (2013). *Wie ticken Jugendliche 2012: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland* (unveränderter Nachdruck Ausg.). Freiburg: Verlag Haus Altenberg.

Donk, C., Lanen, B., & Wright, M. T. (2014). *Praxisforschung im Sozial- und Gesundheitswesen* (1. Auflage). Bern: Verlag Hans Huber.

Ecarius, J., Eulenbach, M., Fuchs, T., & Walgenbach, K. (2011). *Jugend und Sozialisation.* Wiesbaden: VS Verlag.

Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein. (28. November 2008). *Konzeption des Kompetenzzentrums für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit*. Bad Berleburg.

Evangelischer Kirchenkreis Wittgenstein. (2011). *Kirchenkreiskonzeption.* Bad Berleburg

Flick, U., Kardorff, E. v., & Steinke, I. (2000). Was ist qualitative Forschung?. Einleitung und Überblick. In Dies, *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 13-29). Reinbeck: Rowohlt.

Gensicke, T. (2015). Die Wertorientierung der Jugend (2002-2015). In Shell Holding Deutschland. *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (S. 237-272). Frankfurt am Main: Fischer.

Grundmann, M., Dravenau, D., Bittlingmayer, U. H., & Edelstein, W. (2006). *Handlungsbefähigung und Milieu: Zur Analyse milieuspezifischer Alltagspraktiken und ihrer Ungleichheitsrelevanz.* Berlin: LIT Verlag.

Habermas, T. (2008). Positive Entwicklung von Persönlichkeit und Handlungskompetenzen. In R. K. Silbereisen, & M. Hasselhorn, *Enzyklopädie der Psychologie: Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 364-389). Göttingen: Hogrefe.

Heistinger, A. (2006). *Qualitative Interviews – Ein Leitfaden zu Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen.* Rosenheim.

Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2013). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (12., korrigierte Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

imb Augsburg. (o.J.). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Verfügbar unter http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/book/export/html/531 [05.01.2017]

Institut für Berufs- und Betriebspädagogik. (2011). *Hinweise zur Durchführung einer Literaturrecherche.* Magdeburg: Otto von Guericke Universität Magdeburg.

Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend und Familienarbeit. (2016b). *MiniMitarbeiterwochenende 2016: Schnupperwochenende für Jugendliche von 13 bis 14 Jahren*. Bad BErleburg.

Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend und Familienarbeit. (2016c). *Mitarbeiterschulung MiniMitarbeiterWochenende "Trau Dich": Schulungsprogramm*. Bad Berleburg.

Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend und Familienarbeit. (2017a). *Antrag - Version 2017: Zuschuss aus dem Kirchlichen Jugendplan spirituelle Maßnahmen - Konfi-Camps*. Bad Berleburg.

Kompetenzzentrum für Kinder- Jugend und Familienarbeit. (2017b). *Jugendbildungsmaßnahme: Verwendungsnachweiß Jugendbibelwoche 2017*. Bad BErleburg.

Kompetenzzentrum für Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. (2016a). *Einsteigerwochenende.* Bad Berleburg.

König, E., & Bentler, A. (1997). Arbeitsschritte im qualitativen Forschungsprozeß - ein Leitfaden. In B. Friebertshäuser, & A. Prengel, *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (S. 88-95). Weinheim: Juventa.

Kruse, J. (o.J.). Interviewdurchführung. In: *Workshop-Reader "Rekonstruktive Interviewforschung".* Unveröffentlichtes Skript, herausgegeben im internen Downloadbereich des Marburger-Bibelseminars am 07.09.2012. 15-43.

Künkler, T. (29. August 2013). *Einf in QSF.* Unveröffentlichte PowerPoint Präsentation. Marburg.

Lacher, B. (1998). Allegemeine Psychologie. In K. Heidenreich, & B. Lacher, *Training Psychologie: Grundlagen Psychologie* (S. 21-76). Freising: Stark.

Leven, I., Quenzel, G., & Hurrelmann, K. (2015). Familie, Bildung, Beruf, Zukunft: Am liebsten alles. In Shell Holding Deutschland. *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (S. 47-110). Frankfurt am Main: Fischer.

May, M. (2011). *Jugendliche in der Provinz: Ihre Sozialräume, Probleme und Interessen als Herausforderung an die Soziale Arbeit.* Düsseldorf: Verlag Barbara Budrich.

Nawratil, U., & Schönhagen, P. (2008). Die qualitative Inhaltsanalyse: Rekonstruktion der Kommunikationswirklichkeit. In H. Wagner, *Qualitative Methoden in der*

Kommunikationswissenschaft: Ein Lehr- und Studienbuch (überarbeitete, erweiterte und ergänzte Neuauflage, S. 333-342). München: Verlag Reinhard Fischer.

Noack, P. (2008). Freizeitorte und Freizeitaktivitäten. In R. K. Silbereisen, & M. Hasselhorn, *Enzyklopädie der Psychologie: Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 239-330). Göttingen: Hogrefe.

Oswald, H., & Uhlendorff, H. (2008). In R. K. Silbereisen, & M. Hasselhorn, *Enzyklopädie der Psychologie: Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 189-217). Göttingen: Hogrefe.

Picot, S. (2000). Jugend und freiwilliges Engagement. In S. Picot, *Freiwilliges Engagement in Deutschland - Freiwilligensurvey 1999: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerlichem Engagement* (Bd. 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport, S. 111-208). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Pothmann, J. (2009). Aktuelle Daten zu Stand und Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit – eine empirische Analyse. In W. Lindner, *Kinder und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit* (S. 21-36). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Quenzel, G., Hurrelmann, K., & Albert, M. (2015). Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch. In Shell Holding Deutschland. *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (S. 375-388). Frankfurt am Main: Fischer.

Rudolph, U. (2013). *Motivationspsychologie* (3. vollständig überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.

Schneekloth, U., & Leven, I. (2015). Freizeit und Internet: Zwischen klassischem "Offline" und neuem Sozialraum. In Shell Holding Deutschland. *Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (S. 111-152). Frankfurt am Main: Fischer.

Schneider, K., & Schmalt, H.-D. (1981). *Motivation. Kohlhammer Standards Psychologie. Basis und Studienbücher. Teilgebiet: Motivationspsychologie.* (T. W. Herrmnann, W. H. Tack, & F. E. Weinert, Hrsg.) Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Schöffler, M. (2006). *Ehrenamtliche Mitarbeit organisieren.* Hannover: Vincentz Network.

Schröteler-von Brandt, H., & Sonneborn, V. (o.J.). *Demographischer Wandel.* Verfügbar unter https://www.bad-berleburg.de/media/custom/1746_4241_1.PDF?1355322122 [20.11.2016]

Stein, M. (2013). *Jugend in ländlichen Räumen: Die Landjugendstudie 2010.* Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Strube, G. (Hrsg.) (1996). *Motivation.* Verfügbar unter https://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/10866/Motivation_kognitionswissenschaft.pdf?sequence=1 [10.02.2017]

Wagner, H., Schönhagen, P., Nawrath, U., & Starkulla, H. (2008). *Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft: Ein Lehr- und Studienbuch* (Vollständig überarbeitete, erweiterte und ergänzte Neuauflage). München: Reinhard Fischer.

Weinhold, M. (2013). *Illmenauer Schriften zur Betriebswirtschaftslehre: Einbindung ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Nonprofit-Organisationen.* Illmenau: proWiWi e. V.

Wippermann, C., & Calmbach, M. (2007). *Wie ticken Jugendliche?: Sinus-Milieustudie U27.* Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg.

Wynands, A. (o.J.). *Leistungsstarke Hauptschülerinnen und Hauptschüler: Vergleich einer Schülergruppe mit leistungsgleichen Gruppen anderer Bildungsgänge in Deutschland.* Bonn.

Anhang 1: Leitfaden für ehrenamtliche Mitarbeiter des Kirchenkreises

ERZÄHLAUFFORDERUNG/ EINSTIEGSFRAGE	
Erzähle mir doch bitte etwas über den Verlauf deiner Mitarbeit im Kirchenkreis bzw. in deiner Kirchengemeinde! Beginne mit der Zeit, als du noch den Konfirmandenunterricht besucht hast!	
EXPLORATIVER TEIL	**KLÄRENDER TEIL**
	Anknüpfungspunkte und Werbung Wie bist du dazu gekommen, mitzuarbeiten? Wie bist du auf das Einsteigerseminar aufmerksam geworden und warum hast du daran teilgenommen? Wo bist du Thomas Lindner vor deiner Mitarbeit schon einmal begegnet? Wie wurde deiner Meinung nach Werbung für das Einsteigerseminar gemacht? Und was hat dich davon angesprochen? **Interessen und Motivation** In welchen Bereichen arbeitest du mit, und warum? Was motiviert dich mitzuarbeiten?/Was sind die Gründe, dass du mitarbeitest? Wie kannst du deine Hobbys/Interessen in die Mitarbeit einbringen? Warum hast du am Einsteigerseminar teilgenommen? Was für eine Rolle spielt dein Glauben dabei, dass du mitarbeitest? Gibt es noch etwas, was du dir vom Kirchenkreis für die Mitarbeit wünschst? Wenn ja: Was ist das? Was denkst du, sind Gründe, dass andere Konfirmanden nicht mit am Einsteigerseminar teilgenommen haben? **Sozialisation** Sind deine Eltern auch bei der Kirche aktiv? Wenn ja, welche Rolle spielen sie, dass du mitarbeitest? Welche Rolle spielen deine Freunde, dass du dich entschieden hast, mitzuarbeiten?
WAS IST DER PERSON NOCH WICHTIG ZU SAGEN?	

Anhang 2: Leitfaden für hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums

ERZÄHLAUFFORDERUNG/ EINSTIEGSFRAGE	
Wie geht ihr als Mitarbeiter des Kompetenzzentrums vor, um für die Mitarbeit von Jugendlichen nach ihrer Konfirmation zu werben? Beginne ab dem Zeitpunkt, wenn die Jugendlichen in den Konfirmandenunterricht eintreten!	
EXPLORATIVER TEIL	**KLÄRENDER TEIL**
	Anknüpfungspunkte Welche Anknüpfungspunkte hast du zu den Jugendlichen im Konfirmandenalter? Gäbe es noch weitere Anknüpfungspunkte zu den Jugendlichen im Konfirmandenalter? **Werbung** Welche Medien nutzt ihr, um Werbung zu machen? Wie stimmt ihr eure Werbemaßnahmen auf die Zielgruppe ab? Welche Maßnahmen des Werbens haben sich als erfolgreich herausgestellt? Welche Maßnahmen des Werbens haben sich als nicht erfolgreich herausgestellt und warum? **Motivation der Jugendlichen** Welche Aufgaben können Jugendliche übernehmen? Was denkst du, was die Jugendlichen motiviert, am Einsteigerseminar teilzunehmen? Was denkst du, hindert Jugendliche am Einsteigerseminar teilzunehmen? Wie können Jugendliche ihre Interessen und Kompetenzen in der Mitarbeit einbringen?
WAS IST DER PERSON NOCH WICHTIG ZU SAGEN?	

Anhang 3: Leitfaden für Teilnehmer der Freiwilligen Feuerwehr

ERZÄHLAUFFORDERUNG/ EINSTIEGSFRAGE	
Erzähle mir bitte ein wenig über dein Vereinsleben in der Feuerwehr! Beginne mit dem Eintritt!	
EXPLORATIVER TEIL	**KLÄRENDER TEIL** **Anknüpfungspunkte und Werbung** Wie bist du dazu gekommen, mitzuarbeiten? Wie bist du auf die Feuerwehr aufmerksam geworden und warum bist du dann Mitglied geworden? Wie haben sie deiner Meinung nach Werbung für die Feuerwehr gemacht? Und was hat dich davon angesprochen? **Interessen und Motivation** Was motiviert dich, mitzuarbeiten?/Was sind die Gründe, dass du mitarbeitest? In welchen Bereichen arbeitest du mit, und warum? Was macht dir im Verein am meisten Spaß? Was gefällt dir im Verein nicht? Gibt es noch etwas, was du dir von der Feuerwehr für die Mitarbeit wünschst? Wenn ja: Was ist das? Wie kannst du deine Hobbys/Interessen in die Mitarbeit einbringen? Hast du am Konfirmandenunterricht teilgenommen? Wenn ja: Was sind Gründe, dass du beim Kirchenkreis/ deiner Kirchengemeinde nicht mitarbeitest? Was denkst du, arbeiten andere Jugendliche dort mit? **Sozialisation** Sind deine Eltern auch bei der Feuerwehr aktiv? Wenn ja, welche Rolle spielen sie, dass du mitarbeitest? Welche Rolle spielen deine Freunde, dass du dich entschieden hast, mitzuarbeiten?
WAS IST DER PERSON NOCH WICHTIG ZU SAGEN?	

Anhang 4: Einverständniserklärung für Interviews

Einverständniserklärung

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit, welche ich (Philipp Hartmann) für mein Studium BA Soziale Arbeit schreibe, führe ich Interviews mit verschiedenen Jugendlichen zum Thema freiwilliges Engagement durch. Dies betrifft Jugendliche, welche im Gebiet des Evangelischen Kirchenkreises Wittgenstein wohnen und die Haupt- oder Realschule besuchen.

Hiermit versichere ich, dass die Namen der teilnehmenden Personen anonymisiert werden. Des Weiteren bekomme auch nur ich die Audioaufzeichnungen zu hören. Diese werden also nicht an Dritte weitergegeben.

P Hartm —

Bad Berleburg, 01.03.2017

Name:_____

Hiermit bestätige ich, dass ich damit einverstanden bin, dass die anonymisierten Daten des Interviews für die Bachelorarbeit von Philipp Hartmann verwendet werden.
Weiterhin habe ich zur Kenntnis genommen, dass die Audiodateien des Interviews nicht an dritte Personen weiter gegeben werden und auch nicht von diesen angehört werden können.

_____	_____
Unterschrift	Unterschrift des Erziehungs-berechtigten

Anhang 5: Interview mit ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises 1

P: So, schön dass du heute da bist. Du bist hier Mitarbeiter im Kirchenkreis; arbeitest mit, hilfst mit.

F: Ja.

P: Erzähle mir doch einmal ein bisschen über den Verlauf deiner Mitarbeit. Wie du im Kirchenkreis jetzt hier mitarbeitest, was du da so machst, warum du mitmachst. Und beginn doch einfach einmal mit der Zeit als du Konfirmand warst und erzähl bis jetzt.

F: Also beim Konfiunterricht hat mich das; hat mein Bruder schon immer gesagt, dass. Kannst ja mal dahin kommen. Kannst ja mal gucken wie das da ist. Kannst ja mal mitkommen. Auch zum Jugendtreff hat er mich hin geschleift immer. Hat immer geguckt, dass ich so da mitmache, dass ich auch meine Punkte vollkriege. Und der hat inspiriert Mitarbeiter zu werden. Genau wie ein Freund von ihm. Also gemeinsamer Freund auch. Und dann wurden wir halt konfirmiert und dann konnten wir auf´s Minimitarbeiterwochenende mitfahren. Da haben wir auch schon so etwas gelernt, wie man sich so verhält, wenn sich in einer Gruppe so Leute schlagen, streiten oder so. Wie man sich verhält. Und auch. Dann sind wir ja auf das, was war das?

P: Einsteigerseminar?

F: Einsteigerseminar gefahren. Den ersten Abend war ich ja nicht da. Da habe ich ja nichts mitgekriegt. Und seit nach dem Einsteigerseminar bin ich dann zur JuBiWo als Mitarbeiter gegangen. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht, das Ganze zu planen und alles. Und auch da unten mal zu helfen. Auch dass man mal was sagen kann. Vielleicht mal, weil auf andere Leute hören die ja nicht so, wie auf einen Mitarbeiter. Und ja. Mehr habe ich halt noch nicht gemacht.

P: Wie bist du dazu gekommen, die Frage, hast du gesagt durch deinen Bruder.

F: Durch meinen Bruder, durch einen gemeinsamen Freund von uns und durch den Thomas.

P: Also auch durch den Thomas hast du gesagt. Bist du dem dann schon einmal davor begegnet; bevor du beim Minimitarbeiterwochenende warst?

F: Beim Jugendtreff und beim Konfiunterricht.

P: Also hat er bei euch Konfiunterricht gemacht?

F: Einmal als Frau Latzebinder nicht da war.

P: Und da hat er wohl eingeladen oder?

F: Bitte?

P: Hat er da eingeladen Mitarbeiter zu werden?

F: Auch.

P: Was heißt auch? Wo hat er noch eingeladen?

F: Der hat auch eingeladen, dass wir mal in die Jugendgruppen gehen können, um mal zu gucken, ob es uns denn da nicht gefällt. Weil wir müssen ja nicht unbedingt in die Kirche gehen. Das hat nämlich die Pfarrerin auch gesagt; wir können ja auch in die Jugendgruppen gehen.

P: Und auf´s Einsteigerseminar bist du dann auch über Thomas aufmerksam geworden oder auch noch durch jemand anderen?

F: Auf das Einsteigerseminar bin ich auch auf, durch den Thomas draufhingewiesen worden, durch die Fahrt nach Berlin und durch das Minimitarbeiterwochenende, dass es ein Einsteigerseminar gibt.

P: Und warum hast du daran teilgenommen, am Einsteigerseminar?

F: Weil mir das auf dem Minimitarbeiterwochenende sehr gefallen hat.

P: Und du hast gesagt, Thomas hat dich dazu eingeladen für´s Minimitarbeiterwochenende und Einsteigerwochenende. Und wie hat er dich eingeladen? Weißt du das noch?

F: Er hat. Also wir standen ja da unten bei - oh nee wann war das. Irgendwo wann wir dann, da hat er mal gesagt: Ja, ihr könnt ja mal zu dem Minimitarbeiterwochenende gucken. Da kriegt ihr schon mal so´n kleinen Einblick, was das Mitarbeitersein betrifft und alles. Und dann hat mir das sehr viel Spaß gemacht.

P: Also Werbung hat er nur gemacht, indem er mit euch gequatscht hat.

F: Ja.

P: Okay und in welchem Bereich du jetzt mitarbeitest hast du gesagt, du hast jetzt bei der JuBiWo mitgearbeitet. Wo war´s noch?

F: Noch nirgendswo, aber ich habe vor bei uns in der Jugendgruppe zu helfen.

P: Okay und was motiviert dich jetzt da mitzumachen? Also was sind die Gründe dafür?

F: Es macht mir halt Spaß auch mal was zu planen, dass man den Kindern eine Freude bereitet.

P: Okay und du hast ja sicherlich Hobbies und Interessen. Denkst du, dass du die irgendwo mit einbringen kannst?

F: Manche ja, manche eher nicht. Weil manche erst ab einem bestimmten Alter sind und es auch nicht jedem so gut liegt oder auch nicht jeder machen will und ich will die Kinder zu nichts zwingen.

P: Und was denkst du was du mit einbringen kannst an deinen Interessen und Hobbies?

F: Das Fußball, Bubblefootball, Jugger und ein bisschen Ballspiele oder Fahrradfahren nochmal.

P: Also hast du jetzt auch grad schon gesagt, was du beim Einsteigerseminar und beim Minimitarbeitertreffen mitgenommen hast, was Spaß macht. Und spielt dein Glauben dabei auch eine Rolle?

F: Ja, eine sehr große Rolle, weil es ist ja schlecht, als Mitarbeiter will man ja den Jugendlichen und Kindern den Glaube an Gott vermitteln und wenn man dann ja nicht gläubig ist, dann kommt das ja auch ein bisschen schlecht rüber. Und man kann ja nicht sagen: Hier, da oben ist einer, der passt auf uns auf, der ist immer bei uns. Aber selber glaubt man da ja nicht dran.

P:Aber hat das auch was damit zu tun, dass du mitarbeitest, weil du glaubst? Oder weißt du wie ich meine?

F: Nein, eigentlich hat das damit gar nichts zu tun. Hat eigentlich damit zu tun, wegen meinem Bruder, Freund und Thomas und weil es mir einfach Spaß macht, was mit Kindern zu machen.

P: Du hast jetzt auch nochmal gesagt dein Freund, dein Bruder und spielen deine Eltern da noch eine Rolle, dass du mitarbeitest?

F: Nein.

P: Keine Rolle okay. Machen deine Eltern auch was in der Kirche?

F: Sie geh´n manchmal dahin.

P: Okay. Ja das war´s jetzt auch schon fast. Ich habe noch zwei Fragen. Gibt´s noch was, was du dir vom Kirchenkreis wünschst, für die Mitarbeit?

F: Eigentlich nicht, nur dass die. Mitarbeiterfreizeit gibt´s ja schon - einige. Eigentlich sonst gar nichts.

P: Sonst gar nichts. Und was denkst du andere. Ihr wart ja ganz viele Konfirmanden und es haben ja bestimmt nicht alle am Einsteigerseminar teilgenommen und am Minimitarbeitertreffen. Was denkst du sind Gründe, dass die nicht mitmachen?

F: Weil die einfach keine Lust haben oder weil die viel, zu viel um die Ohren haben, wie mein Cousin. Weil der ist Mitarbeiter, der hat Fußball, der hat Schießen, der hat Feuerwehr, der geht noch zum Jugendtreff und das wird halt zu viel, weil der spielt jetzt B-Jugend oder A-Jugend und die spielen, wenn die ne Liga aufsteigen, spielen die Landesliga und da hat er wesentlich mehr zu tun als ich, sag ich mal oder als der Klaus.

P: Von mir war´s das jetzt. Hast du noch irgendwas zu sagen, was dir wichtig ist für die Mitarbeit oder für´s Einsteigerseminar, was du mir noch sagen willst.

F: Nö.

P: Dann danke schön.

Anhang 6: Interview mit ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises 2

P: So, schön dass du das Interview mitmachst.

K: Gerne.

P: Ich habe ein paar Fragen zur Mitarbeit im Kirchenkreis. Und zwar wollte ich einfach mal wissen, wie war dein Verlauf so in der Mitarbeit beim Kirchenkreis oder in der Kirchengemeinde hier in Berleburg. Was arbeitest du mit? Warum arbeitest du mit? Wie bist du dazu gekommen? Beginn einfach mal mit der Zeit von deiner Konfirmationszeit bis heute. Erzähl da einfach mal ein bisschen.

K: Also ich habe ja schon vor meiner Konfirmation hier im Kirchenkreis mitgearbeitet. Dadurch, dass mich mein Onkel. Das erste war das Bibelfrühstück, wo ich hier mit hingenommen wurde. Und dann auch Minimitarbeiterwochenende und andere Freizeiten mitgefahren bin. Und dann halt immer weiter bis zur Jugendbibelwoche. Und ich hoffe, dass ich noch weiter mitarbeiten kann.

P: Okay und du hast gesagt mit deinem Onkel warst du schon vor deiner Konfirmation, vor deiner Konfirmationszeit hier im Kirchenkreis mit.

K: Ja.

P: Was hat dir daran so gefallen?

K: Also, auch Sachen vorzubereiten, weil ich war ja auch oft Teilnehmer auf Jugendbibelwochen. Jetzt auch mal zu sehen, was im Hintergrund alles so passiert. Das macht halt auch Spaß zu sehen, das schafft man und soweit ist halt die Grenze, wie man´s schafft.

P: Also bist du durch deinen Onkel dazu gekommen hier mitzuarbeiten?

K: Ja.

P: Und über Thomas Lindner? Was hat der für eine Rolle gespielt? Hast du den mal gesehen als Konfirmand?

K: Ja klar. Auf Jugendbibelwochen, wo ich dann halt als Konfirmand hin musste, das mit ich Punkte kriegte. Und ja auch viel auf Freizeiten und auf Seminar. Hat auch eine ziemlich wichtige Rolle. Also er kann auch andere aufbauen.

P: Also spielt er auch eine Rolle, dass du hier mitarbeitest?

K: Ja, auf jeden Fall.

P: Und hat er auch Werbung für das Einsteigerseminar gemacht, wenn du mit der Konfigruppe unterwegs warst?

K: Ja, auf jeden Fall. Also er hat immer so viel erzählt. Sowohl in Gruppen als auch so mal.

P: Also er hat immer in Gruppen vom Einsteigerseminar erzählt. Und hat er noch irgendwie anders Werbung gemacht für´s Einsteigerseminar?

K: Weiß ich jetzt nicht.

P: Was würde dich ansprechen für eine Werbung für´s Einsteigerseminar? Was hättest du dir denn noch gewünscht?

K: Ja auf jeden Fall halt so. Ich wusste halt, dass ich Mitarbeiter werden will; schon auf meiner ersten Jugendbibelwoche, auf der ich war. Weil ich das einfach eine ziemlich coole Arbeit finde. Also es hat alles gepasst, auch wie er Werbung gemacht hat. Das war alles ziemlich gut.

P: Okay, aber die Werbung hat nur darin bestanden, dass er euch erzählt hat...

K: Genau. Er hat uns erzählt was es bedeutet Mitarbeiter zu sein und sowas. Er hat uns erzählt, was man alles als Mitarbeiter darf und sowas und was nicht.

P: Und was darf man alles als Mitarbeiter?

K: Ja, man darf halt viel Spaß haben, Sachen vorbereiten, Ausflüge vorbereiten und sowas.

P: Was heißt viel Spaß haben? Was ist Spaß für dich?

K: Ja zum Beispiel in einer Jugendgruppe oder sowas oder auf Konficamp zu fahren oder sowas.

P: Also bist du durch Thomas und deinen Onkel auf´s Einsteigerseminar auch gekommen?

K: Ja.

P: Und wie die Werbung gemacht haben hast du auch schon erzählt, was dich angesprochen hat, aber in welchen Bereichen arbeitest du jetzt mit? Du hast

gesagt, du warst bei der Jugendbibelwoche. Gibt es noch andere Bereiche, wo du jetzt mitarbeitest?

K: Ja, generell so Jugendarbeit, Sachen vorbereiten und sowas.

P: In einer Gruppe? Oder auf Freizeit?

K: Gruppe jetzt nicht. Aber ich würde jetzt schon gern auch nochmal in einer Gruppe mitarbeiten.

P: Also wäre das auch ein Wunsch in der Zukunft zu sagen, da will ich jetzt daraufhin arbeiten.

K: Ja.

P: Wo hattest du sonst jetzt noch mitgearbeitet, außer in der Jugendbibelwoche? Gibt´s da noch irgendetwas?

K: Damals bei der Bob-WM. Wo wir so einen Kirchenstand hatten. Was habe ich denn noch alles gemacht? Bibelfrühstück. Ich glaube das war´s auch.

P: Und konntest du da irgendwie deine Hobbies oder Interessen mit einbringen?

K: Ja, also es war schon einmal bei der Jugendbibelwoche, wo ich beim Anspiel mit dabei war, wo halt gesagt wurde, du machst die Rolle, war ich erstmal ein wenig schockiert, weil das eine ziemlich wichtige Person war und ich auch noch nie vor so viel Leuten gesprochen habe, war das schon eine Überwindung. Aber es hat ziemlich viel Spaß gemacht und ich konnte auch zeigen, dass ich es kann und dass meine Grenze noch weiter geht.

P: Aber du hast ja bestimmt außerhalb noch irgendwie Hobbies und Interessen. Würdest du die gerne mit einbringen?

K: Ich glaube es ist schlecht bei einer Jugendbibelwoche Fahrrad zu fahren, aber vielleicht mal irgendwie auf einem Konficamp oder sowas oder auch mal in einer Gruppe. Kann man das ja auch machen.

P: Aber hättest du da Lust zu oder eher nicht so?

K: Ja.

P: Und du warst im Konfirmationsunterricht und so. Das heißt, du glaubst auch an Gott?

K: Ja.

P: Spielt das eine Rolle, dass du mitarbeitest, dass du an Gott glaubst oder eher keine?

K: Ja. Ich sag mal, Gott hat mich auch dazu gebracht, dass ich auch mitarbeite, weil sonst wär ich glaube jetzt nicht hier, sondern ich wär zu Hause und wäre am gammeln.

P: Also sagst du, dadurch, dass du an Gott glaubst arbeitest du auch hier mit?

K: Ja.

P: Und gibt es noch irgendwas, was du dir noch wünschst von der Mitarbeit?

K: Dass ich auch als Mitarbeiter auf Ausflügen, Konficamps, Minimitarbeiterwochenende, Seminare und sowas fahren kann.

P: Also du würdest gerne mehr mitarbeiten?

K: Ja.

P: Und auch gerade in den Freizeiten oder auch in regelmäßigen Gruppen?

K: Auch in Freizeiten. Also Freizeiten sind mir lieber.

P: Freizeiten sind dir lieber?

K: Ja.

P: Besser als irgendwie was regelmäßiges?

K: Ja.

P: Und was denkst du: Du warst ja nicht alleine in der Konfigruppe bei dir und bist ja jetzt einer, der hier mitarbeitet im Kirchenkreis. Was denkst du, was Gründe sind, dass andere nicht mitarbeiten?

K: Ich glaube, weil viele schon überhaupt keinen Bock dazu haben überhaupt Konfiarbeit machen zu wollen. Aber es ist ihre Entscheidung. Meine Entscheidung war es mitarbeiten zu wollen. Und ich habe die Entscheidung richtig getroffen.

P: Was denkst du müsste geschehen, dass die auch Bock hätten oder Bock gehabt hätten, nach dem Konfirmandenunterricht mitzuarbeiten?

K: Vielleicht einfach mal selbst zu sehen wieviel Arbeit hinter so einer Jugendbibelwoche steckt. Zusehen, wie es ist als Mitarbeiter. Zum Beispiel mal eine Jugendgruppe vorbereiten, einen Abend zu planen oder sowas. Ich glaub, wenn sie, vielleicht kommt man dadurch so auf den Geschmack.

P: Eine letzte Frage habe ich noch. Du hast von deinem Onkel erzählt, von Thomas. Spielen deine Eltern auch eine Rolle, dass du mitarbeitest.

K: Ja, die geben mir halt viel Freiraum für den Kirchenkreis, für´s Mitarbeiter sein.

P: Und selber arbeiten die auch mit hier in Berleburg?

K: Nee.

P: Ja, von mir war´s das jetzt. Hast du noch irgendwas zu sagen, was dir wichtig ist? Wo du sagst, das ist wichtig, das habe ich vergessen zu fragen.

K: Nicht wirklich.

P: Alles klar. Danke dir.

K: Kein Ding.

Anhang 7: Interview mit ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises 3

P: Schön, dass du mitmachst beim Interview.

S: Ja.

P: Es geht um die Jugendarbeit und die Mitarbeit hier im Kirchenkreis. Und erzähl doch einfach mal, wie so dein Verlauf war, deiner Mitarbeit im Kirchenkreis und fang mal damit an, mit deiner Konfirmationszeit. Wie das alles losging.

S: Ja, ich war ja mit auf dem. Es fing ja alles an mit dem Konfitag, dann mit der Katjumenenfreizeit, die bei uns aber glaube nicht stattgefunden hatte, weil´s Feriendorf unter Wasser war glaub ich. Dann ging aber noch eine Mitarbeiterfreizeit. Nee, gar nicht. Das war danach. Ich weiß nicht mehr ganz genau. Ich war auf jeden Fall auf einer Mitarbeiterfreizeit. Ich weiß nicht genau, ob das vor der Konfirmation oder nach der Konfirmation war. Da waren wir in Brilon. Mit ganz viel anderen Leuten, waren wir da. Und da waren wir in Brilon und da haben wir gelernt Mitarbeiter zu sein. Das ist sozusagen wie das E-Seminar, also das braucht ich halt nicht; ich konnt dann von da direkt auf das A-Seminar. Aber vor dem A-Seminar war ich glaub ich auch schon mal mit auf einem Konficamp als Mitarbeiterin und halt auf Konfitagen hab ich schon oft geholfen und halt auch so freiwillige Sachen, wie Bob-WM in Winterberg oder sowas. Ja. Und dann nochmal Konficamps und das A-Seminar kam dann auch. Zwischendurch halt immer noch Konfitage oder Gottesdienste, Jugendbibelwochen ganz viele, ja.

P: Und wie bist du mit dazu gekommen mitzuarbeiten?

S: Ich glaub das war, weil das bei meinem eigenen Konficamp so viel Spaß gemacht hatte, zu sehen, wie die da zusammengehalten haben, die Mitarbeiter und dass es halt so eine große Gruppe war und dass die alles zusammen gemacht haben. Und da habe ich mir das abgeguckt und gesagt, dass ich das machen will.

P: Alles klar. Und Einsteigerseminar hast du nicht mitgemacht, hast du gesagt?

S: Ja nee, hab ich nicht mitgemacht. Ich war ja mit auf der Mitarbeiterfreizeit, in Brilon, mit Birkelbach und Aue zusammen einfach.

P: Das war dann von eurer Gemeinde aus oder?

S: Ja. Da waren wir in Brilon, kurz bevor das Haus geschlossen hat da und dann haben wir da so ein bisschen gespielt und gelernt, Theorie Bibelarbeit.

P: Und warum hast du dann nicht mehr mitgemacht beim Einsteigerseminar?

S: Weil ich das nicht mehr brauchte.

P: Okay.

S: Also die Pfarrerin hat gesagt, ich benötige das E-Seminar dann nicht mehr und da bin ich direkt zum A-Seminar gefahren.

P: Und wie bist du darauf dann aufmerksam geworden?

S: Auf das A-Seminar?

P: Ja, weil das läuft ja dann über den Kirchenkreis und nicht mehr über...

S: Ja, das weiß ich gar nicht mehr ganz genau. Ich glaub wir hatten da mal einen Zettel bekommen auf der Mitarbeiterfreizeit. Aber auch die Simone, die hat uns das halt gesagt, wie wir das jetzt machen mit dem, also wie das weiter geht.

P: Ja. Und bist du während deiner Konfirmationszeit dem Thomas schon einmal begegnet vorher?

S: Ja, weil ich mit der Dana befreundet war. Also weil wir in der Freizeit viel gemacht haben und da war ich ja schon mal bei den zu Hause.

P: Ja, okay. Und hat der da auch irgendwie gesagt, dass du ja mitarbeiten könntest oder irgendwie Werbung gemacht für das E-Seminar oder für die Mitarbeit oder für das A-Seminar.

S: Nee ich glaube nicht, weil ich da noch zu jung war dafür. Weil da war ich noch 12 oder 13. Da ging das glaube ich noch gar nicht generell.

P: Aber hat Thomas irgendwie bei euch Werbung gemacht?

S: Weiß ich gar nicht mehr so ganz genau. Ich will jetzt nicht Falsches sagen. Ich weiß, die Simone hat vieles auch weitergeleitet. Und Dana hat auch glaube ich das ein oder andere im Konfirmandenunterricht mal gesagt.

P: Aber Thomas war – wenn du dich nicht erinnern kannst ist nicht schlimm – nicht nochmal bei euch im Konfiunterricht oder mit beim Konficamp oder...

S: Doch beim Konficamp war er glaub dabei, aber bin ich mir nicht sicher. Konficamp war er dabei. Ja.

P: Und hat er da irgendwas vom Einsteigerseminar erzählt oder so. Kannst dich da noch dran erinnern?

S: Ja, das macht der immer. Also auch wenn ich selber mitgearbeitet hab hat der das auch immer gemacht. Und halt die Umfragen, wer alle Mitarbeiter werden möchte oder halt oder halt die Freizeiten vorgestellt aus dem Sommer. Ja.

P: Und kannst du dich noch irgendwie an andere Werbung erinnern für´s Einsteigerseminar oder A-Seminar. Oder für Mitarbeiterseminare allgemein.

S: Ja, hat er halt immer gefragt, wer Mitarbeiter werden möchte und dann hat er das erläutert, wie der Weg aussehen könnte so und was man dann da dafür benötigt.

P: Aber denkst du, dass über einen anderen Weg das noch besser wäre Werbung zu machen, als immer nur so im persönlichen Gespräch.

S: Ich find´s so eigentlich am besten, weil so greift man das auch auf, weil ich denk, wenn man irgendwo Plakate hinhängt, sind die Jugendlichen nicht so, dass die da unbedingt hinrennen und das lesen. Also ich fand´s so besser; war so der einfachste Weg. So bekommt man das direkt alles mit und erklärt und auf dem Zettel steht das ja nie ausführlich beschrieben, so wie wenn man das jetzt erläutert oder erklärt.

P: Also spricht dich das dann auch am meisten an so?

S: Ja.

P: Auch mehr, als wenn jetzt jemand über WhatsApp schreiben würde.

S: Ja.

P: Also, wenn er da auch Flyer reinstellen würde und so? Wie würdest du das finden?

S: Nee, ich find´s besser so. Mündlich. Da greift man das eher auf. In den Gruppen kriegt man das nicht so mit, weil da schon so ganz viele dort schreiben. Find ich so besser.

P: Ja. Du hast vorhin schon einmal ein bisschen erzählt, in was für Bereichen du mitgearbeitet hast. Kannst du nochmal kurz aufzählen was.

S: Bei Kindergottesdiensten, Jugendbibelwochen, Konficamps, Konfitage, bei Tagesausflügen zum Beispiel, bei, ja, bei so Großveranstaltungen, zum Beispiel der Holzmarkt in Berleburg, hab ich ja mitgearbeitet, bei der Bob-WM in Winterberg.

P: Und was waren da überall so deine Aufgaben?

S: Ja, beim Kofitag so klipp und klar, da haben wir ja so Gruppen. Die einen machen das das Geländespiel, an einem Samstag den Plan, die anderen Nachts das Geländespiel. Die anderen planen Bibelarbeiten und und und. Also du bist da meistens in zwei, drei Gruppen drinne. Einmal für Bibelarbeit, was du mit

vorbereiten musst. Dann vielleicht, wenn du dich freiwillig meldest für ein Geländespiel und dann halt Workshop, wenn man einen Workshop leitet, dass man dann halt den Workshop vorbereitet und alles abspricht mit der Gruppe oder dass das halt alles glatt übern Tisch läuft. Ja, bei den Jugendbibelwochen bisher immer in den Abendgruppen. Bei Region 3 habe ich da letztens mitgespielt, bei den Abendgruppen mehrmals. Und halt dieses Jahr bei der Jugendbibelwoche, weil ich ja jetzt Thomas Praktikantin bin, nicht in der Abendgruppe, sondern so wie du mäßig, so hinten rum, so über alle, so ein bisschen. Ja, dann beim Konfitag, hat man auch seine bestimmte Aufgabe. Da kommt man morgens hin, da wird halt morgens erst besprochen was gemacht wird. Da gibt´s erst vorher nochmal, gibt´s so´n Rundlauf meistens, den man machen muss. Dann wird man da einer Station zugeteilt; Stationlauf halt. Und dann irgendwann Nachmittags kommen Workshops und dann wirst du da auch nochmal eingeteilt und kriegst das eigentlich schnell gesagt, weil das sind keine schweren Workshops, meistens nur so Graffiti oder Kugelschreiberhalter basteln, so magnetische und so dann.

P: Und was machst du davon am Liebsten jetzt, wenn du auch freiwillig irgendwo mitarbeitest?

S: Es macht mir alles eigentlich relativ Spaß. Also ich hab jetzt nichts, was mir jetzt am Meisten Spaß macht. Klar, Konfitage sind immer ganz cool, weil da wird eigentlich, da geht alles so ganz schnell rum so. Also nicht, dass ich jetzt keine Lust habe wegen der Zeit. Nein, das geht schnell rum wegen, weil da ein Stationlauf ist, wo bisschen Theorie bei ist und nicht, dass man da jetzt ne Stunde am Tisch sitzt und knallhart Theorie durchzieht. Deswegen geht das eigentlich ganz schnell übern Tisch. Das ist eigentlich ganz Interessant ja.

P: Und du hast gesagt, es motiviert dich so mit zu arbeiten, weil da die Gemeinschaft ist und mit den Leuten zusammen zu sein.

S: Genau.

P: Gibt´s noch andere Gründe, wo du sagst, das motiviert mich mitzuarbeiten?

S: darauf war ich gar nicht vorbereitet.

P: Oder irgendwelche anderen Gründe.

S: Man lernt viele neue Leute kennen aus verschiedenen Regionen. Man hat Chancen hier wegzukommen, wenn man möchte halt, mit den Freizeiten. Und generell viel mitarbeiten und den Leuten auch Gott näher bringen und so.

P: also spielt Glaube auch eine Rolle bei dir?

S: Ja, wär doof wenn nicht.

P: also sagst du, du arbeitest auch mit, weil du an Gott glaubst?

S: Auch. Ja.

P: Wenn du jetzt nicht an Gott glauben würdest, würdest du dann trotzdem mitarbeiten?

S: Schwierige Frage, das weiß ich jetzt nicht. Ich denk vielleicht schon, aber das ist dann auch nicht so. Vielleicht dann nur im Hintergrund, bei den Workshops.

P: Also spielt das schon eine wichtig Rolle dann mit.

S: Ja.

P: Und du hast ja sicherlich Hobbies und Interessen so in deiner Freizeit.

S: Ja.

P: Was ist das so?

S: Tennis spielen, Snowboard fahren. Eigentlich jeden Tag immer viel mit Freunden unternehmen und am Wochenende auch mal weggehen.

P: Und kannst du das irgendwie mit einbringen in die Arbeit, deine Hobbies und Interessen?

S: Nee. Also vielleicht ein bisschen mit Unternehmungen mit Freunden. Aber ich kann das jetzt nicht mit Tennisspielen irgendwie unterbringen, außer wenn man jetzt mal einen Workshop anbieten möchte oder so, da geht das, aber mit dem Snowboard fahren, hab ich eigentlich kein Bezug auf die Arbeit. Ja und das mit dem am Wochenende mal weggehen, das ist auch schwierig irgendwie zusammen zu bringen so. Aber mit Unternehmungen mit dem Freundeskreis kann ich das gut in den Jugendgruppen mit unterbringen. Weil man weiß ja dann schon, was man schon mal machen kann, was eventuell auch einen Spaß gemacht hat, weil ich bin ja noch relativ jung und die sind ja fast noch in meinem Alter so; also nicht viel jünger. Da passt das.

P: Und würdest du das gern mal mit einbringen? Zum Beispiel ein Workshop in Tennis oder mal einen Snowboardausflug? Würde dich das interessieren?

S: Ja. Sehr.

P: Okay, cool. Und wenn du den Mitarbeitern vom Kirchenkreis jetzt irgendwie sagen würdest, das und das sollte vielleicht etwas anders werden, das würde ich mir wünschen; was wäre das dann?

S: Das vielleicht nicht immer nur dieselben Mitarbeiter aus den Regionen mitarbeiten sondern auch mal andere, die jetzt vielleicht noch nicht so mitgearbeitet haben, aber auch in dem Thema, was sie machen gut sind, nur weil die das noch nicht so richtig zeigen konnten, weil sie noch nicht so oft mitgemacht haben. Dass halt dann die selben immer vorgeschlagen werden, weil es sind ja an sich immer dieselben Mitarbeiter, die überall dabei sind.

P: Okay. Und damals, als du dann konfirmiert warst, da waren ja dann sicherlich auch ganz viele die gesagt haben: Nee, wir machen da jetzt nicht weiter mit. Wir wurden jetzt Konfirmiert, besuchen vielleicht noch eine Jugendgruppe, aber wir wollen keine Mitarbeiter werden. Was denkst du, was da Gründe sind, dass die nicht mitarbeiten dann.

S: Hmm, ich war in einer Gruppe mit sieben Leuten. Ja gut, es war einmal Dana halt bei mir in der Gruppe. Für mich und Dana war klar, dass wir da weiter arbeiten. Nina arbeitet auch noch mit. Kira, die hat sich generell, ja es ist halt generell ein Mädchen, das sich ein bisschen zurückzieht und eher Ruhe haben möchte und so. Ja okay und dann halt noch die Jungs. Der eine Junge lebt auf einem Hof. Der hat viel damit um die Ohren und der andere Junge ist sehr sehr gut im Fußball und ist halt da durch´s Training immer weggefahren und war schon immer schwierig für ihn zum Konfirmandenunterricht zu kommen und Sonntags in der Kirche, wegen Fußballspielen. Bei dem Anderen weiß ich´s gar nicht. Bei dem hätte es eigentlich gut gepasst so, dass er hätte mitarbeiten können.

P: was denkst du allgemein, warum andere keine Lust haben mit zu arbeiten.

S: Ich glaube, bei vielen ist es zeitbedingt auch, durch Hobbies. Oder weil sie denken, es ist zu zeitaufwändig hier mit zu arbeiten. Oder manche wissen so gar nicht, dass das so Spaß macht und den müsste man das eigentlich näher bringen noch so, dass das Spaß macht alles.

P: Wie könnte man das den Konfirmanden näher bringen?

S: Ich weiß nicht. Vielleicht so´n Filmchen mal drehen, wie. Also einfach mal heimlich Mitarbeiter filmen, dass die das wissen auf einer Freizeit oder auf einem Konficamp, wie die da Spaß haben so und dass auch gescherzt wird und dass die nicht um zehn Uhr Bettruhe haben und dass das eigentlich ganz lustig ist so.

P: Ja cool. Du hast vorhin schon ein bisschen erzählt, dass du durch Dana auch ein bisschen drauf aufmerksam geworden bist und dass du auch mit ihr viel zu tun hast. Spielen auch irgendwie andere Freunde und Menschen eine Rolle, dass du jetzt mitarbeitest?

S: Ja, ich kenne ja sehr viele von den Mitarbeitern, jetzt durch die Jahre und komme mit allen eigentlich super klar und macht auch Spaß die jetzt immer wieder zu sehen, wenn man die mal so in der Woche nicht sieht so. Also.

P: Auch vor deiner Konfirmation, gab´s da andere Menschen, die eine Rolle gespielt haben, dass du dich dann weiter dafür interessiert hast.

S: Das weiß ich gar nicht mehr so ganz genau. Ich glaub Dana halt und ich glaube die anderen habe ich dann alle erst kennengelernt. Ich kann´s aber auch gar nicht so genau sagen.

P: Und deine Eltern, spielen die eine Rolle, dass du mitarbeitest?

S: Nee.

P: gehen die selber in die Kirche oder helfen da irgendwas mit?

S: Nee.

P: Also die spielen da gar keine Rolle? Haben da aber auch nichts dagegen?

S: Nein, also die finden das auch gut.

P: Ja von mir war´s das. Ich weiß nicht, ob ich irgendwas vergessen habe, wo du sagst das ist wichtig zu wissen über die Mitarbeit, über wie du dazu gekommen bist.

S: Nee, eigentlich wurde alles gesagt, glaube ich.

P: Okay Dankeschön.

Anhang 8: Interview mit ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises 4

P: Schön, dass du mitmachst beim Interview. Und zwar interessiert es mich, deine Mitarbeit im Kirchenkreis. Und ich möchte gerne, dass du darüber ein bisschen erzählst und damit anfängst, wie du dazu gekommen bist, bis heute.

I: Ja, also ich habe als erstes mitgekriegt, dass Rene halt irgendwann angefangen hat beim Konfiunterricht so ein bisschen Mitarbeit zu machen. Und das fand ich schon immer cool. Und dann wollt ich am besten direkt danach einsteigen. Und dann nach dem Konficamp wurde dann ja auch ein Mitarbeitertreffen so gemacht. Und da war ich dann auch einmal. Und da war dann nochmal später so ein Treffen, für´s nächste Jahr, aber da konnte ich leider nicht teilnehmen. Und dann kamen wir irgendwie, Rene und ich, kamen dann später noch irgendwie zu dem E-Seminar. Ja und so kommen wir halt dazu, dass wir dann Mitarbeiter waren. Und da kam ich auch in den Konfiunterricht rein und das macht mir halt Spaß.

P: Cool und du hast gesagt ein Mitarbeiterseminar, war das hier von der Gemeinde aus oder war das vom Kirchenkreis aus, weißt du das? Das vorm E-Seminar. Du hast gesagt, ihr hattet ein Mitarbeitertreffen.

I: Das kam auf jeden Fall vom Thomas Lindner. Der macht halt immer beim Konficamp, macht der halt Werbung als Mitarbeiter, dass man halt nächstes Jahr da einsteigen kann.

Also bist du, hast du ja gesagt, erstmal durch Rene dazu gekommen. Rene ist dein Bruder.

I: Genau.

P: durch Rene dazu gekommen mitzuarbeiten.

I: Genau.

P: Gibt´s noch andere Freunde, wo du sagst: Durch die bin ich dazu gekommen?

I: Nee.

P: Und wie bist du auf das Einsteigerseminar aufmerksam geworden? Kannst du das nochmal kurz zusammenfassen oder erläutern?

I: Ja, mir kam halt, Rene war halt auch in dem Konfiunterricht drin. Und dann war er halt auch entschlossen, dass er das wirklich machen möchte. Und dann haben wir halt von dem Einsteigerseminar erfahren; besser gesagt er. Und dann wollt ich da auch mitmachen und dann haben wir uns halt beide uns da angemeldet und so kam das.

P: Und warum hast du da mitgemacht, beim Einsteigerseminar?

I: Weil ich mich halt schon immer dafür interessiert habe, auch bei Kindern, auf die aufzupassen und mit denen in Kontakt zu treten und bei Jugendlichen macht mir das halt auch viel Spaß; so an sich so Kinder und Jugendliche. Und halt auch mal Verantwortung zeigen, dass ich was erreicht habe im Leben und den Kindern auch was beibringen kann.

P: Und du hast gerade gesagt, auch Thomas hast du vorher schon einmal gesehen, vorm Einsteigerseminar. Weißt du noch, wo du den überall gehen hattest?

I: Beim Konficamp glaube ich das erste Mal.

P: Und hat er da auch Werbung gemacht für´s Einsteigerseminar?

I: Ich glaub da noch nicht. Also weiß ich grad nicht mehr so genau, aber ich glaub da noch nicht.

P: Aber hast du irgendwie in Erinnerung, wo er Werbung gemacht hat für die Mitarbeit oder für´s Einsteigerseminar?

I: Also er hat auf jeden Fall. Ich weiß es gar nicht mehr so genau.

P: Okay, dann ist das nicht schlimm.

I: Keine Ahnung.

P: Also sagst du, dass du ausschließlich durch Rene dazugekommen bist.

I: Ja.

P: Und hättest du dir gewünscht, dass er irgendwie Werbung dafür macht? Dass man darauf aufmerksam wird.

I: Also, ja. Also irgendwie. Ich glaub der hat überall Werbung gemacht. Aber ich mein, da zu dem Zeitpunkt habe ich den noch nicht so oft gesehen. Ich glaube, das erste Mal habe ich den halt auf dem Konficamp gesehen und da hat er auch hier noch keinen Konfiunterricht mitgemacht und so. Und ich glaube durch seine Werbung, dass halt hier auch bei der Kirchengemeinde ankam.

P: Aber wie müsste Werbung für dich aussehen, dass du sagst: Dann würde mich das ansprechen? Das würde Konfirmanden ansprechen.

I: Ja, wenn halt zum Beispiel wie beim Konficamp oder bei Jugendbibelwochen. Also so halt bei vielen Veranstaltungen, wo halt so die Konfirmanden hingehen.

P: Du hast gesagt, du arbeitest jetzt mit, im Konfirmandenunterricht, habe ich rausgehört, arbeitest du mit. Wo arbeitest du noch überall mit?

I: Bei den Pfadfindern. Da bin ich jetzt auch schon, dass ich eher so zu den Größeren gehöre, dass ich auch mal Gruppenstunden machen kann. Bei der Feuerwehr, da versuch ich jetzt auch mal mehr einzusteigen. Also noch sind es ja die Aktiven, die der Jugendfeuerwehr etwas beibringen, aber ich gehöre ja jetzt auch schon zu den Größeren, die bald bei den Aktiven mitmachen können und dass ich da dann halt auch mal den Jüngeren, Kleineren, Neueren halt was beibringen kann. Und dafür finde ich die Seminare halt auch gut. Und das ist ja dann auch so mittlere Kind und...

P: Und was motiviert dich im Grunde nochmal, du hattest vorhin gesagt, sozusagen zu gucken, dass man was erreicht, du gehst gerne mit Kindern und Jugendlichen um. Gibt´s noch mehr Gründe, die dich motivieren mitzumachen?

I: Ich glaube, das ist einfach nur der Spaß daran und halt auch zu wissen, man bringt den Kindern was bei und man kann denen auch ein bisschen helfen, auch einen Stil im Leben zu setzen und seinen eigenen Weg erzählen.

P: Und kannst du genau sagen, was Spaß daran macht?

I: Halt, wenn die Jugendlichen zum Beispiel. Manchmal kommen halt auch so lustige Sachen manchmal bei raus, was die halt so denken oder meinen, ist halt auch manchmal lustig. Oder man unterhält sich auch normal mit denen und man macht auch mal Unsinn. Und das finde ich macht auch riesen Spaß.

P: Okay cool. Und spielt dein Glauben irgendwie eine Rolle, dass du hier mitarbeitest?

I: Ja. Also ich denke auch, dass. Ich finde, dass Gott mir den Weg geweist hat, dass ich hier mitmachen kann. Also ich dacht immer, also früher dacht ich mir manchmal so „Ohh!". Aber mittlerweile denke ich, der hat mir so eine Tür geöffnet, dass er mir gesagt hat: Du kannst das. Auch vielleicht, wenn du nicht so körperlich... also ich habe ja die Behinderung. Und dass ich vielleicht nicht so andere Sachen kann, aber dass er mir so die Tür geöffnet hat und mir so gesagt hat: das kannst du. Da ist dein Weg den du gehen kannst. Und ich finde, er hat mir den Weg geöffnet.

P: Cool. Und gibt es irgendwas, was du dir vom Kirchenkreis oder auch vom Thomas wünschst, was dir die Mitarbeit noch erleichtern würde oder wo du sagst: Das fehlt mir so ein bisschen oder das wäre schön wenn das anders wäre.

I: Nö, ich finde eigentlich, wenn man irgendwie jetzt persönliche Probleme hat oder so, dann braucht man das einfach nur zu sagen und dann wird einem geholfen. Oder wenn man als Mitarbeiter dann irgendeine Aufgabe hat, dann wird

gesagt ja, dann sehen wir zu, dass ein anderer das übernimmt und macht. Deswegen finde ich eigentlich wird sehr viel geholfen.

P: Und du warst ja damals als Konfirmand, wenn du dich zurückerinnerst, nicht die einzige. Was sind Gründe, warum andere dann vielleicht nicht mitgemacht haben, beim Einsteigerseminar oder bei der Mitarbeit? Was denkst du da?

I: Ja die finden halt. Die finden, dass Gott nicht existiert. Die finden das ist ein Glaube für sich, dass man immer nur Beweise haben muss im Leben. Also das erlebe ich heute auch noch in der Klasse, von jemandem der damals mit mir zusammen in den Konfiunterricht gegangen ist. Da sagt der: Ja, dafür dass die Welt erstanden ist, gibt´s ja Beweise, dass das nicht von Gott kam. Und so. Und die finden halt, dass es für alles, woran man glaubt, Beweise geben muss und dass das nun mal fakt ist, das was da bewiesen wurde.

P: Und da sagst du, weil die nicht glauben, arbeiten die auch nicht mit.

I: Ja.

P: Und glaubst du, dass es auch welche gibt, die glauben, aber nicht mitarbeiten?

I: Bestimmt.

P: Was denkst du, könnten da Gründe sein?

I: Dass sie vielleicht nicht so von sich überzeugt sind und vielleicht denken: Ja, vielleicht bringe ich denen ja was falsches bei. Vielleicht verstehe ich ja aus der Bibel was falsch, was ich denen dann über Gott falsch rüberbringe, dass die das falsch verstehen könnten und so.

P: Und du hast gesagt aus der Familie, nochmal eine abschließende Frage, Rene hat dich mit hierhergenommen. Deine Eltern, sind die auch aktiv in der Kirche?

I: Also sie sind auf jeden Fall... Sie gehen auch regelmäßig in die Kirche mit uns und die Glauben halt auch an Gott. Und das hat uns auch schon geholfen. Ich glaub, sonst hätten wir den Weg auch nicht so schnell gefunden. Also ich persönlich jetzt auf jeden Fall nicht.

P: Ja von mir war´s das schon. Gibt es von dir noch irgendwas, wo du sagst, das habe ich vergessen zu fragen, dass fällt dir noch ein zur Mitarbeit oder zum Einsteigerseminar und ist wichtig?

I: Nee.

P: Okay. Dankeschön.

Anhang 9: Interview mit hauptamtlichen Mitarbeiter des Kompetenzzentrums

P: Ja Thomas, wie geht ihr als Mitarbeiter des Kompetenzzentrums vor, um für die Mitarbeit von Jugendlichen, nach ihrer Konfirmation zu werben? Beginn doch einfach mal mit dem Zeitpunkt, wenn die Jugendlichen in den Konfirmandenunterricht eintreten.

T: Da machen wir eigentlich als Werbung noch gar nichts. Für uns sind die oder ist das große Werbefeld das Konficamp. Da haben wir die Möglichkeit. Da haben wir vier Tage mal Zeit denen zu zeigen, dass Kirche auch anders sein kann und die Mitarbeitenden aus den verschiedenen Gemeinden zeigen ja, dass sie eine gute Gemeinschaft untereinander haben. Das sehen die Teilnehmer. Und sehen auch, dass Jugendliche, die ein Jahr älter sind, auch schon als Mitarbeiter mitfahren. Und das ist für viele schon mal so´ne Möglichkeit zu sagen: Ja, das möchte ich auch ganz gerne machen. Und deshalb sind die Konficamps unsere Hauptwerbefläche.

P: Okay und gibt es noch andere Anknüpfungspunkte, die ihr nutzt, als Mitarbeiter des Kompetenzzentrums?

T: Nein.

P: Okay, aber gäbe es noch andere Anknüpfungspunkte, die man nutzen könnte?

T: Wenn wir noch in die Konfirmandenunterrichte kämen, aber dafür sind wir zu unterbesetzt, hier. Wir haben teilweise Konfirmandenunterricht, begleiten wir. Zum Beispiel mein werter Kollege Herr Philipp Hartmann ist in Schmallenberg im Augenblick im Einsatz, ich habe in verschiedenen anderen Gemeinden gemacht. Aber da das nur sporadisch und nicht in 15 Gemeinden sein kann, würde ich das jetzt nicht sagen. Wir haben Jugendbibelwochen. Da machen wir aber keine Werbung für die Mitarbeiterschaft.

P: Und welche Medien nutzt ihr dann da, um Werbung zu machen auf den Konficamps?

T: Nur sprachlich. Das heißt also, wir erzählen davon, Mitarbeiter erzählen davon. Die Mitarbeiter sitzen ja mit den Teilnehmern am Tisch. Und wenn die bestimmten Jugendlichen sagen, die haben Potenzial, dann gehen die auch mal auf die zu. Das heißt, es ist vor allem Mund zu Mund Propaganda. Und es wird dann eine Liste aufgehängt. Die dann vor allem auch nochmal so eine Sogwirkung hat. Wenn man dann sieht, da haben sich bestimmte Leute eingetragen, dann traut man sich da auch selber noch einmal, sich da einzutragen. Vor allem geht es da nur um Interessenbekundung; man hätte Interesse Mitarbeiter zu werden. Das heißt, wir versuchen die Hemmschwelle erst einmal ganz, ganz niedrig zu halten.

P: Also sagst du, im persönlichen Gespräch werbt ihr dafür, auch mit jedem einzelnen ins Gespräch zu gehen. Meinst du, die Werbemaßnahmen sind auf die Zielgruppe dann so abgestimmt oder?

T: Der Erfolg gibt uns Recht.

P: Der Erfolg gibt euch Recht. Okay diese Maßnahme, die Maßnahme auf dem Konficamp, sagst du, die hat Erfolg. Gab´s auch schon Maßnahmen, die ihr ausprobiert habt, die euch keinen Erfolg gebracht haben und warum?

T: Wir haben´s mal bei Jugendbibelwochen probiert. Aber ich glaube bei den Jugendbibelwochen sind die Menschen zu anonym, weil´s zu groß ist, zu wenig Zeit und weil sie dann dieses Feeling von den Mitarbeitern gar nicht mitbekommen und auch die Mitarbeiter nicht auf die Teilnehmer zugehen können. Deswegen haben wir das bei Jugendbibelwochen, haben wir am Anfang auch gemacht, aber das haben wir dann wieder sein gelassen, weil die Effektivität einfach zu gering war.

P: Und wenn die Jugendlichen dann mit arbeiten, welche Aufgaben können die dann so übernehmen?

T: Ich gehe nochmal kurz zurück.

P: Achso, gut.

T: Wir machen auch noch, wir laden auch, wir geben auch allen Pfarrern die Einladung, dass sie an Personen in ihren, in ihrer Gemeinde für´s Einsteigerseminar einladen. Das machen wir jedes Mal. Die Resonanz ist null. Das heißt, wir kriegen ausschließlich die Leute über´s Konficamp, aber nicht über die persönlichen Kontakte, die die Pfarrer oder Pfarrerinnen haben.

P: Woran könnte das liegen?

T: Ich glaube, dass viele Pfarrer das gar nicht weitergeben. Also, da bleibt vieles hängen und versackt da. Und das zweite glaub ich, dass es viel besser ist, dass wenn man sagt „Komm mit. Komm wir machen das. Und wir sind die Mitarbeitergemeinschaft.", als wenn man sagt „Fahr du DA mal mit.". Und das dann unpersönlich ist, wo man mitfahren soll. Da würde ich sagen, da ist das eher das Problem. So jetzt zurück zur letzten Frage.

P: Genau, wenn sie dann mitarbeiten, welche Aufgaben können sie dann übernehmen, die Jugendlichen?

T: Die können bei Jugendbibelwochen schon mitmachen. Da können sie eigentlich auch alle mitmachen. Das ist so das erste Feld, wo sie auch mit 10,15, 20 Leuten aus ihrer Region mitmachen können. Das ist eigentlich sehr schön. Und die zweite

Sache ist, dass einige von ihnen die Möglichkeit haben auf´s Konficamp mitzufahren. Nicht alle, weil so viel Plätze haben wir gar nicht und dann in den Gemeinden, haben wir natürlich mehr Möglichkeit: Im Kindergottesdienst, in der Jungschar oder in Jugendkreisen da irgendwo mitzumachen, an Konfitagen oder an ähnlichen Veranstaltungen, Gemeindefesten. Da können die mitmachen. Und bei uns vom Kirchenkreis: Wir haben auch noch Arbeitseinsätze, wo die Mitarbeitergemeinschaft auch einfach gut ist und deshalb machen die Leute gerne mit und da können wir auch immer Leute gebrauchen und da können die auch schon mitmachen.

P: Und in diesen Aufgaben, wie denkst du, können die Jugendlichen ihre Hobbies und Interessen mit einbringen?

T: Wir brauchen ja im Endeffekt keine Mitarbeiter, die ein Stereotyp sind, sondern jeder kann sich selber einbringen mit seinen Gaben und das ist eben ganz unterschiedlich. Es gibt Leute die machen in der Technik dann mit, bei Großveranstaltungen. Was den Leuten immer sehr gut gefällt ist auch beim Mitarbeiter sein, muss man ganz klar sagen, dass sie auch mal anderen was sagen können. Das ist glaube schon ganz klasse. Zum Beispiel die Parkraumeinweisung auf´m Stünzelfest. Ja. Das machen die liebend gerne, weil die Autofahrer das machen müssen, was sie sagen. Das ist einfach schon ne coole Sache und deshalb machen sie das unheimlich gerne. Die stehen dann da den ganzen Tag von morgens 5:00Uhr bis nachmittags 14:00Uhr oder 16:00Uhr und ja. Die Autofahrer müssen nach ihrer Pfeife tanzen. Das macht schon Spaß. Das ist eine kleine Sache. Oder auch auf dem Konficamp, dass sie dann eben Programm vorbereiten können und zwar das was sie wollen. Wir sagen ja nie, was sie machen sollen, müssen. Sondern sie können sich selber einteilen in die Gruppen oder in die Angebote, was sie selber mit vorbereiten.

P:Und der erste Schritt ist ja dann auch so das Einsteigerseminar mit. Was denkst du, was die Jugendlichen da motiviert da auch teilzunehmen an diesem Einsteigerseminar.

T: Vor allen Dingen die Gemeinschaft mit anderen. Glaube das ist, das können, das dürfen wir gar nicht unterschätzen wie hoch dieses Gut Gemeinschaft zu fühlen und mit anderen Jugendlichen Unterwegssein, wie sehr das ankommt. Glaub das ist das Wichtigste, mit dem wir punkten können.

P: Und was denkst du, was Jugendliche daran hindert dann da mit zu machen? Gibt´s da irgendwie ne Hemmschwelle oder?

T: Also einmal Zeit. Ich glaube, dass Fußballer oder andere Leute eben mit der Zeit nicht hinkommen. Und das Zweite ist, dass viele auch gar nicht wissen, heutzutage nicht mehr wissen mit ner Gemeinschaft umzugehen, weil sie das gar nicht gewohnt sind mit anderen Leuten noch was zu tun zu haben und lieber zu Hause rumhängen und dass da eben die Motivation, sich mal aufzumachen und

mit anderen Leuten unterwegs zu sein. Ich glaube, das ist auch noch nicht so ganz einfach für jeden.

P: Und vorm Einsteigerseminar gibt´s ja noch das Minimitarbeiterseminar, das ist jetzt einmal stattgefunden oder?

T: Nee, zwei oder drei Mal gab es das schon. Das ist jetzt die dritte oder vierte Auflage.

P: Ist das auch eine gute Werbung für das Einsteigerseminar? Hat sich das positiv rausgestellt?

T: Also wir haben das Minimitarbeiterwochenende aus einem ganz einfachen Grund angefangen, weil nach der Konfirmation noch über ein halbes Jahr ist bis zum Einsteigerseminar. Und um den Leuten zu zeigen, dass sie für uns wichtig sind und dass wir sie gerne haben wollen und dass wir sie begleiten wollen, haben wir dieses Minimitarbeiterwochenende angefangen, um die Leute, sag ich mal, bei der Stange zu halten. Um ihnen die Möglichkeit zu geben dabei zu bleiben. Und das geht auf, ist nur immer viel Arbeit und das geht mit einer Person auch immer nur ganz schwierig. Deshalb ist es ganz gut, dass wir unseren Kollegen Philipp Hartmann im Augenblick hier haben, der diese Minimitarbeiterwochenende auch leiten wird, mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und dass ist sehr schade, dass dieser Philipp Hartmann sagt, er würde lieber hier nicht mehr bleiben, wobei es hier Sonne gibt und Regen gleichzeitig, wir haben Fürsten, die tot sind.

P: Ja von mir war´s das schon. Gibt´s noch irgendwas, wo du sagst, das habe ich jetzt vergessen zu fragen, das wäre dir noch wichtig mitzuteilen über die Werbung von Mitarbeitern oder das Einsteigerseminar?

T: Ich glaube, dass zwei Dinge einfach noch einmal wichtig sind. Einmal ist meine Gabe Menschen zu motivieren. Ich glaube, das darf man auch nicht unterschätzen, dass das natürlich personenbezogen ist und dass alles immer eine Beziehungsarbeit ist. Ja. Deswegen habe ich auch gesagt, muss ich auch bei Konficamp Region 2 da sein, die müssen mich mindestens gesehen haben, weil ich mach anschließend die Leitung vom Minimitarbeiter, du jetzt mal dieses Jahr, aber ansonsten bin ich dabei. Oder wir fahren auf´s Einsteigerseminar oder die Osterseminare und von daher ist Beziehungsarbeit unglaublich wichtig. Und das darf man auch nicht unterschätzen. Sind alles keine Selbstläufer

P: Dankeschön.

Anhang 10: Interview mit Mitglied der Feuerwehr 1

P: Ja schön, dass du mitmachst.

T: Ja, kein Problem.

P: Erzähl mir doch einfach mal ein bisschen von deinem Vereinsleben in der Feuerwehr. Du bist ja in der Feuerwehr. Ich habe davon keine Ahnung. Ich bin selber nicht in der Feuerwehr. Beginn doch einfach mal mit deinem Eintritt, was ihr da so macht, wie du dazu gekommen bist, bis heute.

T: Ja okay. Ich bin schon, ich war schon als kleines Kind war ich schon sehr begeistert von Feuerwehr, große Wagen, Feuer, so. Das find ich sehr spannend. Ich bin mit zehn auch schon in die Feuerwehr. Bin jetzt fünf Jahre, im Sommer, bin ich jetzt fünf Jahre in der Feuerwehr. Es wird nie langweilig. Man kriegt immer wieder neue Sachen. Das Vereinsleben da drinnen ist eigentlich ganz gut. Wir verstehen uns. Wir können offen reden. Das ist. Ich find´s gut. Ich find´s sehr gut.

P: Du sagst Vereinsleben ist ganz gut. Was ist da so cool am Vereinsleben?

T: Ja, wir können alle miteinander reden, wir verstehen uns in der Gruppe. Das finde ich sehr gut. Wir kriegen immer wieder Neue.

P: Und wie bist du dazu gekommen mitzumachen?

T: Ja ich find sehr cool...

P: Du hast gesagt, du findest Feuerwehrautos ganz cool.

T: Genau. Genau.

P: aber du musst ja irgendwie. Irgendwie musst du ja dazu gekommen sein, dass du dich angemeldet hast und gesagt hast, ich will jetzt dabei sein.

T: Ja, schon im Kindergarten wollte ich zur Feuerwehr. Ich weiß nicht direkt weswegen, aber es hat mich schon immer begeistert Feuerwehr, Feuerwehrwagen, die Technik dahinter, dass man Leben rettet, helfen kann. Das find ich sehr toll.

P: Bist du da irgendwie durch Freunde auch aufmerksam geworden?

T: Nö, ich bin selber da rein und dann hab ich da auch zwei, drei Leute mitgenommen. Die haben dann gesagt: Ja, kann man mal ausprobieren. Wenn´s mir da nicht gefällt kann ich rausgehen. Aber die sind bis jetzt auch noch da.

P: Ist noch irgendwer anderes aus deiner Familie in der Feuerwehr?

T: Ja, Großcousins und so.

P: Aber haben die irgendwas damit zu tun, dass sie gesagt haben komm mal mit.

T: Nee.

P: Und deine Eltern, dein Vater.

T: Nein.

P: Auch nicht. Gut, also bist du von alleine darauf gekommen. Aber hast du irgendwie eine Ahnung, ob die auch Werbung machen, für andere Jugendliche, Kinder. Macht ihr da gerade irgendwie was?

T: Ja, wenn wir jetzt zum Beispiel halt jemanden wissen, der begeistert ist von der Feuerwehr und der auch in Raumland wohnt. Da fragen wir, ob er mitkommen will oder das ist unterschiedlich. Es kommen auch manche von selbst... Wie heißt das? Die kommen alleine dahin und dann sagen die: Ich möchte auch mal. Dann können sie mal gucken wie´s ist, ob´s ihnen gefällt oder nicht und dann kriegen sie einen Antrag und den müssen sie dann ausfüllen.

P: Ihr seid ja dann auch bestimmt immer mal auf einem Fest, auf Feste, auf Dorffeste, oder?

T: Ja, wir haben eigentlich immer Weihnachtsbaumverbrennen gemacht. Aber das ist jetzt nicht mehr; leider. Aber so Jahreshauptversammlung haben wir von der Feuerwehr, einmal nur von unserer Gruppe und dann komplett von Berleburg und allen. Ja, was haben wir noch? Ja so, wir räumen auch komplett Raumland auf, laufen rum, sammeln den Müll ein.

P: Ja cool. Und was macht da noch so, wenn ihr da zur Feuerwehr geht und ihr trefft euch als Gruppe.

T: Ja, wir machen einmal Theorie und Praxis. In der Praxis machen wir Schnellangriff und mit dem Hohlstrahlrohr. Das ist extra entwickelt worden für Flash Overs, so Flammen sofort. Da kann man so eine Mannschaftsdusche auch machen, damit die nicht verletzt werden. Und so Theorie haben wir dann, ja, Kaminbrände und so. Die können wir ja nicht nachstellen.

P: Ja genau. Und wie macht ihr die Theorie so?

T: Ja, wir haben dann halt einen Laptop und einen Beamer und dann wird da halt projiziert auf eine Wand und dann sprechen wir das alles durch und wenn wir Fragen haben, stellen wir die und dann werden die erklärt.

P: Okay, ist ja dann ein bisschen wie in der Schule...

T: Ja.

P: ...aber ist das cooler oder sagst du dann...

T: Nee, es ist cooler.

P: Was ist daran cooler?

T: Ja, in so einer kleinen Gruppe zu sitzen und dann halt nachher auch noch zusammen so zu sitzen und mal was zu trinken; also jetzt Cola oder so. Ja und das find ich auch einfach entspannter. So lerne ich halt entspannter, als in der Schule.

P: Und es sind einmal die Autos, wo du sagst das war schon immer was für dich.

T: Ja.

P: Und hast jetzt auch schon ein bisschen was genannt, dass ihr was für die Leute tut und so, dass du das cool findest. Gibt´s noch irgendwie andere Gründe, weshalb du sagst: Deshalb bin ich ein Feuerwehrmann. Deshalb bin ich Mitglied.

T: Ja, also ich würde gerne Leuten helfen. Auch bei Bränden. Sonst finde ich auch Feuerwehr sehr interessant, mit der ganzen Technik, die da drinne steckt, die ganzen Schaummittel. Das ist alles zurzeit entwickelt worden.

P: Also das technische dahinter, das zu verstehen, das findst du auch cool.

T: Genau.

P: Eine andere hat jetzt gesagt, die Marla die hier war, ihr macht auch manchmal Ausflüge?

T: Ja. Da gehen wir zusammen zum Beispiel schwimmen oder bowlen. Dann machen wir immer so einen Jahresabschluss. Da gucken wir einen Film oder gehen kegeln. Und dann wollen wir auch noch dieses Jahr in den Kletterwald.

P: Ist das dann auch immer mal cool so etwas dazwischen zu haben?

T: Ja. Ist ne Abwechslung.

P: Ist ne Abwechslung. Ist das dann auch eine Sache, die dann wieder ein bisschen motiviert wieder etwas mehr mitzumachen oder sagst du, es ist einfach mal eine Abwechslung?

T: Also motivieren tut´s auch, aber ich würd jetzt nicht freiwillig austreten.

P: Okay.

T: Also das ist, auch wenn ich jetzt fünf Jahre drinne bin, ich weiß schon relativ viel, aber langweilig wird´s nie.

P: Okay und warum wird´s nie langweilig?

T: Ja, weil immer wieder etwas Neues dazu kommt.

P: Ja, man lernt quasi nie aus.

T: Genau. Zum Beispiel haben wir jetzt, müssen wir auch drei Prüfungen machen. Zum Beispiel flamme 1 ist halt mit Knoten und Stichen sowas und was war´s denn noch? Fitnessübungen und Schläuche ausrollen und aufwickeln. Und dann bei der Flamme 2 mussten wir zum Beispiel Hydrant setzen und schon eher etwas mit Wasser und auch mal Knoten, wie man richtig einen Notruf absetzt sowas und wie man richtig funkt. Und jetzt Flamme 3, das kann man erst ab 16 machen. Da muss man vier Wochen Praktikum machen. Irgendwo im Sozialen. Aber das wird nicht so oft gemacht. Aber was oft gemacht wird ist die Leistungsspange. Die ist auch dieses Jahr in Erndtebrück. Nee, in Schamedar, am Schameder Flugplatz war das. Da haben wir auch mitgemacht; also ein Teil, die jetzt auch alt genug waren. Ich hab auch mitgemacht. Auch bestanden mit meiner Gruppe. Wir haben mit Berleburg zusammen gemacht, weil sonst wären wir ein bisschen zu klein gewesen. Das war auch noch einmal ne Abwechslung. Wir haben dann. Ich weiß nicht wie lang wir trainiert haben, aber schon relativ lange. Da haben wir erstmal einmal pro Woche und wo´s dann eher, so zwei Monate vorher, haben wir dann zweimal die Woche und das war schon mit der Hitze schon anstrengend. Aber das hat mich auch nicht dazu irgendwie gesagt, jetzt will ich nicht mehr, sondern das hat mich eher ein bisschen angetrieben.

P: Also auch so Tests zu machen und so Prüfungen und gemeinsam mit der Gruppe an verschiedenen Wettkämpfen, sag ich jetzt mal, das ist was wo du sagst, das ist positiv, das motiviert dich oder.

T: Ja, das ist einfach nochmal was anderes als. Also man macht das ja eigentlich, man trainiert ja schon von Anfang an. Man trainiert ja zum Beispiel Knoten und Stiche und dann Erste Hilfe und technische Sachen und sowas trainiert man ja und muss man da auf einmal so wissen. Ja das ist so, muss man sich ja so vorstellen, man hat dann zum Beispiel eine Schnelligkeitsübung. Da muss man ganz viele Schläuche hintereinander und das muss man dann aufrollen und dann zum Standpunkt und das Gleiche muss man dann nochmal. Das muss man dann unter; wie viel Sekunden warn´s jetzt? Wir haben 54 Sekunden dafür gebraucht. Das war schon relativ schnell. Das ist auch mal was anderes.

P: Und hast du auch nebenher noch Hobbies und Interessen, sag ich mal, neben der Feuerwehr?

T: Ja, Landwirtschaft zum Beispiel. Ich helfe meinem Onkel, die haben nämlich auch Kühe und so. da helfe ich. Ich treffe mich auch sehr gerne mit Freunden und halt Feuerwehr. Das ist auch.

P: Und das, kannst du das auch irgendwie, das mit Freunden treffen, klar, die triffst du ja sicherlich auch in der Feuerwehr, ne?

T: Ja auch.

P: Also kannst du auch sagen, du kannst deine Hobbies und Interessen auch irgendwie einbringen in die Feuerwehr oder?

T: Ja.

P: Und gibt´s irgendwas wo du sagst: Okay Feuerwehr ist cool, ich brenne voll für die Feuerwehr, aber es gibt was das sollte lieber anders sein. Ne Kleinigkeit oder kann allesmögliche sein.

T: Also ich finde unsere Gruppe eigentlich ganz gut und da habe ich eigentlich gar nichts zu meckern. Nee, da ist nichts.

P: Fällt dir nichts ein. Ich weiß nicht, hast du auch Konfiunterricht mitgemacht?

T: Nee, ich bin nicht getauft.

P: Nee, alles klar, Nee, dann fällt die Frage auch weg. Was denkst du, warum andere Jugendliche mitmachen, bei der Feuerwehr?

T: Ja bestimmt auch an dem Spaß, aber auch halt mit Freunden was zusammen machen und halt auch wegen der Technik, schätz ich mal.

P: Wegen dem Spaß? Was ist da der Spaß?

T: Ja zum Beispiel, wenn jetzt 30 Grad im Schatten ist, machen wir auch, gehen wir an die Eder und machen dann halt mit Schläuchen und dann können wir uns da ein bisschen abkühlen. Das ist auch sehr gut. Das ist einfach wie Freibad im Sommer.

P: Ja, von mir war´s das eigentlich auch schon. Ich weiß nicht, gibt´s irgendwas, wo du sagst, das hab ich vergessen. Das ist eigentlich noch wichtig zu sagen über die Feuerwehr, das muss der unbedingt noch wissen?

T: Nee, was wichtig ist, ist zum Beispiel, dass wir auch nicht nur alleine in der Gruppe was machen. Wir machen auch was mit anderen. Wir machen auch 24 Stunden Dienste da sind wir dann zum Beispiel im, sag ich jetzt mal. Wir kriegen dann vielleicht so vier Mal so´n Einsatz. Da sagt man schon im Voraus:

Atemschutztrupp. Und man muss sich mit dem Trupp halt dann abklären, wer Atemschutz läuft und wie lange. Und das hatten wir jetzt dieses Jahr auch. Da konnte ich leider nicht mitmachen. Da war ich nämlich auf einen Geburtstag. Ja, aber das finde ich auch sehr abwechslungsreich. Oder das Feuerwehrzeltlager. Das ist ja dieses Jahr in Berleburg. Das ist hier oben auf dem Stöppel. Das finde ich auch sehr interessant. Das ist nämlich, da treffen sich ganzviele Jugendliche aus ganz komplett Kreis Siegen-Wittgenstein und da ist man dann halt so, macht dann Spiele, also Feuerwehrspiele. Zum Beispiel stehen dann da Stahlrohre und die muss man dann halt mit dem Schlauch umwerfen. Das ist halt wie so´n bowlen, nur mit Feuerwehrsachen. Oder so ein, musste man, das war vor zwei Jahren, musste man mit einem Stahlrohr einen Luftballon aufpusten. Das war sehr anstrengend, aber im Team hat´s geklappt. Oder wenn wir zum Beispiel ins Fantasia Land fahren jede zwei Jahre. Das ist auch nochmal was anderes. Das ist sehr cool. Also mich bringt nichts freiwillig von der Feuerwehr ab.

P: das ist gut.

T: Ich wird auch mit 18 versuchen in die Freiwillige Feuerwehr, in die Erwachsenenfeuerwehr zu kommen. Und darauf werde ich mich schon drauf freuen.

P: Wieso versuchen? Gibt´s da irgendwie eine Aufnahmeprüfung oder irgendwas?

T: Nee, man muss halt da auch Körperlich so gut sein, aber da habe ich jetzt auch keine Probleme. Man muss ja gucken wie´s so kommt. Man weiß ja nie, was so die Jahre ist. Aber das wird schon klappen.

P: Sehr cool. Ja, da wünsch ich dir da viel Erfolg bei.

T: Vielen Dank.

P: Ich danke dir.

Anhang 11: Interview mit Mitglied der Feuerwehr 2

P: Okay, schön, dass du mitmachst.

J: Ja.

P: Wie gesagt, habe ich ja vorhin schon gesagt, ich bin selber nicht in der Feuerwehr.

J: Ja.

P: Aber es interessiert mich halt, wie ist da so das Vereinsleben? Wie bist du überhaupt dazu gekommen? Was macht ihr da so?

J: Also, ich bin zur Feuerwehr gekommen, weil mein Vater war selbst in der Feuerwehr in Bad Laasphe und ich bin in Banfe in der Jugendfeuerwehr, weil da meine ganzen Freunde sind, wie Hendrik, Sammy, die sind auch hier mit dabei. Und weil´s mir Spaß macht. Ich finde die ganzen Übungen die wir, die sind alle cool. Wir machen verschiedene Sachen, zum Beispiel vorletztes Jahr sind wir mal ins Fantasia Land gefahren an einem Tag. Das war meine ich ein Samstag. Oder zum Jahresabschluss fahren wir immer schwimmen oder immer bowlen. Oder auch allgemein, in Banfe gibt's Dorffest. Da sind wir jedes Jahr mit im Festzug beteiligt. Und was ich, also was mich so imponiert, ist, wenn man im Verein ist, sollte man da auch mitmachen. Net sagen, man ist bei der Jugendfeuerwehr oder allgemein wenn man bei der Feuerwehr dabei ist und dann da fest so ansteht und hat zugesagt und dann so sagt „Nee ich kann nicht, weil ich kein Bock zu hab.". Ich finde, dann kann man da auch direkt da wieder rausgehen, aus dem Verein. Weil da bringt´s ja nichts. Im Sommer machen wir bei der Feuerwehr verschiedene Übungen, wie wir fahren mit den Feuerwehrautos, fahren wir auf verschiedene Wiesen. Da machen wir Löschangriff und alles. Wir haben jetzt letztes Jahr, haben wir zwei neue Autos gekriegt. Das ist ein LF20, ein NTW. Das ist ein Mannschaftswagen, wie ein kleiner T5 oder so. Von Ford haben wir den bekommen. Und dieses Jahr haben wir im Februar, meine ich, ein neues, also ich denke im Februar wäre das gewesen, ein TL4000. Das TL4000 kam gegen das TL2000 und der LF20 kam gegen den LR16TS. Und bei dem LR16TS, das TS dahinter heißt Rackspritzener. Im Winter machen wir meistens, will ich mal sagen, Innendienst. Da sind wir nur im Feuerwehrhaus. Da machen wir UVV. UVV heißt Unfallverhütungsvorschrift. Zum Beispiel, wenn jetzt ein Einsatz ist, könnte man net, wie man jetzt von der Arbeit kommt in den Arbeitsklamotten zum Einsatz fahren. Da bezahlt die Versicherung nicht, wenn man irgendwie Kohlenstoffdioxidvergiftung hat oder alles, weil die Masken nicht richtig sein beim Atemschutz. Da war, da bezahlt die Versicherung nicht. Hat man die Kleidung an, bezahlt die Versicherung. Wenn der Melder geht, das ist der kleine Piepser, den man an der Seite trägt, am Gürtel. Wenn der geht und man vom Arbeitsplatz weg ist, also ab dem Moment, wenn der Piepser geht, ist man versichert über die Feuerwehr. Wenn man da, also ich sage mal einen Unfall baut, währenddessen

man auf der Einsatzfahrt ist, sobald ein Auto einem hintendrauf ist oder man selber einem reinfährt, will ich mal sagen und man sich dabei einen Arm bricht, bezahlt den Arm die Versicherung von der Feuerwehr. Genau. Und den Unfallschaden, der Verursacht wurde bezahlt glaube net die Versicherung, sondern die Versicherung von dem, der den Unfall gebaut hat.

P: Okay cool. Ja, du hast gerade erzählt, dass du über deinen Vater mit reingekommen bist.

J: Mein Vater der war erst 25 Jahre in Banfe in der Feuerwehr, dann war der sieben Jahre nicht aktiv. Der ist auch aus dem Verein komplett ausgetreten. Und da ist mein Vater wieder seitdem ich dabei bin, ist mein Vater auch wieder in der Feuerwehr, seit drei Jahren, denn ich habe dieses Jahr bei der Jahresdienstversammlung, habe ich meine dreijährige Urkunde bekommen, für drei Jahre Jugendfeuerwehr. Ich bin jetzt 14 und bin da mit 11 dazugekommen oder war´s mit 10? Ich weiß gar net mehr.

P: Aber du hast gesagt, du hast das Interesse über dein Vater ein bisschen geweckt.

J: Ja.

P: Und auch über Freunde. Hab ich das richtig verstanden?

J: Ja, also mein Vater hat gesagt: Mach ein Hobby. Entweder ist es Kampfsport, Karate oder Selbstverteidigung oder mach Feuerwehr oder sowas. Hab ich gesagt, Fußball wollt ich machen, da war ich fünf. Hätte man normalerweise über Binis gehen sollen. Hat ich aber keine Lust. Beziehungsweise war halt zwei, drei Training mit dabei und es hat mir keinen richtigen Spaß gemacht. Dann habe ich ein paar Jahre kein Hobby gemacht, will ich jetzt mal sagen. Und danach bin ich in die F-Jugend gekommen in Hesselbach. Da spielen auch, also da spielen jetzt noch Freunde von mir, meine Zimmerkollegen, bis auf der Juls. Der spielt dann in Laasphe glaube Fußball. In Hesselbach habe ich ein oder zwei Jahre gespielt, aber ich hab wieder aufgehört mit Fußball, weil ich fand´s einfach blöd, weil mit meinen besten Freunden, war ich immer ein Jahr in der gleichen Stufe und ein Jahr nicht in der gleichen Stufe und das fand ich blöd. Deshalb hab ich aufgehört mit Fußball spielen.

P: Und du hast dann bei der Feuerwehr angefangen, weil dein Vater gesagt hat, du sollst dir mal ein Hobby suchen und...

J: Ja und da ham der Samuel und der Hannes haben gesagt: „Hier komm doch mal zur Jugendfeuerwehr, das wird mit Sicherheit cool." Und da bin ich einfach mal hingegangen und es hat mir Spaß gemacht. Und was ich auch schön finde bei Feuerwehr und allem. Bei den ganzen Vereinen, wo man freiwillig mitmachen kann ist, net bei jedem, aber bei der Feuerwehr ist das so, dass man immer herzlich

empfangen wird direkt. Dass man sagt: Hier, du bist der Neue, wie heißt du, wo kommst du her und welche Kleidergröße hast du? Weil direkt, wenn man den ersten Tag da ist, kriegt man ja auch direkt Stahlkappenschuhe, Hose, Jacke und Helm, Handschuhe auch.

P: Ja cool. Aber es gibt bestimmt manche, die kommen da nicht so über Kontakte rein. Gibt´s auch irgendwie, dass ihr auch Werbung macht als Feuerwehr für andere?

J: Das kommt immer ganz drauf an. Wir haben jetzt neu gemacht, ist die Kinderfeuerwehr. Da bin ich in Bad Laasphe Betreuer, mein Papa auch, deshalb hab ich da mitgemacht. Vorher hat das da net gepasst, weil ich an dem Tag Jugendfeuerwehr hatte, also wir haben alle zwei Wochen Jugendfeuerwehr und Kinderfeuerwehr ist alle vier Wochen. Und da haben wir zum Beispiel bei der Kinderfeuerwehr, machen wir verschiedene Sachen, wir Fahren mit den Autos mal rum, wir versuchen also die Kinder spielerisch an die Feuerwehr heranzubringen. Wie mit verschiedenen Sachen jetzt am Montag. Diese Woche hatten wir auch wieder Kinderfeuerwehr. Da sind wir in Laasphe zur Hauptschule gefahren. Und da aus den Ü-Eiern, die gelben Dinger die da drinne sind, da hat die Karina, das ist die Leiterin der Kinderfeuerwehr, hat da paar Fragen aufgemalt, zum Beispiel: Wie viele Leute passen in das Fahrzeug rein? Das dann da reingemacht und dann irgendwo versteckt bei der Hauptschule. Das mussten die dann suchen und diese Hinweise haben die dann zu einem Schatz geführt, mit Schnuck war da drinne, ja.

P: Sehr cool. Und dich motiviert, hab ich jetzt so rausgehört, der Zusammenhalt, der Gruppe.

J: Ja.

P: Aber auch, was ihr da so macht, die Ausflüge und alles, weiter mitzumachen. Was sind so die drei wichtigsten Gründe, wo du sagst, deshalb bist du dabei? Mal kurz.

J: Der allerwichtigste Grund ist, angenommen, wenn man von anderen geärgert wird, man braucht keine Angst zu haben, dass man ausgeschlossen wird. Die sagen: Hier Leute hört mal auf oder ihr zieht euch um und geht direkt Heim.". Das finde ich immer noch daran am besten. Weil wir haben da so Kameraden mit dabei, sowie der Hannes und der Samuel, die ärgern schon mal gerne Leute. Oder auch andere. Letztes Jahr hatten wir jemanden dabei, der war richtig aufmüpfig. Da hatten wir, ich weiß gar nicht was wir für eine Übung gemacht hatten. Erst hatten wir für Leistungsspanne geübt. Da war ich mit dabei. Da war die Lisa mit dabei, der Hans, der Jonas, die auch Mitarbeiter hier mit dabei sind . Die kenne ich auch durch die Feuerwehr. Ja und da haben wir eben erst für die Leistungsspanne geübt und danach habe wir noch was im Feuerwehrhaus gemacht, die Gitterbox. Also wir hatten da so eine Gitterbox und da mussten wir versuchen, die verletzte Person, die da drunter lag, das war so eine Dummiepuppe da. Die sollten wir dann

probieren daraus zu bekommen. Mit Unterbauklötzen, bei verschiedenen, wir hatten also das schon. Da hatten die uns die Unterbaumaterialien schon rausgesucht. Und damit ham die und damit sollten wir eben versuchen die, den, ich will mal sagen, die, also den Gitterkasten hochzuheben. Und einmal oben bei der Grundschule, das hatten wir letztes Jahr auch gemacht. Da hatten wir auch, also da lag eine verletzte Person. Also die verletzte Person sollten wir uns denken. Da die großen Mülltonnen, die gelben und so, die man so rollen kann, also die riesen, die auch immer bei der Schule stehen. So eine hatten wir auf den großen Schulhof gemacht. Wir hatten das Feuerwehrauto in die Einfahrt gestellt. Da haben wir uns verschiedenes Material geholt, wie Schere, Spreitzer und damit sollten wir dann, also mit Spreizer sollten wir die Mülltonne leicht anheben, dann Keile drunter legen. Und die Schere haben wir eigentlich gar nicht gebraucht. Nur wenn man jetzt ein Autounfall hat, wo man Schere und Spreizer braucht. Die Schere ist net wie ne normale Schere, wo man auf und zu macht. Die Schere ist da, da hat man hier zwei Griffe, nach oben macht man glaube zu. Nee, nach oben macht ma, nee, doch, nach oben macht ma auf und wenn man den Knopf nach unten drückt, geht die Schere auf. Das ist dafür da, da kann man ein Auto, ein normales Auto kann man da zum Cabrio machen, indem man die mittleren Balken ab, durchschneidet. Und dann kann man das ganze Dach einmal komplett rumdrehen. Und den Spreizer benutzt man meistens dafür, um irgendwelche Metallkeile auseinanderzudrücken. Und wenn man irgendwelche Schnitte gemacht hat, mit der Schere, da haben wir extra solche Polster mit dabei, die waren jetzt erst beim neuen Eleck 20 mit dabei. Die haben wir da, also wenn wir jetzt was schneiden mit der Schere, die Dinger kann man jetzt mit der Schere, also mit dem Schnittlaken. Also, wenn man geschnitten hat legt man die Dinger drauf, sonst wenn jemand daher ratscht, sich die Jacke kaputt macht oder sich irgendwie am Finger schneidet oder so. Damit man eben Verletzungen vermeidet.

P: Cool, also ich höre daraus: Einmal der Zusammenhalt, dass wenn man auch geärgert wird, dass dann gesagt wird „Stopp, der gehört auch zu uns.". Zweitens so der Praxisteil, dass ihr euch ausprobieren könnt, dass alles was ihr so lernt, so praktisch orientiert ist und drittes auch die Technik, die dich so ein bisschen interessiert. Kann man das so zusammenfassen?

J: Ja.

P: Und gibt es irgendwie ein Ding, wo du sagst, das gefällt mir nicht so an der Feuerwehr? Eine Sache?

J: Feuerwehr find ich allgemein cool. Also ich würde jetzt nicht sagen, dass ich nicht mehr zur Jugendfeuerwehr gehe.

P: Nee nee, nur dass du sagst, da gibt´s ein Element oder eine kleine Sache, die...

J: Nee, von Funken finde ich halt nicht schlimm. Nur ich bin der Meinung, wenn ich funken muss, dann wird man automatisch hibbelig. Aufgeregt ist man ja dann.

Wir hatten jetzt bei der Jugendfeuerwehr, beim letzten Dienst hatten wir Funken gemacht. Da hat sich einer angestellt, der war das zweite oder das, nee das vierte oder das fünfte Mal dabei und der sollte funken. Er hat sich die ganze Zeit geweigert und obwohl ich beim zweiten Mal Feuerwehr direkt funken musste. Und wir haben dem vorgeschlagen, dass er spricht und wir ihm das vorsagen, damit er das lernt. Nur er wollte nicht. Un der ist auf das vordere Auto gekommen, wo zwei Betreuer drauf saßen und nur er. Da musste er funken. Da hat er auch keine andere Chance mehr gehabt.

P: Und du bist ja jetzt auch im Konfirmandenunterricht und wir haben ja auch so Zettel aufgehang, ob wer Interesse hat mitzuarbeiten. Was müsste passieren, dass du Interesse hast mitzuarbeiten? Was würdest du dir dafür wünschen?

J: Also Interesse hab ich, nur ich muss mich noch in die Liste eintragen. Ich finde daran so cool, dass man seine freie Zeit opfert, um mit anderen Kindern, die genau dasselbe vor haben eventuell, mit denen verschiedene Spiele zu machen, so wie ihr das macht. Weil die Spiele, klar das Spiel am Donnerstag, das was wir abends noch gemacht haben, das hab ich abends noch net so verstanden, aber am Ende fand ich, hat´s trotzdem Spaß gemacht.

P: Und du hast Hobbies und Interesse.

J: Ja.

P: Hast du jetzt gesagt die Feuerwehr. Gibt´s da noch andere Sachen, die du hast.

J: Außer mit Freunden treffen, net mehr viel.

P: Alles klar okay. Und das kannst du ja auch in der Feuerwehr, ne? Das mit den Freunden treffen.

J: Ja. Und was ich noch machen will dieses Jahr ist, ich will noch den Treckerführerschein machen. Das ist glaube Klasse L. Und da will ich dem Opa auf dem Hof helfen. Also mein Opa sein Bruder.

P: Okay, eigentlich, du hast so viel erzählt, soviel gute Sachen. Vielen Dank. So, dass ich gar nicht viel nachfragen muss, weil du eigentlich alles beantwortet hast.

J: Ja.

P: Was ich so an Fragen vorbereitet hab. Aber gibt es noch eine Sache, wo du sagst, das ist mir noch wichtig, das will ich jetzt abschließend noch sagen, über die Feuerwehr.

J: Das wichtigste habe ich eigentlich gesagt.

P: Okay, alles klar. Dankeschön.

J: Ja.

Anhang 12: Interview mit Mitglied der Feuerwehr 3

P: Schön, dass du mitmachst beim Interview und meine Frage ist jetzt: Beim Vereinsleben in der Feuerwehr. Ich kenne mich in der Feuerwehr gar nicht so aus, ich bin selber nicht in der Feuerwehr. Erzähl mal, was ihr da so macht im Verein. Was du auch selber machst. Und beginn doch einfach mal damit, als du eingetreten bist in der Feuerwehr.

I: Also, wir haben zwei verschiedene Arten von Dienst. Also, im Winter, wenn´s eher kälter ist, machen wir halt Unterricht und da lernen wir halt, wie man löscht und auch andere Sachen wie zum Beispiel UVV, Unfallverhütungsvorschriften und sowas. Und im Sommer machen wir dann halt auch Löschübungen und Erste Hilfe und sowas. Was auch sehr praktisch ist, ist, von der Feuerwehr aus macht man auch Erste Hilfe Kurse; heißt, man bekommt auch dieses Zertifikat dafür und braucht dann nicht extra nochmal etwas dafür machen. Also, machen schon ziemlich viel. Dann manchmal, also wir machen nicht nur Dienst, sondern wir gehen auch in den Kletterpark oder Schwimmen. Ja halt solche Sachen.

P: Und wie bist du dazu gekommen mitzumachen bei der Feuerwehr?

I: Also, eine Freundin von mir, deren Vater ist Feuerwehrmann und die hat schon ziemlich früh damit angefangen und mich und auch ziemlich viele andere Freundinnen mitgerissen und ja; so sind wir darauf gekommen.

P: Also bist du durch deine Freundin darauf aufmerksam geworden. Ansonsten deine Eltern, sind die auch bei der Feuerwehr?

I: Also mein Vater, der ist Mitglied bei der Feuerwehr, aber halt kein aktives. Der spendet nur dafür.

P: Also das heißt, er spendet nur dafür, aber macht nicht mit bei den Übungen und...

I: Nee.

P: Da gibt´s nochmal einen Unterschied. Und macht die Feuerwehr sonst irgendwie Werbung, um neue Jugendliche zu gewinnen?

I: Ich glaube Werbung selbst nicht. Aber da halt sehr viele Jugendliche in meinem Alter in die Feuerwehr gehen, spricht sich das halt auch immer rum und es treten immer noch Leute bei. Also mein Bruder, der ist jetzt letztes Jahr auch dazu gekommen. Mit zehn kann man anfangen.

P: Und was spricht dich da am meisten an, bei der Feuerwehr? Was macht dir da am meisten Spaß?

I: Es macht mir eigentlich alles sehr viel Spaß. Es ist klar, dass Löschübungen und sowas mehr Spaß machen, als wenn man jetzt nur Unterricht macht. Aber unsere Jugendwarte gestalten selbst den Unterricht ziemlich gut und es macht alles Spaß.

P: Wie gestalten die den Unterricht?

I: Halt meistens den Unterricht mit PowerPoint Präsentationen und sowas und die schreiben halt alles sehr verständlich und wenn man irgendwas nicht verstanden hat, erklären die das alles nochmal richtig gut, sodass das alle verstehen.

P: Und was ist so die Motivation dahinter? Was sind so die Gründe, dass du selber mitmachst? Gibt´s da einen?

I: Eigentlich halt, weil meine Freunde alle dabei sind. Aber es ist im späteren Leben auch sehr nützlich, die Feuerwehr braucht immer neue Mitglieder und man lernt viel. Also ja.

P: Gibt´s da auch verschiedene Bereiche, wo man mitarbeiten kann? Oder machen alle das Gleiche?

I: Es machen nicht direkt alle das Gleiche. Es gibt halt Maschinisten, es gibt halt verschiedene Trupps und so. Aber wir lernen alle das Gleiche; auf jeden Fall.

P: Und kann man sich das dann selber aussuchen, in welchen Trupp man geht oder ob man Maschinist wird?

I: Das wird normalerweise zugewiesen.

P: Das wird zugewiesen und das finden auch alle okay oder?

I: Ja, das finden alle okay.

P: Gibt´s da welche, die sagen: Ich würde lieber was anderes machen?

I: Nee.

P: Und gibt es irgendwas, wo du dir noch denkst, das wünschst du dir noch von der Feuerwehr?

I: Eigentlich nicht. Die Feuerwehr, die kümmert sich um alles. Es gibt eigentlich Nichts zu bemängeln.

P: Auch vom Unterricht her, dass du sagst, da könnte irgendwie was anders sein oder?

I: Nee, das ist eigentlich alles ziemlich interessant.

P: Und du hast ja sicherlich auch Hobbies und Interessen neben der Feuerwehr? Kann man die dann da auch mit einbringen?

I: Eher weniger.

P: Also es da dann, wenn man da ist, um die Feuerwehr. Und darf ich fragen, was du für Hobbies hast?

I: Ja, ich zeichne sehr gerne, aber viele Hobbies habe ich eigentlich nicht.

P: Okay, was denkst du. Du hast jetzt erzählt, warum du mitmachst. Was denkst du, warum deine Freunde mitmachen?

I: Ich vermute, aus demselben Grund wie ich.

P: Okay. Halt weil´s Spaß macht, weil...

I: Weil´s Spaß macht, weil Freunde dort sind, weil man viel lernt.

P: Und warst du selber auch mal. Also, wir sind ja jetzt hier beim Kirchenkreis, für die schreibe ich auch die Bachelorarbeit, Warst du selber auch im Konfirmandenunterricht?

I: Ja, ich hab letztes oder vorletztes Jahr. Ich weiß es jetzt nicht. Letztes Jahr habe ich Konfi gehabt.

P: Und hatten die da auch dafür geworben hier mitzuarbeiten?

I: Ja, haben die auch gemacht, aber...

P: Kannst du dich an da noch an was erinnern?

I: Nee, nicht besonders. Die haben halt angeboten, dass man zu Lehrgängen geht und dass man dann halt als Mitarbeiter auf Freizeiten und sowas fährt und jetzt in Raumland haben wir den JAG. Da könnte man mitmachen. Aber mich hat das nicht ganz so angesprochen.

P: Warum hat dich das nicht angesprochen, darf ich das fragen? Du kannst ganz ehrlich sein.

I: Das ist eine sehr gute Frage. Es macht zwar Spaß, aber ich habe generell schon sehr viel mit Schule zu tun und Freizeit ist mir sehr wichtig.

P: Also kann man sagen, du hast schon viel in der Freizeit zu tun und das bisschen, was du noch hast, das willst du auch für dich und deine Freunde noch haben?

I: Ja.

P: Eigentlich, war´s das auch schon von mir. Aber vielleicht habe ich ja noch irgendetwas vergessen, von der Feuerwehr, wo du sagst, das ist ganz wichtig, das muss ich unbedingt wissen, das ist richtig toll. Dann kannst du das jetzt noch erzählen.

I: Eigentlich. Eigentlich ist das. So ganz wichtige Dinge, gibt´s eher nicht.

P: Okay, alles klar. Dankeschön.

Anhang 13: Interview mit Mitglied der Feuerwehr 4

P: Also vielen Dank, dass du mitmachst.

M: Ja.

P: Du bist ja beim Verein in der Feuerwehr und erzähl doch einfach mal ein bisschen, was ihr da im Vereinsleben so macht. Und du kannst ja einfach mal mit deinem Eintritt beginnen, wie du dazu gekommen bist zur Feuerwehr und erzählen bis heute. Genau.

M: Ja, also in der Grundschule haben wir uns die Feuerwehr einmal angeguckt, weil wir das in Sachkunde für in Thema hatten und dann wenn man zehn ist kann man dazu beitreten und dann bin ich mit zehn auch zur Jugendfeuerwehr eingetreten. Und dann ist jede zweite Woche Dienst; also regelmäßig. Und dann gibt´s auch Weihnachtsfeiern und sowas und bis jetzt gehe ich da eigentlich immer regelmäßig hin.

P: Okay, du hast gesagt, dass du dazu gekommen bist durch die Grundschule. Auch irgendwie durch Freunde oder Verwandte?

M: Nee, durch die Grundschule damals.

P: Sind aber bei dir aus der Familie auch welche in der Feuerwehr?

M: Nee.

P: Und von deinen Freunden, die du vorher schon kanntest?

M: Nein auch net.

P: Auch nicht. Und du sagst, du bist durch die Schule da aufmerksam geworden. Was fandst du so cool daran bei der Feuerwehr, dass du da mitmachen wolltest?

M: Ich fand da schön, dass. Also ich bin schon immer begeistert von Maschinen. Und die Maschinen von da und auch den Zusammenhalt von den Leuten da untereinander. Wie die zusammenhalten.

P: Okay, wie ist das mit dem Zusammenhalt? Was meinst du damit?

M: Ja, also die Einteilung, was jeder ist und dass das dann auch alles reibungslos funktioniert und dass dann die Aufteilung so gut beim Einsatz funktioniert.

P: also, dass es als Team zusammenspielen muss?

M: Ja, gute Teamarbeit.

P: Und sie haben, hast du gesagt, in der Grundschule quasi Werbung gemacht, indem die euch da besucht haben.

M: Ja.

P: Macht ihr auch irgendwie anders Werbung noch, um auf euch aufmerksam zu machen?

M: Ja, wir nehmen an Kinderferienspielen, machen wir immer ein Tag. Da können die Kinder vorbeikommen und dürfen auch kleine Sachen machen und angucken und sowas alles. Machen wir auch immer eine Wasserrutsche für die. Und sonst, wir sammeln Weihnachtsbäume ein. Und dadurch, ja, auch nochmal.

P: Cool, was dich schon angesprochen hat, hast du schon gesagt, der Teamzusammenhalt und so. Aber was motiviert dich jetzt so, da immer weiter noch mitzuarbeiten? Was sind die Gründe, dass du trotzdem da dran bleibst und dass dir das wichtig ist?

M: Weil ich am Ende einmal den, also immer den, also den Leuten helfen möchte, also, wenn ich die Ausbildung zur Feuerwehr also abgeschlossen habe am Ende, dass man dann den Leuten helfen kann, wenn die in Not sind, in dem Sinne. Also wenn die den Notruf wählen, dass man den dann helfen kann. Und so, weil dass, weil man den Leuten gerne helfen möchte, wenn die Hilfe brauchen.

P: Und was sind so die Sachen, die ihr im Verein macht, du hast gesagt, ihr seid auf so Festen. Aber was macht dir da noch so am Meisten Spaß, an den Aktivitäten?

M: Also wir machen ja einen Festumzug mit, laufen mit auch. Aber bei uns gibt´s ja auch immer freie Aktivitäten, also da dürfen die Jungs und Mädchen selber aussuchen, was sie machen wollen und dann fahren wir auch manchmal ins Schwimmbad oder machen so Abende, wo wir was Essen oder sowas und das macht auch wirklich Spaß, weil wir dann im Team zusammen entscheiden, was wir machen.

P: Und macht dir das mehr Spaß, als die Übungen oder der Unterricht?

M: Nein, ist eigentlich alles gleich, weil es gleicht sich ja aus. Man muss ja alles mal machen.

P: Und gibt's irgendeine Sache, wo du sagst, das gefällt dir da am Feuerwehrverein da vor Ort nicht, das könnte besser sein. Kann egal sein was.

M: Eigentlich net, es ist nur schade, dass ich das einzige Mädchen da bin.

P: Okay, also würdest du dir auch wünschen, dass da auch mehr Mädchen da sind?
M: Ja.

P: Und du hast ja auch sicherlich Hobbies und Interessen.

M: Ja.

P: Was ist das so in deiner Freizeit?

M: Also was ich noch nebenbei mache?

P: Ja.

M: Also ich gehe montags in Mädchenkreis, Dienstags und Donnerstags habe ich Turnen und Mittwochs gehe ich noch zum Leistungsschwimmen und Freitags gehe ich dann zur Feuerwehr und samstags habe ich noch ein Instrument gespielt. Das habe ich jetzt vor kurzem aufgehört, weil es nicht mehr passte.

P: Und kannst du das irgendwie, also deine Interessen mit einbringen in den Feuerwehrverein?

M: Ja, teilweise. Also durch die, durch den Sport den ich mache, kann ich Sachen machen, die andere vielleicht mehr so geistlich, also im Kopf machen. Kann ich beispielsweise mehr so Aktivitäten machen.

P: Okay und du bist ja jetzt auch im Konfirmandenunterricht und was müssten Gründe sein, dass du zum Beispiel auch sagst: Ich will später auch im Kirchenkreis mitarbeiten oder in der Kirchengemeinde. Ist das eine Option für dich? Wenn ja warum und wenn nein warum?

M: Ja, ich möchte gerne mitarbeiten und möchte auch die nächsten Jahre als Mitarbeiter gerne mitfahren, weil mir macht das Spaß, den anderen Leuten was beizubringen und ich bin auch interessiert an dem Thema und mache da auch gerne mit eigentlich. Also mach da auch gerne mit. Ja also...

P: Was müsste, also was wünschst du dir dann von der Mitarbeit?

M: Also, was ich mir selber wünsche?

P: Ja.

M: Ja, also, dass ich den anderen selber was beibringen kann, weil wenn ich den anderen helfen kann, dann ist das für mich so, wie das, also dass wie ein Stück Weiterkommen, weil wenn man anderen hilft, dann . Man wünscht sich ja selber, dass man Hilfe bekommt. Wenn man anderen hilft, dann kann man ja schon mal was vorgeben, dann kann man es auch irgendwann wieder zurücknehmen.

P: also ist es ungefähr der Gleiche Grund, wie bei der Feuerwehr?

M: Ja.

P: Und was denkst du müsste geschehen, dass die anderen Jugendlichen in deinem Alter auch Bock hätten jetzt hier mitzumachen, wie deine Kumpels, die auch Konfirmanden sind?

M: Also jetzt in der Kirchengemeinde?

P: Ja.

M: Ich denke, es machen auch so viele aus meinem Freundeskreis mit. Aber ich glaube, wenn jetzt mehrere mitmachen, ist der Gruppenzwang bei anderen größer und dann machen mehr mit noch, denke ich.

P: Wurde da schon irgendwie Werbung gemacht für die Mitarbeit?

M: Also ich gehe ja in den Mädchenkreis und da schon, aber jetzt so jetzt noch nicht so richtig.

P: Ja, von mir aus waren das schon alle Fragen. Ich weiß nicht, ob du jetzt über die Feuerwehr noch irgendwas hast, wo du sagst, das ist wichtig jetzt nochmal zu erzählen, das ist dir noch eingefallen im Laufe des Gesprächs. Dann kannst du das jetzt noch sagen.

M: Eigentlich nur, dass der Gruppenzusammenhalt da das größte so ist und dass darauf alles aufbaut, weil das eben da wichtig ist.

P: Dankeschön.

Anhang 14: Kategorien der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kirchenkreises

Kategorien	**Mitarbeiter 1 (m)** (siehe Anhang 5)	**Mitarbeiter 2 (m)** (siehe Anhang 6)	**Mitarbeiter 3 (w)** (siehe Anhang 7)	**Mitarbeiter 4 (w)** (siehe Anhang 8)
Teilfrage 2				
Motivation Mitarbeit	- es macht Spaß, zu helfen und zu planen, dass man was sagen kann, andere auf einen hören (Z. 28-31) - am Einsteigerseminar teilgenommen, weil Minimitarbeiterwochenende sehr gefallen hat (Z. 71) - Spaß am Planen (Z. 95) - Spaß, Kindern eine Freude zu bereiten (Z. 96) - Glaube spielt keine Rolle; wegen Bruder, seinem Freund, Thomas und Spaß, was mit den Kindern zu machen (Z. 124-126)	- Sachen vorbereiten und selber mal dabei gewesen zu sein -> zu sehen, was im Hintergrund alles passiert (Z. 26-27) - Spaß, Grenzen zu sehen und was man geschafft hat sowie über Grenzen zu gehen (Z. 28-29) - auf Jugendbibelwoche gemerkt, dass er es eine ziemlich coole Arbeit findet (Z. 60-62) - Spaß (Z. 72) - Spaß = Jugendgruppe oder Konficamp (Z. 77) - erzählt, dass es Spaß gemacht hat, Grenzen auszutesten und zu sehen, dass man mehr kann als man denkt (Z. 110-115) - Glaube spielt eine Rolle, sonst würde er nur „rumgammeln" (Z. 135-137) - unregelmäßige Veranstaltungen reizen ihn mehr zur Mitarbeit (Z. 126) - Konfirmanden müssten, um motiviert zu werden, selber erleben, was Mitarbeitersein bedeutet z.B. Jugendgruppe vorbereiten oder Abend planen	- Mitarbeiterfreizeit „mit ganz vielen anderen Leuten" (Z. 17) - eigenes Konficamp hat so viel Spaß gemacht -> Zusammenhalt der Mitarbeiter gesehen, war große Gruppe, alle haben alles zusammen gemacht -> das wollte sie auch (Z. 28-31) - Spaß macht, wenn weniger Theorie ist und mehr Aktionen (Z. 158-164) - Gemeinschaft (Z. 169) - neue Leute kennenlernen (Z. 177) - hier mal „wegkommen" (Z. 178) - den Leuten Gott näher bringen -(Z. 179)> 183 Glaube spielt eine Rolle (Z. 183)	- Spaß (Z. 15) - Interesse, auf Kinder und Jugendliche aufzupassen, Verantwortung zeigen, dass man was erreicht im Leben, Kindern etwas beibringen (Z. 49-53) - kann Blödsinn mit den Teilnehmern machen, aber auch normal unterhalten (Z. 115-118) - Glaube spielt entscheidende Rolle (Z. 123)

		(Z. 175-178)		
Interessen/Hobbies	- kann manche Interessen einbringen (Z. 101): was er einbringen könnte: Fußball, Bubblefootball, Jugger, Ballspiele, Fahrrad fahren (Z. 108-109)	- Fahrrad fahren (Z. 120) -> würde das gerne mal mit einbringen (Z. 121-122)	- Tennis spielen, Snowboard fahren, viel mit Freunden unternehmen (Z. 205-206) - kann Hobbys nicht mit einbringen außer Unternehmungen mit Freunden -> kann sie gut, weil sie in dem Alter ist und weiß, was denen Spaß macht (Z. 217-220) - würde Hobbys sehr gerne mit einbringen -> Workshops (Z. 225)	- Pfadfinder und Feuerwehr -> Seminare haben ihr dort auch schon geholfen, im Umgang mit Jüngeren (Z. 96-103)
freiwilliges Engagement im Kirchenkreis	- JuBiWo Mitarbeiter (Z. 27) - mehr noch nicht gemacht (Z. 31) - hat vor, bei der Jugendgruppe zu helfen (Z. 90) - andere arbeiten nicht mit, weil sie keine Lust oder „viel zu viel um die Ohren" haben Beschreibt in darauffolgenden Zeilen den Cousin: Fußball, Schießen, Feuerwehr (Z. 148)	- schon während Konfirmationszeit mitgearbeitet (Z. 13-14) - Jugendbibelwoche -> hofft auf mehr Mitarbeit (Z. 17) - „generell Jugendarbeit, Sachen vorbereiten und sowas" (Z. 90) - würde gerne in einer Gruppe mitarbeiten (Z. 94-95) - Bob-WM – Standbetreuung (Z. 105) - Bibelfrühstück (Z. 106) - andere arbeiten nicht mit, weil sie schon keine Lust auf Konfiunterricht haben (Z. 168-169)	- Konficamp und Konfitagen (Z. 21) - und freiwillige Sachen, wie Bob-WM (Z. 22) - Gottesdienste (Z. 24) - Kindergottesdienst (Z. 128), Jugendbibelwoche Tagesausflüge, Großveranstaltungen (Z. 129) - andere haben keine Zeit: ein Junge lebt auf Bauernhof und anderer ist gut in Fußball (Z. 247-248) -> keine Zeit wegen Hobbys, denken es ist zu zeitaufwändig; viele wissen nicht, dass das Spaß macht (Z. 256-258)	- Konfiunterricht (Z. 9) - denkt, dass andere nicht mitarbeiten, weil sie nicht an Gott glauben (Z. 146) - oder nicht von sich überzeugt sind –> Angst was falsches beizubringen (Z. 164-167)
Anknüpfungspunkte	- Bruder -> hat gesagt, dass er sich Jugendtreff mal angucken kann und immer „mitgeschleift" (Z. 13-15) (schon während Konfirmandenzeit (Z. 18))	- durch Onkel zu Mitarbeit gekommen -> Bibelfrühstück (Z. 14) -> Minimitarbeiterwochenende und Freizeiten (Z. 15-16)	- fing an mit Konfitag (Z. 11) - Konficamp (Z. 28) - Pfarrerin hat auf Seminare aufmerksam gemacht (Z. 58-60) - Pfarrerin hat viel von Thomas	- hat mitbekommen, dass Bruder Konfirmandenarbeit mitmacht -> wollte auch mitmachen (Z. 7-9) - Mitarbeitertreffen nach

	- Bruder und Freund haben ihn inspiriert, Mitarbeiter zu werden (Z. 17) - Minimitarbeiterwochenende (Z. 19) - nennt noch, dass er durch Thomas dazu gekommen ist (Z. 36) -> hat einmal Konfiunterricht gemacht (Z. 45) - bei Konfirmandenunterricht auch für Jugendgruppe eingeladen -> um zu gucken, ob gefällt oder nicht (Z. 57) - Fahrt nach Berlin (Z. 66)	- auch durch Thomas dazu gekommen: als Konfirmand hat er ihn auf Jugendbibelwochen, Freizeiten und Seminaren gesehen -> Thomas hat sehr wichtige Rolle gespielt, weil er kann andere aufbauen (Z. 38-40) - Eltern arbeiten aber selber nicht mit (Z. 183) - „Dass ich auch als Mitarbeiter auf Ausflügen, Konficamps, Minimitarbeiterwochenende, Seminare und sowas fahren kann." (145-146)	weitergeleitet (Z. 78) - Thomas war bei Konficamp dabei (Z. 85) - durch Freundin (Z. 278) - Eltern gehen nicht in Kirche und spielen auch keine Rolle (Z. 285/289)	Konficamp (Z. 10) - Bruder wollte bei Einsteigerseminar teilnehmen -> wollte auch mit (Z. 41-45) - ausschließlich wegen Bruder in der Mitarbeit (Z. 76) - Eltern gehen regelmäßig in die Kirche und sind ein wichtiger Grund, dass sie dort ist (Z. 172-175)
Wunsch an Kirchenkreis	- Eltern gehen manchmal in Kirche (Z. 131) - „Eigentlich nicht, nur dass die. Mitarbeiterfreizeit gibt's ja schon - einige. Eigentlich sonst gar nichts." (Z. 140-141)	- würde gerne in einer Gruppe mitarbeiten (Z. 94-95)	- „Das vielleicht nicht immer nur dieselben Mitarbeiter aus den Regionen mitarbeiten, sondern auch mal andere, die jetzt vielleicht noch nicht so mitgearbeitet haben, aber auch in dem Thema, was sie machen gut sind, nur weil die das noch nicht so richtig zeigen konnten, weil sie noch nicht so oft mitgemacht haben. Dass halt dann die selben immer vorgeschlagen werden, weil es sind ja an sich immer dieselben Mitarbeiter, die überall dabei sind." (Z. 230-235)	
Werbemaßnahmen	- Thomas hat AUCH bei Konfiunterricht Werbung	- Thomas hat viel erzählt; in Gruppen und persönliches	- Pfarrerin hat auf Seminare aufmerksam gemacht (Z. 58-60)	- Thomas macht Werbung auf Konficamp, dass man danach als

	gemacht (Z. 53) - dabei auch für Jugendgruppe eingeladen -> um zu gucken, ob gefällt oder nicht (Z. 7) - bei Fahrt nach Berlin hat Thomas auf Minimitarbeiterwochenende und Einsteigerseminar hingewiesen (Z. 65-67) - durch persönliches Gespräch auf Minimitarbeiterwochenende (Einblick in Mitarbeiter sein) eingeladen (Z. 77-80) (könnt ja mal gucken (Z. 78-79))	Gespräch (Z. 49-50) -> Bedeutung von Mitarbeiter sein (Z. 67)	- Pfarrerin hat viel von Thomas weitergeleitet (Z. 78) - auf Konficamp Umfrage gemacht für Mitarbeit und Freizeiten vorgestellt (Z. 90-92) - IMMER gefragt, wer Mitarbeiter werden möchte und Weg erläutert (Z. 96-98) - Persönliche Gespräche sind gut, weil „man greift alles auf" -> Plakate lesen Jugendliche nicht und auf Zetteln steht nicht alles ausführlich beschrieben (Z. 103-108) - spricht auch mehr als WhatsApp an (Z. 116)-> in Gruppen schreiben viel zu viele (Z. 122) - schlägt Werbefilmchen vor, auf welchem man sieht, dass Mitarbeit auch Spaß macht (Z. 263-266)	Mitarbeiter einsteigen kann (Z. 21-23) - kann sich an Werbung nicht mehr so gut erinnern, weil sie Thomas bis zum Konficamp noch nicht so viel gesehen hat (Z. 81-85) - Werbung müsste bei den Veranstaltungen sein, zu welchen die Konfirmanden gehen (Z. 91)

Anhang 15: Kategorien des hauptamtlichen Mitarbeiters des Kompetenzzentrums

Kategorien	Mitarbeiter des Kompetenzzentrums (siehe Anhang 9)
Anknüpfungspunkte	- Konficamps -> 4 Tage Zeit (Z. 9) - Nein, auf die Frage, ob Kompetenzzentrum noch andere Anknüpfungspunkte nutzt (Z. 20) - für Konfirmandenunterricht zu unterbesetzt; nicht möglich für 15 Gemeinden -> aber teilweise wird Konfirmandenunterricht begleitet (Z. 24-29) - bei Jugendbibelwochen keine Werbung -> 56-61 mal probiert, aber zu anonym, weil Veranstaltung zu groß ist, Mitarbeiter können nicht auf Teilnehmer zugehen -> Effektivität zu niedrig (Z. 29-30) - Pfarrer (Z. 70) - Minimitarbeiterwochenende (Z. 149)-> 155-156 geht mit einer Person immer schwierig, weil viel zu planen ist (Z. 155-156)
Werbung	- Bei Eintritt in Konfirmandenunterricht noch keine Werbung (Z. 8) - Große Werbefelder sind Konficamps -> Möglichkeit ist vorhanden (Z. 9) - 4 Tage, um zu zeigen, dass Kirche anders sein kann; Mitarbeitende aus verschiedenen Gemeinden dabei -> zeigen gute Gemeinschaft; vielleicht gerade 1 Jahr älter -> Jugendliche können sagen, dass sie sich dafür interessieren (Z. 10-15) - Medium: Nur sprachlich – er erzählt davon und Mitarbeiter erzählen davon (Z. 35) - Mitarbeiter sitzen mit Teilnehmern am Tisch; wenn Potenzial erkannt wird, wird auch persönlich angesprochen (Z. 36-37) - Mund-zu-Mund-Propaganda (Z. 38) - Liste wird aufgehängt -> Sogwirkung, wenn gesehen wird, dass bestimmte Leute sich eingetragen haben; geht nur um Interesse -> verringert Hemmschwelle, sich einzutragen (Z. 38-43) - Sieht, persönliches Gespräch ist die beste Methode (Z. 49) - Pfarrer bekommen auch Einladungen für E-Seminar, um in Gemeinden einzuladen -> Resonanz ist Null -> Leute kommen ausschließlich über das Konficamp (Z. 70-74) - denkt, dass viele Pfarrer das nicht weitergeben (Z. 78-79) - besser ist, wenn Mitarbeiter sagen „wir machen das", als wenn Pfarrer sagen, dass sie mitfahren sollen -> sonst zu unpersönlich (Z. 79-83)
Motivation der Jugendlichen	- Mitarbeitende aus verschiedenen Gemeinden zeigen gute Gemeinschaft; vielleicht gerade 1 Jahr älter; Kirche kann auch anders sein (Z. 10-13) - Liste: wenn bestimmte Leute sich eingetragen haben (Z. 39-41) - können sofort nach Konfirmation mitarbeiten: Jugendbibelwochen (mit anderen Leuten aus der Region), Konficamp, Arbeitseinsätze (Mitarbeitergemeinschaft gut; viele machen mit); in Gemeinden: Kindergottesdienst, Jungschar, Jugendkreise, Konfitage, ähnliche Veranstaltungen, Gemeindefeste (Z. 88-99) - jeder kann sich mit seinen Gaben einbringen (Z. 105) - vielen gefällt, dass man anderen auch was sagen kann (Z. 107-109) - z.B. auf Konficamp: können Programm vorbereiten, was sie wollen -> sagen nie, was sie machen müssen -> können sich selber einteilen in Gruppen/Angebote, was sie selbst mit vorbereiten (Z. 115-118) - erklärt, dass größte Motivation für Einsteigerseminar die Gemeinschaft mit anderen ist (Z. 124-127) - Hindernisse in der Motivation: Zeit -> viele kommen mit der Zeit nicht hin (Z. 132-133); glaubt, dass viele nicht wissen, wie man mit Gemeinschaft „umgeht" bzw. nicht gewohnt sind -> nicht einfach für jeden (Z. 133-138) - Minimitarbeiterwochenende: nach Konfirmation noch ½ Jahr bis Einsteigerseminar -> wollen Leuten zeigen, dass sie wichtig sind, sie gerne haben, begleiten wollen -> „bei der Stange zu halten" -> geht auf (Z. 149-154) - betont, dass er gut motivieren kann -> „natürlich personenbezogen" (Z. 166-168) - Beziehungsarbeit ist besonders wichtig (Z. 168-174)

Anhang 16: Kategorien der Mitglieder der Feuerwehr

Kategorien	**Feuerwehr 1 (m)** (siehe Anhang 10)	**Feuerwehr 2 (m)** (siehe Anhang 11)	**Feuerwehr 3 (w)** (siehe Anhang 12)	**Feuerwehr 4 (w)** (siehe Anhang 13)
Teilfrage 3				
Gründe für Mitarbeit	- schon als Kind für Feuer und Wagen interessiert (Z. 12-13) - Leben retten, helfen können (Z. 38) - „wir verstehen uns", „können offen reden" (Z. 17) - bekommen immer wieder Neue (Z. 23) - in kleinen Gruppe zu sitzen und lernen und danach noch bei einem Getränk zusammensitzen ist entspanntes Lernen (Z. 101-104) - Abwechslung zum Lernen und üben(Z. 131): 125-127 Schwimmen, Bowlen, Jahresabschluss, Film, Kegeln, Jahresabschluss (Z. 125-127) - immer wieder etwas Neues -> keine Langeweile (Z. 146) - erzählt von Prüfungen und Wettkämpfen, welche motivieren, dass man auf etwas hintrainiert (Z. 150-181) - Spaß und mit Freunden was zu machen (Z. 213) - erzählt, dass Spaß ist, wenn man verrückte Aktionen macht (Z. 218-221) - von Z. 234 Feuerwehrzeltlager bis Z. 244 erzählt er von kooperativen Abenteuerspielen	- alle Übungen (Z. 18) - Aktivitäten wie Fantasia-Land, Schwimmen, Bowlen (Z. 20-21) - erzählt, dass ihm „imponiert", wenn man sich aktiv engagiert und Verlässlichkeit zeigt (Z. 23-28) - erzählt von Fahrzeugen -> Interesse (Z. 30-36) - man wird als Neuer herzlich empfangen (Z. 92-93) - erzählt, dass er beim Fußball war, aber da Freunde jedes zweite Jahr in einer anderen Jugend gespielt haben, hatte er dann keine Lust mehr darauf (Z. 71-83) - keiner wird ausgeschlossen (Z. 127) - erzählt ausschweifend von den praktischen Übungen (Z. 131-165) - bestätigt Zusammenhalt, Praxis, Technik als 3 wichtigste Motivationsgründe (Z. 173) - außer Feuerwehr nur noch Freunde treffen als Hobby (Z. 211)	- Übungen machen mehr Spaß als Unterricht, aber auch der ist gut (Z. 47-49) -> Powerpoint, verständliche Sprache, darf solange fragen, bis man es verstanden hat (Z. 53-55) - eigentliche Grund ist, weil Freunde alle dabei sind, aber auch: wird gebraucht, lernt viel (Z. 60-62) - zum Beispiel Zertifikat für Erste Hilfe -> muss man nicht extra nochmal machen (Z. 14-15) (ist „praktisch" (Z. 13)) - nicht nur Dienst, auch Kletterpark und Schwimmen (Z. 16-17)	- Maschinen und Zusammenhalt untereinander (Z. 36) -> Teamarbeit (Z. 41-42) - Leuten helfen -> noch mehr Passagen (Z. 67) - freie Aktivitäten; Jugendliche dürfen sich aussuchen, was sie machen wollen, dann manchmal Schwimmbad, Abende mit Essen -> macht Spaß, weil im Team entschieden wird, was gemacht wird (Z. 75-79) - der Gruppenzusammenhalt ist das Größte (Z. 164) - findet schade, dass sie das einzige Mädchen ist (Z. 89) - glaubt, dass wenn in Vereinen mehrere mitmachen, der Gruppenzwang größer ist und noch mehr mitmachen (Z. 150-152)
Anknüpfungspunkte	- von alleine hingegangen und 2-3 Freunde mitgenommen (Z. 42-43) - Großcousins „und so" sind auch in der Feuerwehr (Z. 47)	- Vater war selbst in der Feuerwehr -> dazu gekommen, mitzumachen (Z. 15-16) - und weil seine Freunde dort sind (Z. 17) - erzählt von Kinderfeuerwehr (arbeitet mit Vater auch dort mit); spielerisches Herantasten an die	- Freundin hat durch Vater angefangen und sie dann „mitgerissen" und auch viele andere Freundinnen (Z. 21-23) - 28 Vater Mitglied bei der Feuerwehr (Z. 28)	- nicht durch Familie und Freunde dazugekommen (Z. 26/30)

		Feuerwehr (Z. 102-115)		
Werbung	- wenn sie jemanden kennen, der vielleicht Interesse hätte, dann fragen sie, ob er mal mitkommen möchte (Z. 61-62) - können schauen, ob es was für sie ist oder nicht (Z. 65)		- Werbung eher nicht, aber spricht sich durch Gleichaltrige schnell rum -> so kam auch ihr Bruder dazu (Z. 39-42)	- in der Grundschule einmal besucht (Z. 12) -> 22 dadurch auch Interesse geweckt und dazu gekommen (Z. 22)
Öffentlichkeitsarbeit	-hatten Weihnachtsbaumverbrennung gemacht (Z. 71) - sammeln Müll im Dorf ein und räumen auf (Z. 74-75)	- am Festzug beteiligt beim Dorffest (Z. 22)		- nehmen an Kinderferienspielen teil (Z. 55) - Weihnachtsbäume einsammeln (Z. 58) - Festumzug (Z. 74)